

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Herausgeber Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.
Herausgeber Nr. 967.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 3 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstrasse 6 und die 145 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Dieblich: die dortigen 32 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Reichweiten; 2 Mt. für auswärtige Reichweiten. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgehend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächsterfolgende Ausgabe wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 121.

Wiesbaden, Mittwoch, 13. März 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die politische Lage in Belgien.

1. Brüssel, 11. März.

Das Kabinett Smet de Naeyer ist seit einigen Tagen schwer erschüttert. Es geriet in der Kammer Sitzung vom 6. März mehrere Male in die Minderheit und ist nun wahrscheinlich nach achtjährigem Bestehen — es wurde am 5. August 1899 gebildet — mit seinem Latein zu Ende. Es handelte sich um die Regelung der Arbeit in den Bergwerken. Schon vor mehr als einem Jahre kam diese Frage durch die Einbringung eines Gesetzesentwurfs, betreffend die neuen Minen von Limburg, auf die Tagesordnung. Seit drei Wochen beschäftigte man sich nun mit einem Amendement Helleput, das den achtstündigen Arbeitstag hierfür eingeführt sehen wollte. Dabei trat zutage, daß die Zusammenhangskraft, die solange die Stärke der belgischen Parteien ausgemacht hatte, verloren gegangen war. Die Sozialisten waren sich natürlich über die zur Diskussion stehende Frage einig, aber alle andern Parteien waren es nicht. Die konservativen Klerikalen waren mit einigen Ausnahmen entschieden gegen jede Interventionenpolitik. Dagegen marschierten die zwingig klerikalen Deputierten, die die Gruppe der Jung-Konservativen bilden, mit den Sozialisten. Auf liberaler Seite zeigte sich dasselbe Schauspiel, nur in noch schlimmeren Formen. Der größte Teil der Liberalen war aus einem allgemeinen oppositionellen Motiv heraus entschlossen, gegen das Ministerium zu stimmen. Indessen gab es in ihren Reihen viele gemächliche Elemente, die es nicht über sich gewinnen konnten, auf dem Gebiete der Bergwerkesgesetzgebung eine feindselige Haltung einzunehmen. Außer den beiden Parteien, die sich bisher die Macht streitig machten, gab es also nun zwei Gelegenheitskoalitionen, von denen sich die eine den gemäßigten Konservativen, die andere den sozialistischen oder sozial-gemäßigten Elementen näherte. Das ergab natürlich große Verwirrung. Am 6. März wurde in Abwesenheit von 40 meist rechtsstehenden Deputierten über verschiedene Zusatzanträge abgestimmt. Zunächst gelangte mit 79 gegen 46 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen ein Amendement Veernart zur Annahme, wonach die Dauer der Arbeit in den Minen durch königlichen Erlaß festgesetzt werden soll; dann ein Amendement Denis und Vanderbelde, wonach die Dauer der Arbeit und des Aufenthalts unter Tag zehn Stunden, die eigentliche Arbeit 8 Stunden nicht überschreiten darf. Das erstere Amendement wurde mit 68 Stimmen gegen 50 bei 7 Enthaltungen, das andere mit 60 gegen 53 Stimmen bei 10 Enthaltungen durchgebracht. Zunächst ist es also die interventionistische Tendenz, die trotz aller gegen-

teiligen Bemühungen der Regierung die Gunst der Kammer besitzt. Das Kabinett ist nun in schwieriger Lage. Es hat allerdings die Vertrauensfrage nicht gestellt. Es ist auch richtig, daß viele seiner Anhänger fehlten, daß noch eine zweite Lesung kommt, bei der die Kammer anders stimmen könnte, und daß schließlich der Senat noch da ist, der das Recht hat, das Gesetz abzulehnen. Es bleibt deshalb nicht weniger wahr, daß die Bildung einer Majorität, wo Sozialisten, Liberale und demokratische Klerikale zusammenstehen, wo man so verschiedenartige Elemente beieinander sieht wie Veernart, Verhaeghe, Refins, Sclleput, Baron, Brand, Flechet, Cambier Herrn Smet de Naeyer sehr beunruhigen muß. In der Sitzung vom Freitag wurde die zweite Lesung der Amendements Veernart und Denis-Vanderbelde auf Mittwoch 20. März, festgesetzt. Eine sehr erregte Diskussion zwischen der ministeriellen Mehrheit und den Sozialisten entstand über einen weiteren Zusatzantrag Denis, der für die Minenindustrie die Schaffung einer permanenten Einigungscommission vorsieht, sowie die Verpflichtung, diese bei Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgeber in Anspruch zu nehmen. Die Regierung widerlegte sich dem Grundsatze des Zwanges. Es gelang aber nur mit knapper Not, bei 54 Stimmen gegenüber 53 Stimmen, den sozialistischen Antrag zurückzuweisen. Die linksliberalen stimmten mit den Sozialisten. Jedenfalls erscheint die Lage des Kabinetts um nichts gebessert und man erwartet mit Spannung, welche Lösung die Sache finden wird. Es sprechen verschiedene Umstände gegen den unmittelbaren Ausbruch einer Krise, so die Hoffnung für den Ministerpräsidenten, eine Mehrheit wiederzugewinnen, ferner die Unmöglichkeit mit den „dissidentischen“ Konservativen ein Ministerium zu bilden, weil diese Partei nur 20 Mitglieder zählt; dann auch die Schwierigkeit, ein liberales Kabinett zu schaffen, da das zur Auflösung der Kammer führen müßte, womit der übrigens augenblicklich abwesende König kaum einverstanden sein würde. Wie es aber dem Ministerium möglich werden sollte, sich noch lange über Wasser zu halten, ist gleichwohl schwer einzusehen.

Politische Übersicht.

Zur Einigung der Liberalen.

Der Zentralausschuß der freisinnigen Volkspartei beschäftigte sich in seiner Samstagtagung mit verschiedenen Anträgen zur Frage der Einigung aller entschieden Liberalen. Es wurde auf Vorschlag des Herrn Kommerzienrats Karl Graemer-Sonneberg einstimmig folgende Resolution angenommen: „Der Zentralausschuß billigt die Haltung der Reichstagsfraktion der freisinnigen Volkspartei, sowie die bei den Wahlen zum Reichstag beobachtete Taktik und spricht dem Geschäftsführenden Ausschuss der Partei für die erfolgreiche

Leitung der Wahlgeschäfte Dank und Anerkennung aus.“ Über die liberalen Einigungsbemühungen referierte Abg. Dr. Müller-Meinungen. Er warf einen Rückblick auf die im November zwischen den Führern der freisinnigen Volkspartei, der freisinnigen Vereinigung und der deutschen Volkspartei getroffenen Vereinbarungen und die im Februar von den Reichstagsfraktionen dieser drei Parteien gefassten Beschlüsse über ein parlamentarisches Zusammenwirken. Er betonte dabei, es könne keine Rede sein von einer Preisgabe der Selbständigkeit der Partei, keine Rede von einer Fraktionsverschmelzung, da jede künstliche Zusammenziehung für die gemeinsame liberale Arbeit eine große Gefahr sein würde. Im Sinne der Ausführungen des Referenten gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Der Zentralausschuß erklärt seine einmütige Zustimmung zu den Vereinbarungen der Frankfurter Konferenz vom 10. und 11. November 1906 und zu den Beschlüssen der drei linksliberalen Fraktionen des Reichstags, durch welche unter voller Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der Partei ein gemeinsames Zusammenarbeiten im Interesse der liberalen Sache ermöglicht wird.“ Am Sonntag wurde die Beratung fortgesetzt und folgende Resolution ebenfalls einstimmig angenommen: „Der Zentralausschuß empfiehlt den Parteigenossen im Lande, freundschaftliche Beziehungen zu anderen linksliberalen Organisationen zu pflegen und auch in Zukunft auf eine Verständigung mit anderen liberalen Parteien zu bestimmten politischen Zwecken, insbesondere bei den Wahlen hinzuwirken, erachtet aber als unabwiesbare Voraussetzung die Wahrung der politischen Selbständigkeit der freisinnigen Volkspartei sowohl in ihren parlamentarischen Vertretungen wie in ihren Organisationen im Lande. Der Zentralausschuß betont die Notwendigkeit der Festigung und des Ausbaues der Parteiorganisation und verweist auf die Bestimmung des Organisationsstatuts, wonach nur solche Vereine und Vereinigungen als zur Partei gehörig angesehen werden, welche ihren Anschluß an die Partei erklären oder in ihren Statuten auf das Parteiprogramm ausdrücklich Bezug nehmen.“ Zum Schluß erteilte der Zentralausschuß dem geschäftsführenden Ausschuss den Auftrag, für Mitte September die Einberufung eines allgemeinen Parteitages nach Berlin vorzubereiten.

Deutsches Reich.

* Eine Gedächtnisfeier für Eugen Richter fand am Sonntagvormittag auf dem Luisenstädtischen Friedhofe in Berlin statt. Zum erstenmal hatte sich der Todestag des großen Parlamentariers geföhrt, und viele der Männer, mit denen er im Leben Schulter an Schulter für die gleichen politischen Ziele gekämpft hatte, waren aus diesem Anlasse an seiner Gruft zusammengekommen. Man sah von den Mitgliedern der freisinnigen Volkspartei aus Reichstag und Landtag die Abgeordnete-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Solie.

Von Adolf Stark.

Liebe Margot!

Du bist gewiß böse auf mich, weil ich Dir so lange nicht geschrieben habe. Aber ich kann wirklich nicht dafür. Das ist mehr als die gewöhnliche Entschuldigungsphrase aller faulen Briefschreiber, es ist reine Wahrheit, und wenn es heute nicht zufällig regnen würde, wer weiß, ob ich die halbe Stunde erübrigt hätte.

Wie Du weißt, war ich anfangs durchaus nicht entzückt davon, heuer statt an die See nach Marienbad gehen zu müssen, angeblich, weil Mama an beginnender Herzverfettung leidet, in Wirklichkeit aber nur deshalb, weil sich meine Cousine Fanny voriges Jahr hier ihren reichen Bräutigam kaperte und Mama im stillen hofft, daß mir das Gleiche gelingen werde. Nun, es scheint, als ob dieser fromme Wunsch auf dem besten Wege wäre, sich zu erfüllen.

Man schließt hier rasch Bekanntschaften. Überall hat man Gelegenheit, mit Menschen zusammenzukommen, beim Brunnen, auf der Promenade, in den Restaurants und Kaffeehäusern, auf den prächtigen Waldpromenaden. Wir haben einen Haufen Beziehungen angeknüpft und treffen jetzt schon auf Schritt und Tritt Bekannte, die uns die Hand drücken und so intim tun, als ob sie uns und wir sie schon jahrelang kennen würden und nicht erst seit acht Tagen.

Doch ich sehe im Geiste, wie Du schon darauf brennst, Näheres über ihn zu erfahren, ihn, den Mama aussersehen hat, ihr Schwiegersohn zu werden, notabene, wenn er will. Diesen Willen in ihm zu erwecken, das

ist das Ziel, welches ich unter Mamas bewährter Leitung erstrebe.

Im Anfang war selbst Mama bange um den Erfolg, trotzdem sie nicht wenig stolz auf die Schönheit ihrer Tochter ist und sich auf ihren Geschmacks punkt Toiletten viel einbildet — und wie Du weißt, mit Recht. — Aber die Konkurrenz ist hier enorm. „Ein Blumenfior“ würde der kleine Leutnant von Dewitz sagen, in seiner bekannt geistreichen Weise, wenn er abends den Korso in der feenhaft beleuchteten Kaiserstraße sehen würde. Diese Eleganz, diese Toiletten, einfach tadelhaft. Selbst Mama war verblüfft.

Aber sie hat einen Ausweg gefunden. Mama ist wirklich genial in derlei Dingen. Ich wäre auf nichts anderes gekommen als höchstens darauf, mir neue Toiletten anzuschaffen, was aber keine Schwierigkeiten hätte, denn Papa brummt ohnehin über die allzu hohen Ausgaben. Aber Mama hat ein anderes Mittel gefunden, einfacher, billiger und besser: sie hat mir eine Solie gegeben.

Sie, die Solie nämlich, wohnt im gleichen Hotel mit uns, freilich hoch oben unter dem Dache. Sie ist eine Lehrerin, irgendwo aus der Provinz, die hier wirklich gefund werden will. Sie leidet an Blutarzt, und ich glaube, diese Krankheit drückt ihrem ganzen Wesen den Stempel auf. Sie ist nicht gerade häßlich, hat sogar eine sehr vornehme, schlanke Gestalt, aber der Gesamteindruck ist wie ihr Gesicht: blaß und farblos. Sie verschwindet einfach neben mir, niemand beachtet sie, und meine strahlende Schönheit — der Ausdruck stammt vom kleinen Dewitz — hebt sich neben ihr um so fardenprächtiger ab.

Das arme Mädchen ist ganz glücklich, weil sie mit mir verkehren kann. Ich glaube, die Kärin bildet sich wirklich ein, in mir eine Freundin gefunden zu haben. Man begegnet uns den ganzen Tag Arm in Arm. Auf die älteren Leute in unserem Hotel hat es einen sehr

guten Eindruck gemacht, daß ich mich der einsamen Lehrerin annahm. In diesem Sinne äußerte sich unlängst mir gegenüber eine Erzellenz, ich glaube ein englischer Minister, der Lure an Lure mit uns wohnt. Sonderbar, wie selbst die Aristokraten in unserer Zeit manchmal von einer lächerlichen Sentimentalität angekränelt sind. Übrigens scheint auch er die Sache als einen Beweis meiner besonderen Herzensgüte aufzufassen.

„Er“ ist nämlich der präsumtive Schwiegersohn Mamas, ein gewisser Herr Doktor Hoffman. Mein Gott, ein Adeliger und Offizier wäre mir freilich lieber als so ein bürgerlicher Privatdozent. Aber er soll immens reich sein und überdies glänzende Ausichten auf Karriere haben, denn er hat sich in Gelehrtenkreisen trotz seiner Jugend schon einen Namen verschafft. Du siehst, wir sind genau informiert über ihn, Mama hat sofort am ersten Tage durch Papa die nötigen Erkundigungen einziehen lassen. Übrigens ist Doktor Hoffman ein schöner Mann, das muß ihm der Reid lassen.

Doch jetzt muß ich schließen; wir gehen heute abend zur Reunion, natürlich begleitet uns Doktor Hoffman und die Solie — sie heißt Julianne Richter; denke Dir, ein junges Mädchen und Julianne, lächerlich, was? — Es ist höchste Zeit, Toilette zu machen.

Griß alle Bekannten, besonders den kleinen Dewitz. Der wollte ja heuer auch nach Nüßen kommen. Und sag niemand etwas von dem, was ich Dir über Doktor Hoffman schrieb. Ich glaube, ihn zwar fest zu haben, und auch Mama ist der Meinung, daß er nicht mehr abknappen wird, aber man soll von solchen Dingen nicht vorher reden. Darin bin ich abergläubisch. Und dann freue ich mich wie toll auf die Überraschung, wenn meine Verlobungsanzeige wie ein Blitz aus heiterem Himmel in die Hande einschlägt. Die Mädchen werden alle vor Reid die Gelbsucht kriegen, Du natürlich aus-

ten Kaempff, Gylling, Doormann, Schmidt-Elberfeld, Hell, Stengel, Träger, Rosenow, Kreitzing, Mugdan und Biemer. Um die Abgeordneten scharten sich die Deputationen der freisinnigen Vereine aus Berlin und dem Reich. Das Grab war frisch geschmückt. Eine schlichte Tafel mit der Aufschrift: „Hier ruht Eugen Richter, geb. 30. Juli 1838, gest. 10. März 1906“ bezeichnet den Hügel. Daneben schlummert seine Gattin, die ihm so bald im Tode gefolgt ist. Abg. Schmidt-Elberfeld hielt die Gedenkrede, in der er den Entschlafenen als einen ganzen Mann und sieghaften Feld feierte. Wie keiner dazu außersehen, schöpferisch zu wirken, sei er durch die Verhältnisse gezwungen worden, eine reine kritische Tätigkeit zu entfalten. Aber das Erbe, das er hinterlassen habe, wolle man treulich bewahren; und dieses Erbe sei die Pflicht, stets der Rechte des Volkes zu gedenken zu sein. Dann legte der Sprecher den von der Partei gewidmeten Kranz nieder, die Abordnungen folgten, und bald war unter der Fülle der Spenden die Ruheshätte Eugen Richters nicht mehr zu sehen.

* Den Kaiser als Kulturkämpfer hinzustellen versucht man jetzt in der Zentrums-Presse. In einer Polemik mit der „Süddeutschen Reichskorrespondenz“ schreibt die liberale „Münchener Postzeitung“ u. a.: „Über die Stimmung, die in Berlin nicht bloß in der Wilhelmstraße, sondern in noch viel, viel höheren Stellen nicht bloß seit den letzten Wochen erst, sondern von jeher gegen die Katholiken herrschte, sind wir so gut unterrichtet, daß uns nichts, aber gar nichts mehr verblüffen könnte.“

* Studis Geist in Baden. Preußen färbt ab, im Guten wie im Bösen. Ein Konflikt der Stadt Karlsruhe mit der badischen Regierung ist auf das von Preußen her fühlbare System Studis zurückzuführen. Am 22. Juli v. J. haben die städtischen Kollegien ein Ortsstatut über das Volksschulwesen angenommen, in das die städtische Gehaltsordnung für die Hauptlehrer nicht aufgenommen war, und zwar wohlweislich deshalb nicht, weil sonst jede weitere Erhöhung der Lehrergehälter nur mit Staatsgenehmigung möglich wäre, während die Aufhebung oder Verminderung der städtischen Gehaltszuschüsse nach wie vor der freien Entscheidung der Gemeinde unterläge. Der großherzogliche Oberschulrat verlangt nunmehr die Aufnahme der Gehaltsordnung ins Ortsstatut, um den Staat nach städtischem Muster vor der Konkurrenz der Städte in den Lehrergehältern zu schützen und will auch der Gemeindebehörde das Recht der Verfassung einer städtischen Gehaltszulage entziehen. Diese in das Selbstverwaltungsrecht der Städte schwer eingreifenden Änderungen des Oberschulrats, einer mit der Zeit sehr verknöcherten, bürokratischen Behörde, deren Vorstand ein konservativer und deren dirigierender Rat ultramontan angehaucht ist, hat der Stadtrat im Einverständnis mit den anderen Städten der Städteordnung abgelehnt, und man kann im Interesse des Selbstbestimmungsrechts der Städte nur wünschen, daß sie auch in diesem Konflikt mit dem Bürokratismus fest und siegreich bleiben mögen. Die Verjagung der Gehaltszuschüsse, welche die Städte Mannheim und Karlsruhe ihrer Lehrerschaft schon gewähren wollten wegen der anhaltenden Teuerung, hat schon böses Blut genug gemacht, und die neueste Bremserei des Oberschulrats nach städtischem Muster wird die Stimmung gewiß nicht verbessern. Dagegen sollen sich die Städte nur kräftig und nachdrücklich wehren.

* Eine beabsichtigte konfessionelle Spaltung der sächsischen Lehrerschaft. Es wird geschrieben: Seit einigen Jahren veranstaltet der „Allgemeine Sächsische Lehrerverein“ in Leipzig Universitätskurse, die sich großen Zuspruchs nicht nur von sächsischen Lehrern erfreuen, da viel geboten wird. Nach dem religiösen Bekenntnis wurde kein Teilnehmer gefragt, und so wird's für alle Zukunft bleiben. Diese Einigkeit ist der römischen Kirche ein Dorn im Auge. Wie in Bayern, Württemberg und Baden, will sie ihren Grundfalsch: Divide et impera! auch in Sachsen der Lehrerschaft gegenüber betätigen: in den seigefügten sächsischen Lehrerverein soll ein Keil getrieben werden, indem man durch Einrichtung von „Fortbildungskursen für katholische

Lehrer Sachsen“ eine konfessionelle Scheidewand zwischen den Lehrern aufstellt. In Wirklichkeit zieht natürlich, wie überall im Reich bei diesen Gründungen, das Zentrum auch hier die Drähte hinter den Kulissen. In den zahllosen konfessionellen Vereinen, die es überall aus dem Boden stampft, schafft es sich an allen Orten sichere Stützpunkte, die ihm speziell in Wahlzeiten unschätzbare Kriegsdienste leisten. Offenbar ereilt die schwindende Gründung ein jähes Ende durch Mangel an Kurstücken.

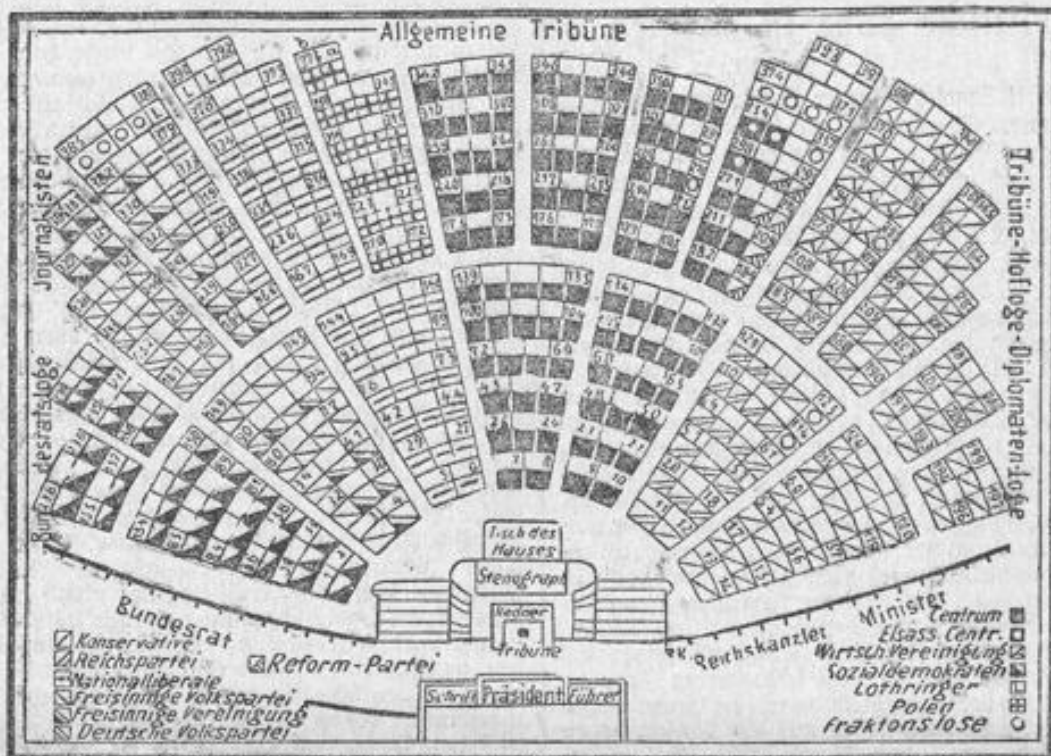
* Mittmeister v. Muschwitz. Der Mittmeister v. Muschwitz in Mannheim machte, wie unseren Lesern erinnernlich sein wird, vor kurzem durch seine Ansprache als Landwehrbezirkskommandeur von sich reden. Er benutzte seine dienstliche Stellung zu Beleidigungen des sozialdemokratischen Rechtsanwalts Dr. Frank. Dieser stellte deshalb Strafantrag. Nach einem Bescheid des Kriegsgerichts der 28. Division ist die wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Dr. Frank verurteilte Anklage zurückgenommen, nachdem durch das Gutachten der Heil- und Pflegeanstalt Jllena für festgestellt zu erachten ist, daß die fragliche Handlung auf die damals schon bestehende schwere Geisteskrankheit (progressive Paralyse) zu beziehen ist und p. v. Muschwitz damals schon in einem Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit befand, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.

alte Grenzlinie eingehalten. Dagegen sind die Nationalliberalen durch die Polen weiter nach links gedrängt worden, auch die freisinnigen Parteien sind stärker entmischt, und die Kosten all dieser Vermehrungen haben die Sozialdemokraten getragen, deren Zahl wesentlich kleiner geworden ist. Der Zug nach rechts, der durch die Wahlen hindurchgegangen ist, kommt also auch bei der Gruppierung zum Ausdruck. Abgesehen hat inzwischen die Rechte durch die Nachwahl des konservativen Abgeordneten für Mühlhausen-Dangenfelz an Stelle des freisinnigen Abgeordneten Professor Eichhoff, der zweimal gewählt war und auf diesen Wahlkreis verzichtet hatte, eine neue Verstärkung erfahren.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: Mit Bezug auf die Meldung von Verhandlungen zwischen deutschen Schiffahrts-Gesellschaften und der Cunard-Linie wegen Übernahme des Rumaner Auswandererverkehrs erfahren wir, daß die Verhandlungen noch entfernt vom Abschluß sind. Was die Intervention



Der neue Reichstag.

Jetzt endlich ist in die bislang noch unbestimmten Verhältnisse im Reichstage Ordnung gekommen, die Platzverteilung ist erfolgt und unsere Leser können an der Hand unseres Planes ziemlich genau feststellen, wo ihr Abgeordneter sitzen muß. Die Plätze der Konservativen, Reichspartei, Wirtschaftlichen Vereinigung und derjenigen Wilden, die sich zur Rechten rechnen, haben an Zahl so zugenommen, daß die Polen, die bislang zwischen dem Zentrum und der Rechten ihren Platz hatten, auf die linke Seite des Hauses verpflanzt werden mußten. Auch die drei Lothringer sind ganz auf die linke Seite gelangt und sitzen hinter den Nationalliberalen, während die elbischen Zentrumsabgeordneten direkt bei dem Zentrum sitzen, desgleichen der Welfe Gölz v. Denbosen. Das Zentrum hat der Linken gegenüber genau seine

des Ministers des Innern, Grafen Andrássy, betrifft, so hat derselbe bloß seine freundschaftliche Vermittlung bei der Cunard-Linie zugesagt, wenn die Verhandlungen zwischen den deutschen und englischen Schiffahrts-Gesellschaften weiter fortgeschritten sein werden. Die Nachricht von einer peremptorischen Aufforderung des Ministers des Innern an die Cunard-Linie ist eine tendenziöse Erfindung.

Frankreich.

Der Justizminister hat vorgehoren der Deputiertenkammer den Entwurf des Beamtengesetzes vorgelegt. Der Entwurf legt die Beamteneigenschaft jedem bei, der als Beauftragter der öffentlichen Gewalt dem vom Staat ausgebenen und für die Verrichtung des öffentlichen Dienstes organisierten Beamtensystems angehört. Beamten, mit Ausnahme der Gerichts- und Polizeibeamten, dürfen sich zur Wahrnehmung ihrer beruflichen Interessen bestmöglich zusammen schließen. Diese Vereinigungen dürfen sich untereinander verbinden nach den im Gesetz vom Jahre 1884 angegebenen Grundsätzen.

geschlossen. Und die Herren? Nur um den kleinen Dewig tut es mir leid. Ich glaube, der hat mich wirklich lieb. Nun, von der Liebe und einer Leutnantspaga kann man nicht leben. Wenn ich erst verheiratet bin, dann —

Aber ich schwache wahrhaftig Unsinn. Und überhaupt, es ist schon höchste Zeit. Also viele, viele Grüße und Küsse Deine Ella.

Liebe Margot!

Diesmal in aller Eile nur wenige Zeilen. Du sollst die erste sein, die alles weiß. Ich glaube, nein, ich bin fest überzeugt, daß die Sache sich morgen entscheidet. Heute, auf unserem Spaziergange, — natürlich zu dritt, denn die Folia weicht nicht von unserer Seite — hat er seine Ansichten über die Ehe uns vorgetragen. Und wahrhaftig, er war ganz erregt dabei, und seine Stimme zitterte merklich. Wenn einer in solchem Tone von diesem Kapitel spricht, dann weiß man, was das zu bedeuten hat.

Abgesehen, seine Ansichten von der Ehe! Wie nur ein Mensch, der doch gewiß unheimlich geschick ist, denn sonst wäre er doch nicht Privatdozent, so bornierte und verkehrte Anschauungen haben kann. Es scheint mir, als ob der kleine Dewig wirklich recht hätte, der immer behauptet, daß allzuviel Studieren die Menschen blöd mache. Nun, er wird aus diesem Grunde gewiß nicht sein bißchen Verstand verlieren. Ich habe ihm schon oft gesagt, daß es mir wirklich ein Rätsel sei, wie er mit seiner bodenlosen Unwissenheit das Leutnantsexamen bestehen konnte. Ich glaube, er wundert sich selbst darüber. Abgesehen ist er der famosste Walzertänzer, den ich kenne. Ich könnte ihn hier sehr gut brauchen, denn Ernst, ich meine Doktor Hoffman — Du siehst, ich übe mich schon in Gedanken darin, meinen künftigen Verlobten beim Vornamen zu nennen — Doktor Hoffman tanzt nämlich überhaupt nicht. Er bildet mit Julianne

Mauerblümchen, während ich mir natürlich mein Vergnügen nicht stören lasse.

Aber diesen Punkt hatte ich eine kleine Auseinandersetzung mit Mama. Sie wollte nämlich, daß ich auf das Tanzen verzichten solle, natürlich nur vorläufig, bis er feststeht. Aber ich habe mich energisch gewehrt. Bis zu einem gewissen Punkte muß man den Sonderbarkeiten der Männer gewiß nachgeben, solange sie noch Freier und nicht schon Ehemänner sind. Aber das darf nicht so weit gehen, daß man sich dadurch die künftige Position in der Ehe erschwert.

Das habe ich ihn gestern auch fühlen lassen, als er davon sprach, daß die Frau die Mitarbeiterin des Mannes sein müsse. Das nannte er die moderne Ehe im Gegensatz zu den früheren Zeiten, wo der Grundfalsch galt: dem Manne die Geschäfte, der Frau die Hauswirtschaft. Er zitierte verschiedene derartige „moderne Gelehrtenchen“. Ich habe mir von den Namen nur denjenigen des Ehepaars Curie gemerkt. Was gilt es, diese Frau Curie ist abscheulich häßlich oder im besten Falle nur eine Folia wie Julianne? Sonst wüßte sie etwas besseres mit ihrer Zeit anzufangen, als sich ins Laboratorium einzusperrern.

Ich habe meinen Standpunkt auch nicht verschwiegen. Ich habe das Recht der schönen Frau auf Vergnügen und Luxus heldenhaft vertreten und ganz unmerklich einfließen lassen, daß eine Frau, die zu repräsentieren und ein Haus zu machen versteht, heute, im Zeitalter der Protektion, für einen Mann, der vorwärts kommen will, unendlich mehr wert sei als ein Aschenbrödel, das mit in der Studierstube sitzt und seine Korrekturen liest.

Meine Folia war über diese Ansichten ganz empört. Zum erstenmale sah ich sie lebhaft, ja geradezu begeistert. Natürlich hat sie ganz dieselben Ansichten wie Doktor Hoffman. Ich sagte ja schon, für eine Frau, die so aussieht, wie sie, sind solche Ideen ganz natürlich.

Mama war anfangs nicht sehr erbaut, als ich ihr unser Gespräch wiedererzählte. Aber schließlich gab sie mir Recht. Der Fisch sitzt schon gar zu fest an der Angel, der kommt nicht mehr los, auch wenn man mit der Schnur ein wenig zuckt. Und wegen der klugen Wendung vom Werte einer repräsentationsfähigen Frau wurde ich direkt belobt. Das muß einem Manne doch einleuchten, besonders wenn er einen Geheimrat zum Schwiegerpapa bekommt.

Ich glaube, er wird sich morgen erklären. Ich telegraphiere Dir dann sogleich. Deine Ella.

Liebe Margot!

Mama bekommt der Aufenthalt hier nicht gut und darum haben wir uns entschlossen, früher als beabsichtigt abzureisen. Wir sind schon über dem Kofferpacken und in 24 Stunden hofft Dich zu umarmen Deine Ella.

PS. Denke Dir, gestern hat sich Doktor Hoffman mit Julianne Richter verlobt. Na, die zwei passen zusammen. Abgesehen habe ich vor Mut geweint, weil die hohle Lustigstänzerin bei der Tafel erzählte, ich hätte durch mein kokettes und vergnügungssüchtiges Wesen die Folia abgegeben, welche die herliche Einfachheit Fräulein Richters erst ins rechte Licht setzte. So eine Schlange!

Aus Kunst und Leben.

* Der Eisenkaiser als Dramenheld. Aus London wird berichtet: Die letzte Premiere des „St. James' Theatre“ brachte ein neues Werk des bekannten Dramatikers Alfred Sutro, das einen starken Erfolg erzielte. „John Maynes Honour“ ist wohl das beste Werk, das dem begabten Dichter bisher gelungen; es zeigt in der Fühnung der Handlung und der Lebendigkeit der Charaktere Originalität und Kraft.

China.

Aus Süd-Schantung ist der „Cöln. Volksztg.“ ein von Mitte Dezember datierter Bericht zugegangen, wonach infolge Räuberunwesens seit einem Jahre in Schantung fast völlige Anarchie herrsche. Ganze Dörfer werden ausgeraubt. Wer sich zur Wehr setzt, wird niedergeschossen oder lebendig verbrannt. Ungefähr dürften 20 000 Räuber jenen Bezirk unsicher machen. Zu befürchten sei, daß durch anhaltende Feuerung allgemeines Durcheinander entsteht. Im Süden, an der Grenze Schantung, herrscht traurige Hungersnot. Unter Vorbehalt erklärt der Gewährsmann der „Cöln. Volksztg.“, es werde bestimmt behauptet, daß es in einzelnen Bezirken zur offenen Rebellion gekommen sei. Man will wieder die alte Mingdynastie aus Ruhr bringen.

Niederlande.

Anlässlich der Werbung, daß sich ein Zentralausschuß gebildet habe, um dem Prinzen Heinrich ein nationales Andenken zur Erinnerung an seine tatkräftige Hilfe bei der Schiffskatastrophe vor Hof van Holland zu überreichen, ließ der Prinz durch seinen Sekretär dem Ausschuss mitteilen, daß er die Huldigung dankend ablehnen müsse. Der Prinz meint, daß seine Tat nichts anderes gewesen sei als die Erfüllung seiner Pflicht als Niederländer.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. März.

Milde Bauordnungen für Kleinhäuser.

Die bei unseren so oft bürokratisch arbeitenden Behörden mancherlei gleichförmig nach demselben toten und starren Schema behandelt wird, obgleich es in der Sache ganz verschiedenartig ist, so leiden auch die meisten Bauordnungen an einem starren Schematismus, der den praktischen Bedürfnissen nicht Rechnung trägt. Für die Erstellung von Großgebäuden und Kleinhäusern werden dieselben Baubedingungen aufgestellt, die natürlich da erschwerend empfunden werden, wo sie als unverhältnismäßige Forderungen erscheinen. Ein vierstöckiges Haus verlangt ganz andere Fundamente und Mauerwerke, wie ein Einfamilienhaus. Eine Mietskasernen mit 20 Einzelwohnungen braucht ganz andere Treppenhäuser wie ein Kleinhäus mit zwei oder vier Wohnungen. Demgemäß verändert sich auch die Kostenberechnung und weiterhin der Mietpreis. Maßgebende Verordnungen über die Stärkeverhältnisse der Außenwände hat u. a. Prof. Rühlmann-Hannover gemacht. Er hält es für erwiesen, daß für die Standfestigkeit und Dauerhaftigkeit von Kleinhäusern 1 Stein starke Außenmauern und $\frac{1}{2}$ Stein starke Innenwände genügen, wenn sie aus druckfesten Steinen und mit einem rasch erhärtenden Mörtel hergestellt werden. Nach den Erfahrungen Rühlmanns gestalten sich bei diesen bescheidenen Mauerstärken auch die Wärmeverhältnisse zufriedenstellend, wenn das Mauerwerk aus schlechten Wärmeleitern aufgeführt wird. Auf Grund dieser und anderer Erfahrungen sind bereits im vorigen Jahre in einigen preussischen Regierungsbezirken baupolizeiliche Erleichterungen für Kleinhäuser zugelassen worden. So hat der Düsseldorf'sche Regierungspräsident der Baugenossenschaft zu Emmerich gestattet, für eingeschossige Kleinhäuser massive Außenwände von 1 Stein und Fachwerkinnenwände von $\frac{1}{2}$ Stein zu verwenden. Die Arnberger Baupolizeiordnung für die Landkreise des Regierungsbezirks stellt ebenfalls an kleine Wohngebäude hinsichtlich der Breite des Zufahrtsweges, der Größe des Hofraumes, der Stärke der umfassungs- und decktragenden Mittelwände, der Treppen und der Höhe der Wohnräume bedeutend geringere Anforderungen als an Mietskasernen. Als „kleine“ Wohngebäude sollen dabei solche Häuser gelten, die eine Grundfläche von nicht mehr als 120 Quadratmeter haben und eine Höhe von 10 Meter nicht übersteigen, aus höchstens zwei Geschossen nebst Kniestock bestehen und für nicht

mehr als zwei bis drei Familien bestimmt sind. Auch die Baupolizeiordnung für die Städte und für solche Landgemeinden, welche städtische Bebauung haben, im Regierungsbezirk Bromberg sieht ähnliche Erleichterungen für Ein- und Zweifamilienhäuser sowie für „kleine Häuser“ vor. Als solche gelten Wohngebäude, die einen bestimmten Umfang nicht überschreiten und die nicht mehr als acht kleine Wohnungen enthalten, von denen jede höchstens aus drei zum dauernden Aufenthalt bestimmten Räumen besteht.

Immerhin bilden diese „milden“ Bauordnungen noch Ausnahmen. Angesichts der rasch anwachsenden Volksmenge sollten solche vernünftigen Fortschritte weit schneller und umfangreicher durchgeführt werden. Unsere Behörden sind sich vielfach der Bedeutung eines gefunden Wohnungswezens für die Volkswohlfahrt noch nicht voll bewusst. Es ist zu befürchten, daß noch nach einem Jahrzehnt Millionen in Verhältnissen haften müssen, die unmöglich und im höchsten Grade unhygienisch sind und die schon heute angemessen geordnet werden könnten. Gibt es gegenwärtig doch nur einen einzigen deutschen Staat mit einer organisch durchgeführten Wohnungsaufsicht: Hessen. Alle übrigen hinken mit Bezug auf dieses Fundament aller Wohnungsreform mehr oder weniger nach; der größte Staat, Preußen, an allerletzter Stelle — trotz Bälows: „Preußen in Deutschland voran!“ A. M.

— Personal-Nachrichten. Oberlehrer Bentel aus Ebernforde ist mit dem 1. April an die kgl. Baugewerkschule zu Jülich versetzt.

— Der hessische Handelskammertag ist auf den 17. März nach Mainz einberufen. Auf der Tagesordnung stehen auch die Schiffahrtsabgaben.

o. Kirchliches. Das königliche Konsistorium hat den Kreis synoden für ihre diesjährigen Verhandlungen eine Vorlage unterbreitet, welche die folgende Frage behandelt: „Was kann in unseren Gemeinden zur Hebung und Ausgestaltung des kirchlichen und gottesdienstlichen Lebens geschehen?“ Das Konsistorium geht dabei von der Erwägung aus, daß der kirchlich-musikalische Teil der Gottesdienste vielfach noch nicht die Beachtung und Pflege findet, die ihm zur Hebung des kirchlichen und gottesdienstlichen Lebens gebührt. Insbesondere lasse der Kirchengesang sowohl in Bezug auf die Anzahl der verwendeten Chöre, wie auch hinsichtlich der Befähigung und Beteiligung der Gemeindeglieder am Gesange manches zu wünschen übrig. — In Hochheim a. M. ist ein evangelisches Altersheim und Siedenhaus unter dem Namen „Karoline Burgeff-Stiftung“ errichtet worden, in welchem altersschwache und kranke Personen aus dem ganzen Bezirke für ein billiges Pflegegeld oder gegen Kapitaleinzahlung aufgenommen werden. Weitere Auskunft erteilt der Vorstand der Anstalt. — Die Kirchenverwaltung für die Heidenmission ergab 4792 M. 35 Pf., diejenige für den Jerusalem-Verein 1809 M. 40 Pf. Wiesbaden steuerte zu der ersten Sammlung 222 M., zu der letzteren 140 M. — Die erste Pfarrstelle zu Kunkel ist frei. Stelleneinkommen etwa 5860 Mark und Dienstwohnung. Die Wiederbesetzung erfolgt auf Präsentation des Fürsten zu Wied zu Neuwied, bei dem Bewerbungen innerhalb dreier Wochen einzureichen sind. — Bei der deutschen evangelisch-reformierten Gemeinde Frankfurt a. M. ist ebenfalls eine Pfarrstelle zu besetzen. Bewerbungen bis zum 1. April an das Akkurat der Gemeinde, Rodelkreuzgasse 12, einzureichen.

— Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 15. März, nachmittags 4 Uhr, in den Bürgersaal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Mitteilung des Magistrats, den Tarif für Rehrichs-Abfuhr betreffend. 2. Gehaltsregelung des Lehrpersonals an a) den Volks- und Mittelschulen, b) den höheren städtischen Schulen, c) der kaufmännischen Fortbildungsschule, d) der gewerblichen Fortbildungsschule. Ber.

D. A. 3. Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses der Beamten der Landesbibliothek. Ber. D. A. 4. Verkauf eines städtischen Bauplatzes an der Götzenstraße. Ber. D. A. 5. Desgleichen des Grundstücks Schwalbacherstraße Nr. 8 (Kanalbauhof). Ber. D. A. 6. Verkauf von zwei Grundstücken im Distrikt Kullamm. Ber. D. A. 7. Projekt für die beiden Musikpavillons im Kurgarten. Ber. D. A. 8. Beschaffung von sieben Wärmeschranken für das städtische Krankenhaus. Ber. D. A. 9. Projekt, betreffend Herstellung des Heizrohrs der städtischen Krankenhausweiterbauarbeiten. Ber. D. A. 10. Beschaffung von vier Waschmaschinen für das städtische Krankenhaus. Ber. D. A. 11. Desgleichen von 34 Handfeuerlöschapparaten für dasselbe. Ber. D. A. 12. Verbesserungen bei dem Neubau der Desinfektionsanlage des städtischen Krankenhauses. Ber. D. A. 13. Abrechnung über den Um- und Erweiterungsbau des Paulinenschloßes als Kurhausprovisorium. Ber. D. A. 14. Erneuerung des Disarbenauftrags der Fenster des Kobergebäudes. Ber. D. A. 15. Wahl eines anderen Platzes für die in dem östlichen Teile der Kuranlagen zu errichtende Bedürfnisanstalt. Ber. D. A. 16. Feststellung der Jahresrechnungen der städtischen Sonderverwaltungen für das Rechnungsjahr 1905. Ber. D. A. 17. Projekt, betreffend den Umbau des Hauses Dohlemerstraße 5 zu einer höheren Mädchenschule, veranschlagt auf die Summe von 22 000 M. 18. Magistratsvorlage, betreffend Abpflanzung der Gehwege der vom Haupt-Kurverkehr verlaufenen Straßen während der Sommermonate und Antrag auf Bewilligung eines entsprechenden Kredits von 2000 M. 19. Verkauf eines Grundstücks im Distrikt Galgenfeld. 20. Desgleichen an der Bleidenstraße, Gemarkung Dohheim. 21. Gewährung eines Zuschusses an die Handwerkskammer zur Veranstaltung einer Ausstellung von Gesellenprüfungsarbeiten. 22. Neuwahl eines Bezirksvorsteher-Stellvertreters, sowie zweier Armenpfleger für den 1. Armenbezirk. 23. Desgleichen eines Armenpflegers für den 4. Armenbezirk.

— Der Rhein ist in der Nacht von Montag zum Dienstag im Rheingau einen halben Meter gestiegen. Der Nedar stieg am Montag über einen Meter, und auch vom Oberrhein wird starkes Steigen gemeldet. Der Schlierkeiner Pegel zeigte gestern Morgen 2 Meter Wasserstand an.

— Ingefroren waren in der vorverflorenen Nacht der Schierkeiner Hafen und die stehenden Gewässer nach Niederwalluf zu. Der lebhafteste Nordwind und das stark steigende Wasser haben die Eisdede jedoch wieder gesprengt.

— Woher das Vordier seinen Namen hat. Ein Leser schreibt uns: „Die dieser Tage in Ihrem Blatt enthaltene etymologische Erklärung des Wortes Vordier scheint mir doch nicht ganz zutreffen. Ich habe einmal folgende wahrscheinlichere Erklärung gelesen. Der Pfalzgraf von Bayern und der Rheingraf von Hessen stritten sich: Ein jeder behauptete, sein Braumeister könne das Bier am stärksten brauen; schließlich bot der Rheingraf von Hessen eine Wette an, wonach er von dem stärksten Bier, das der Braumeister des Pfalzgrafen von Bayern brauen könnte, drei große Pumpen nacheinander austrinken und dann noch einen Faden in die feinste Nadel einfassen werde. Die Wette wurde angenommen und zu ihrem Austrag eine Gesellschaft im Hofe des Pfalzgrafen schloßes in München veranstaltet. Der Rheingraf von Hessen trank nun das bestimmte Quantum Bier; als er aber den Faden einfassen sollte, zitterte er derart, daß er immer mit dem zugespitzten Fadenende neben das Nadelöhr schob. Es hielt aber der Pfalzgraf in einem eigens dazu eingerichteten Stälchen zwei tierische Ziegenböcke. War es nun Zufall oder Weisheit? — kurz, die Tiere des Stalles stand auf einmal offen und die Böcke sprangen munter heraus unter die Gesellschaft. Der Rheingraf von Hessen mußte sich noch immer vergebens ab, den Faden in das Nadelöhr zu bringen. Als er sich endlich unter dem schadenfrohen Gelächter seiner Zehnpfanne für besiegt erklären mußte, schob er die Schuld an seiner

John Glayde ist ein amerikanischer Multimillionär, ein „Erfenköning“, der sein Leben damit verbringt, Millionen auf Millionen zu häufen, während seine Frau Muriel in Paris unter Künstlern und Aristokraten ein Leben in Reichtum und Appetit führt. Als ihre Leidenschaft mit dem Maler Prevor Verode eine bedenkliche Leidenschaft erreicht hat, kommt Glayde auf einen Warnungsbrief hin nach Paris und tritt plötzlich unter die vergnügt tadelnde Pariser Gesellschaft. Die Verhuche des Millionärs, der auf der Jagd nach dem Dollar das Glück seiner Liebe verloren hat, seine Frau aus den Händen des Malers zu retten und wieder für sich zu gewinnen, bilden den Inhalt des Stückes. Glayde muß sich von der Falschheit Muriels, die ihn zunächst mit ihren Liebesbeteuerungen wieder betört hat, allmählich überzeugen, und er reißt sich von seiner Frau und von Paris los, um in New York wieder in dem glücklosen Gelderwerben des reichen Mannes Vergessenheit und Weibung zu suchen. Besonders gelungen sind dem Dichter der Charakter der Frau, die in halbtösem Schwanke mit Watten und Liebhaber ihr gleiches falsches Spiel spielt, und die Gestalt des ehrlichen John Glayde, der in dem allmählichen Innwerden des ihm notwendigen Erbegriffes, der ihm die Trennung von seiner Frau befiehlt, zu einer fast tragischen Gestalt heranwächst. Höchst amüsante Studien sind auch einige Nebenfiguren und Naisonneurs. So der zynisch-geistvolle Maler Christopher Cranley, dann Glaydes treuer Sekretär und die Prinzessin von Castagnary, eine enttäuschte amerikanische Erbin, die an eine „Bestie“ verheiratet ist.

* Waren die Menschen jemals Niesen? A. Dastre veröffentlicht, wie die illustrierte Halbmonatsschrift „Himmel und Erde“ (Berlin, Hermann Pöckel) mitteilt, in der „Revue des Deux Mondes“ eine fesselnde Studie über die menschliche Natur in verschiedenen Zeitaltern. Er bekämpft die weitverbreitete Meinung, daß die heutigen Rassen die entarteten Nachkommen einer einst größeren und kräftigeren Rasse seien und daß die einstigen Geschlechter blutreicher waren, das gegen-

wärtige aber schwächer und nervöser sei. Diese Ansicht hält er für eine Form des alten Aberglaubens an die Existenz von Niesen — ein Glaube, zu dessen Fortpflanzung die Bibel viel beigetragen habe. Wie hätten Stämme von so gewaltiger Konstitution, wie sie in der Bibel vorkommen, jemals gänzlich verschwinden können? fragt Dastre. Auch durch die Niesensagen der alten Götterlehren ist der Niesenglaube bekräftigt worden. Die moderne Wissenschaft läßt Sagen Sagen sein und hält sich an die Ergebnisse der anthropologischen und medizinischen Forschungen. Die vorgenommenen Messungen von Menschen aller Zeiten haben keine Anhaltspunkte für die Richtigkeit der Annahme ergeben, daß die menschliche Natur kleiner geworden ist. Die Medizin geht selbst so weit, zu erklären, daß die wenig zahlreichen übergroßen Personen, die es zu allen Zeiten gegeben hat und noch gibt, lediglich als krankhafte Abnormitäten zu betrachten seien, deren Niesennatur geradezu ein Zeichen von Schwäche im Auseinanderfallen. Man dürfe also den einschlägigen unerwiesenen Meldungen gewisser Geschichtsschreiber, Reisenden und Erdkundigen nicht vertrauen. Von den Bewohnern Patagoniens glaubte und glaubt man vielfach, sie seien Niesen. Magelhaens, der zuerst auf sie aufmerksam machte, spricht ihnen $7\frac{1}{2}$ Fuß zu, während andere „Autoritäten“ zwischen 6 und 11 Fuß schwanken. Das ist Unsinn, wenn gleich man anerkennen muß, daß die Patagonier wirklich hochgewachsen sind.

Theater und Literatur.

Friedrich Dase, der jetzt im 82. Lebensjahre steht, ist in den letzten Tagen auf Einladung des jungen Herzogpaares von Koburg-Gotha in Gotha im Schloßtheater vor der Hofgesellschaft und einem geladenen Publikum in dem „Bitter“ von Roderich Benedix aufgetreten.

Das Opernensemble von Monte-Carlo wird bei seinem Gastspiel im Berliner Neuen königlichen Operntheater vom 4. bis 13. April „Damnation de Faust“, „Mephistopheles“, „Don Carlos“,

„Herodias“ und „Heinrich VIII.“ zur Aufführung bringen.

Ein Sohn Anzengrübbers, Karl Anzengruber, hat eine Gesangsposse verfaßt, die den Titel „Fische Wiener“ führt. Die Arbeit wird an einer neugegründeten Wiener Sommerbühne in der Arena zu Hiebing zur Aufführung gelangen.

In Caldonazzo (Tirol) ist der bekannte Genremaler Eugen Prati, 65 Jahre alt, gestorben.

Wissenschaft und Technik.

Eine kulturhistorische Ausstellung des Fleischerhandwerks findet an dem mit einer internationalen Tagung verbundenen 30. Verbandstage des deutschen Fleischerverbandes in den Tagen vom 8. bis 17. Juni in Hamburg statt. Die Ausstellung umfaßt altertümliche und künstlerisch wertvolle Kunstgegenstände, bildliche Darstellungen und Plastiken, die auf das Fleischerhandwerk Bezug nehmen, altertümliches Handwerksgesetz, außerdem — zur Erweckung des heute fast eingeschlafenen Kunstgeistes in den Innungen — Zeichnungen des neuen Kunstgewerbes innerhalb dieses Rahmens. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des deutschen Fleischerverbandes, Frankfurt a. M., Goethestraße 32.

Der Rat der Stadt Dresden hat beschlossen, zur Förderung der körperlichen Wohlfahrt der männlichen Jugend an den höheren Schulen versuchsweise den sogenannten halben Spielzwang einzuführen. Dieser besteht darin, daß zu Anfang eines Schuljahres die Eltern auf Anfrage der Schule zu erklären haben, ob sie ihren Sohn freiwillig zum regelmäßigen Besuch der Spiele verpflichten wollen; im Falle der Befragung soll der Schüler gehalten sein, sich bei Versäumnis nachträglich zu entschuldigen. Die Schule erhält dadurch die Möglichkeit, ihre Böglinge zur regelmäßigen Beteiligung an den Spielen anzuhalten. Eine ähnliche Spieleinrichtung wird auch für die höheren Mädterschulen in Aussicht genommen.

Niederlage den Böden zu, die ihn fortwährend gekostet hätten. „Das Bier war der Bod“, sagte man, und so erhielt das zu diesem besonderen Zweck sehr hart gebrannte Bier den Namen „Bodbier“. Man versteht deshalb heute noch unter Bodbier ein stärker gebranntes Bier.

— **Kurtage in Schlagenbad.** Die gestrige Meldung ist dahin richtig zu stellen, daß es heißen muß: Kinder von 5 bis 15 Jahren zahlen nur ein Drittel, also 1 M. wöchentliche Kurtage bis zur Höchstdauer von 4 Wochen. Im übrigen kommt die Kurtage erst vom 3. Tag der Ankunft an gerechnet zur Erhebung, bezw. haben die Kurgäste diese Tage bei der Badeverwaltungs-kasse im Bureau des oberen Kurhauses persönlich zu entrichten.

— **Rundbahn Wiesbaden-Schlagenbad-Wiesbaden.** Aus Schlagenbad, 12. März, wird uns geschrieben: Wie wir hören, sind die Bemühungen unserer Ortsbehörde, die der Erbauung einer elektrischen Rundbahn Wiesbaden-Schlagenbad-Schlagenbad-Schlagenbad-Wiesbaden das größte Interesse entgegenbringt, nicht ohne einen gewissen Erfolg geblieben. Die Angelegenheit ist wenigstens in das Stadium der Unterhandlung getreten und das Projekt dürfte als gesichert erscheinen. Einer Wiederholung einer Garantie, wie bei der Kleinbahn Elville-Schlagenbad, sehen wir freilich nicht sympatisch gegenüber. In Hinsicht der direkten Verbindung mit der Bäderstadt Wiesbaden, dem Rheingau und Mainz halten wir das Projekt für unbedingt lebensfähig und ohne Zweifel gedeckelt.

— **Städtische Schulzahnklinik.** Die Stadtverordneten von Erfurt beschloßen, für die 10 000 Kinder der dortigen Volksschulen eine städtische Schulzahnklinik zu errichten. Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns die Frage erlauben: Wie weit ist der Beschluß der Wiesbadener Stadtverordneten-Versammlung, betr. die Schulzahn-pflege, zur Ausführung gebracht worden?

— **Eisenbahn-Kleiderkasse.** Die Uniformkasse wird bei allen Eisenbahndirektionen am 1. April aufgehoben. Die mittleren Beamten werden von der seitherigen Zugehörigkeit zur Kleiderkasse entbunden; es bleiben nur noch die Unterbeamten Mitglieder der in Berlin zu errichtenden Kleiderkasse. Für jeden Unterbeamten wird die Staatskasse einen Beitrag von 30 M. zur Uniformbeschaffung leisten; er selbst muß vierteljährlich 3 M. 60 Pf. an Uniformgeldern einzahlen, bezw. diese werden ihm dann vom Gehalt einbehalten. Die 14 M. 40 Pf. sind nicht zurückzahlen, auch wenn der betreffende Beamte keine Uniform im laufenden Jahre erhalten hat.

— **Geflügelzucht.** Die Landwirtschaftskammer Wiesbaden betrachtet als eine ihrer Hauptaufgaben die Förderung der ländlichen Geflügelzucht und unterhält 101 Geflügelzuchtstationen, in welchen das Nassauer Legehuhn, das Nassauer Masthuhn, die Bering-Ente, Indische Laufente, Niesburgen-Ente, sowie die Emdener Gans gezüchtet werden. Diese Stationen sind über den ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden verteilt. Bruteier werden von sämtlichen Zuchtstationen zu mäßigen Preisen, welche von der Landwirtschaftskammer vorgeschrieben sind, abgegeben. Durch den Geschäftsführer der Geflügelzucht-kommission, G. Hartmann in Klein-Schwalbach, Post Niederhöchstadt i. L., ist das Verzeichnis der Zuchtstationen erhältlich. Anfragen und dergleichen können dorthin gerichtet werden.

— **Die Alterszulagen für die Lehrer an den Volksschulen** unseres Bezirks sind für die Gemeinden von königl. Regierung für das Etatsjahr 1907/08 wie folgt festgelegt worden: Gemeinden, für die die Alterszulage 150 M. beträgt, haben zu der Alterszulagenkasse einen jährlichen Beitrag von 233 M. für jede Lehrerstelle, Gemeinden, die 175 M. Alterszulagen bezahlen, haben für jede Lehrerstelle 328 M., Gemeinden, die 180 M. an Alterszulagen bezahlen, haben für jede Lehrerstelle 276 M., und Gemeinden, die 200 M. Alterszulagen bezahlen, haben 416 M. für jede Lehrerstelle zu entrichten.

— **Mühlengener Ausbruchsvorfall.** Unter den in der Dütenfabrik des hiesigen Landgerichtesgefängnisses beschäftigten Gefangenen befindet sich ein aus Frankfurt nach hier Transportierter, welcher eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren zu verbüßen hat. Vorgestern Abend nach 7 Uhr, als die Mannschaften aus der Fabrik in ihre Zellen zurückgeführt wurden, vermißte man diesen Gefangenen. Er hatte sich, als man angetreten war, in die Fabrik wieder eingeschlichen, und von dort gelang es ihm auch, durch einen Zufall, an dem er ein Blech herangebrochen hatte, auf das Dach zu gelangen, von wo er in den Hof des Justizgebäudes hinunter sprang. Um die hier kritische Zeit nun aber waren dort die ins Freie führenden Türen bereits verschlossen. Der Flüchtling suchte vergeblich, auf anderem Wege den Ausgang zu gewinnen, lief dabei im Souerrain dem Heizer in die Arme und wurde von diesem ins Gefängnis zurückgebracht.

— **Submissions-Auktion.** Bei dem Submissions-termin bezüglich der Arbeiten zum Bau der neuen evangelischen Pfarrkirche in Schlagenbad waren höchst, bezw. Mindestfordernde für Erd- und Maurerarbeiten: Herr Oskar Hanswald-Mainz mit 39 980 M., Herr Aug. Fischer-Münster i. W. mit 39 077 M., Herr Maurmeister W. Schmittels-Wambach mit 25 269 M. Eine geringere Preisabschätzung! Die Forderungen für die übrigen Arbeiten bewegten sich bis auf die Schmiede- und Schlosserarbeiten (Herrn Gebr. Müller-Wiesbaden 900 M. und Herr W. Marx-Schlagenbad 498 M.), mehr in verständigen Grenzen und hatten so hohe Preisabweichungen nicht zu verzeichnen.

o. **Unfall auf der „Elektrischen“.** Die Straßenbahnverwaltung hatte für gestern nachmittag in der Waldfriedstraße einseitigen Betrieb angeordnet, weil, wie die Polizeibehörde mitteilte, dort ein Möbelwagen entladen werden sollte. Ein jüngerer Wagenführer, der von der Endstation, Unter den Eichen, kam, obwohl ihm die Anordnung mitgeteilt worden war, am „Linden-hof“, ohne die Durchfahrt des anderen Wagens abzuwarten, über die Weiche hinaus und traf jenen Wagen in der Gasse. Der Anprall war so heftig, daß einer der Wagen aus dem Geleise gehoben wurde. An beiden Wagen wurden die Personen eingedrückt, doch sind die

Beschädigungen nicht von großer Bedeutung. Die Fahrgäste, deren der eine Wagen zwei, der andere vier hatte, kamen mit dem Schrecken davon. Mit Hilfe des von Viebrich herbeigekommenen Werkzeugwagens war der eingeklemmte Wagen nach kurzer Zeit in das Geleise gebracht und der Verkehr konnte wieder seinen regelmäßigen Fortgang nehmen. Der Möbelwagen, auf den die Verwaltung so viel Rücksicht genommen und der gewissermaßen den Unfall verschuldet, war bis dahin noch gar nicht da und einige Zeit nachher auch noch nicht zu sehen.

Theater, Kunst, Vorträge.

• **Königliche Schauspiele.** In der heutigen Aufführung von „Hänsel und Gretel“ gastiert in der Rolle der Gretel Fräulein Birgit Engel aus Berlin auf Engagement. Den Hänsel singt zum ersten Male Fräulein Krämer, das Sand- und Taumännchen zum ersten Male Fräulein Schöhl. Die Partie der Hexe wird durch Fräulein Kähler aus Mannheim dargestellt.

• **Kirchliche Volkskonzerte.** Im letzten Mittwochskonzert in der Marktkirche sang Fräulein Gehlhus von hier die Arie von Händel: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, sowie zwei geistliche Lieder: „Trost“ von Nicolai und „Befehl nur deine Wege“ von Biegler. Die Vorträge des Fräuleins Gehlhus fanden, wie wir hören, großen Anklang beim Publikum, wie das ja bei einer Sängerin von der Ausbildung und Begabung des Fräuleins Gehlhus nicht anders zu erwarten war. Auf der Orgel kamen die virtuos geschriebene A-moll-Sonate von Rutter zu Gehör, sowie die echt französische Kommunion von Saint-Saens. Das Präludium aus op. 58 von Max Reger zeigte wieder, wie der Komponist es versteht, sich die Klangfarben der Orgel in feinfühligster Weise zunutze zu machen. Aber seine kompositorische Bedeutung sind die Meinungen bekanntlich noch geteilt. Das Konzert war trotz der ungünstigen Witterung stark besucht. — Für das Konzert heute Mittwoch Abend hat die Konzert- und Oratorien-sängerin Fräulein Emma Moos von hier ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt. Dem ersten Charakter der Passionszeit entsprechend, hat die Sängerin mehrere Arien mit Regitation aus dem Oratorium „Messias“ von Händel und aus dem deutschen Requiem von Brahms die Arie „Nur hab' nun Traurigkeit“ gewählt, womit sie allen Freunden einer kirchlichen Musik willkommene Gabe bringen wird. Weiter werden wir heute das unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Janner stehende Streichquartett der Damen Fräulein Herta Arndt, Risi Tolmie, Fräulein Emma Steinmetz und Fräulein Hedwig Hertel, welches seine Mitwirkung freundlichst zugesagt hat, zum ersten Male hören. Zum Vortrag kommen das Andante cantabile in C-dur von Mozart und das Largo in Fis-dur von Schumann, und bürden die Namen der Mitwirkenden, die alle schon solistisch in diesen Konzerten mitgewirkt haben, für die kunstvollendete Ausführung ihres Programms. Als Orgelsoli wird Herr Peterjen den 1. und 2. Satz der Es-moll-Sonate von J. Rheinberger bringen, und findet auch dieses Konzert wie immer Abends 6 Uhr in der Marktkirche bei freiem Eintritt statt.

• **Vortrag.** Auf den heute Abend 8½ Uhr in der Loge Platz findenden Vortrag des Herrn Dr. med. H. Schmidt von hier über „Kinderkrankheiten und deren naturgemäße Behandlung“ möchten wir wiederholt aufmerksam, gleichgültig betont, daß im Vortrag eine wichtige Broschüre über Kinderpflege gratis verteilt wird.

Vereins-Feste.

(Aufnahme frei bis zu 30 Seiten.)

• **Der Männergesangsverein „Concordia“** hatte für vergangenes Sonntagnachmittag zu einem seiner beliebten Frühjahrs-Ausflüge nach Schierstein a. Rh. (Gasthaus zu den „Drahten“) eingeladen. Daß er hiermit namentlich der jüngeren Generation sehr entgegen kam, bewies — trotz des sehr schlechten Wetters — der überaus zahlreiche Besuch dieser Veranstaltung. Aus dem sehr reichhaltigen Programm, welches die allzeit rührige Vergnügungskommission zusammengestellt hatte, seien hauptsächlich ein humoristisches Quintett der Mitglieder Hoffarth, Schrang, Bache, Hartmann und Vorhoff, sowie das mit großem Beifall aufgenommene Theaterstück „Die Naturheilmethoden“ erwähnt. Hierin war den Damen Frä. Groß, Könnike und Denny Schärer, sowie den Herren Schärer Jr., Lorenz und Krüger Gelegenheit gegeben, ihr schon so oft bewiesenes schauspielerisches Talent zu zeigen. Herr Heinrich Dornau erregte die Aufmerksamkeit seiner jüngeren Zuhörer durch einige gut gewählte Lieder. Daß auch die langstellige Jugend ganz und voll zu ihrem Rechte kam, mag hier noch ganz besonders erwähnt werden; und was es namentlich eine seitens des Tanzmeisters Herrn Julius Bier arrangierte Sackpfeifen- und Orgelunter den Beteiligten viel Beifall erweckte. Die gute Wirkung des „Drei Kronen“-Birtes, sowie die flotten Weisen eines Teils unserer 80er Kapelle hielten dann auch die Anwesenden bis zum letzten Augenblick zusammen und trennte man sich nur ungern von der Stätte, wo man in „Concordias“ Reihen wieder einige schöne Stunden verlebte hatte.

N. **Viebrich, 12. März.** Am Sonntagvormittag 9½ Uhr fand in der städtischen Turnhalle die feierliche Einführung des Herrn Rektors Grünwald in sein Amt als Leiter der gemeinlichen Fortbildungsschule statt. Er legte dabei seine Auffassung von dem Ziele der gewerblichen Fortbildungsschule und den Mitteln dar: 1. Aufbau des Unterrichts auf rein praktischer Grundlage; Ergänzung der Meisterlehre. 2. Ergänzendes, zielbewusstes Wirken von Männern der Theorie und der Praxis als Lehrer der Fortbildungsschule. 3. Stittlicher Ernst der Schüler.

— **Rambach, 12. März.** Die „Turnerschaft Ram-bach“, G. B., gegr. 1861, hielt am vergangenen Sonntag im Saalbau „Zum Taunus“ eine gut besuchte Abendunterhaltung, verbunden mit turnerischen Aufführungen, humoristischen Vorträgen und Tanz. Der Vorsitzende Herr Julius Fischer eröffnete die Veranstaltung mit einer feierlichen Ansprache, welche von allen Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Aus dem reichen Programm ist besonders hervorzuheben: ein Engelreigen unter der Leitung des 1. Turnwarts Herrn August Stried, ausgeführt von 16 Turnerinnen, und die Ehrung stehenden Mitglieder, welche 25 Jahre dem Verein angehören. Der Vorsitzende dankte den Jubilaren für ihre segensreiche Tätigkeit und überreichte ihnen prächtige, in Eichen gerahmte Urkunden. Die Jubilare — es sind die Herren Philipp Ott, Philipp Decker, Karl Heuser, Jakob Schmidt und Heinrich Seher — versprachen, auch fernerhin den Verein zum besten Kräfte zu unterstützen. Das schöne Fest wurde mit einem Tanz geschlossen. Die Turnerschaft Rambach hat durch diese Veranstaltung gezeigt, daß sie neben der Pflege der edlen Turnerei auch die Pflege des kameradschaftlichen Sinnes zu fördern versteht. Möge der Verein auf dem eingeschlagenen Weg fortfahren zum Wohle seiner Mitglieder und zum Besten der ganzen Gemeinde.

d. **Idstein, 12. März.** Am Sonntagnachmittag hielt der hiesige Vorkühverein, G. B. u. H., im Hotel „Ramm“ dahier seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Herrn Dr. Just erhaltete der Kassierer Herr J. Gude den Geschäftsbereich. Der Verein hat sich in dem verfloßenen 47. Geschäftsjahr in erfreulicherweise fortentwickelt. Die Zahl der Mitglieder ist wieder um 26 gewachsen, von 1133 auf 1159. Der Kassenumsatz erhöhte sich von 1 035 838,33 M. auf 1 241 868,48 M. Die Bilanzsumme ist von 3 137 155 M. im Vorjahre auf 3 581 006 M. gestiegen. Der Reingewinn belaufte sich auf 17 659,53 M. Es werden 5 Proz. Dividende verteilt. In der nun folgenden Diskussion werden die Neu-einrichtungen, wie Scheckkonto usw., allgemein lobend hervor-

gehoben. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates Herren Dr. Just und Kaufmann W. Schmidt wurden wieder-gewählt. Die Höchstgrenze des einem Mitglied zu gewährenden Kredits wurde auf 35 000 M. festgelegt. Ein aus der Versammlung hervorgegangener Antrag, die Annahme einer Resolution, betreffend Umänderung des Vereins in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung, wurde abgelehnt. — Unter Leitung des Kreissteuerarztes Herrn Zimmermacher-Rangenheim wurde gestern dahier ein Meister-fest für Kuffschmiede eröffnet. — Am Sonntag-nachmittag unternahm der hiesige Taunusklub seine erste diesjährige Wanderung nach dem Schießstein und Rorshaus Hügel. — Bei der letzten diesjährigen Holzversteigerung im Stadtwald wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Eichen-Stämme 37,43 M., Nadelholz-Stämme 21 M. pro Fest-meter, Eichen-Knuppelholz 3,51, Buchen-Scheitholz 6,19 M., Knuppelholz 4,45 M., Nadelholz-Knuppel 4,83 M. pro Raum-meter, Eichen-Bellen 6,78 M., Buchen-Bellen 10,84 M. pro Hundert.

m. **Geisenheim, 11. März.** Heute fand die Schluß-prüfung unter Leitung des Herrn Realschulrektors Beckmann an der hiesigen Realschule statt. Von den 11 Brimannern wurden 5 von der mündlichen Prüfung ent-bunden, aber auch die übrigen 6 bestanden. — Das gestrige letzte Militärkonzert für diese Saison war recht stark besucht. Die Leistungen der hiesigen Kapelle waren sehr gut und vergnügten sich die Musikfreunde beim „Salvator“ und Sackpfeblieben bis zu später Stunde. — Herr Georg Schönschlag legte heute die erste Schenke in hiesiger Gasse. Der Strich dieser beehrten Vögel soll dieses Jahr so schwach sein wie kaum jemals in früheren Jahren.

r. **Aus dem Schwarzbachtale, 12. März.** Die Spar- und Darlehnskasse, G. B. u. H., zu Boden-hausen hat im Rechnungsjahr 1906 einen Umsatz von rund 119 829 M. — Die Obstbäume versprechen in diesem Jahre eine reiche Ernte. Der lange und strenge Winter hat die Triebe der Obstbäume zurückgehalten und so haben dieselben reiche Blätter- und Blütenknospen angelegt. Hoffent-lich gerät ungünstiges Wetter im Frühjahr nicht die Blüten. — Unsere Bienenbörse haben in diesem Winter viele Verluste gehabt. Bei der Kälte in den Monaten Dezember und Januar konnten die Bienen keine Reinigungsflüge unternehmen, und so entstand dann auf vielen Ständen die Ruhr, an der viele Bienen eingingen, andere noch eingehen werden.

n. **Haufen bei Usingen, 12. März.** Bürgermeister Best von hier hat Familienverhältnisse halber sein Amt niedergelegt. Herr Best war 24 Jahre Bürgermeister.

o. **Diethardt, 12. März.** Als unser Gemeinderat Wolf dieser Tage einer Hochzeit beizuwohnte, drang ein Einbrecher in seine Wohnung ein und raubte die ganze Gemeindefasse. Der Dieb erwischte 4—500 M. Man nimmt an, daß der Einbrecher ein mit den örtlichen Verhältnissen vertrauter Mensch ist; die sofort angestellten Recherchen haben bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt.

l. **Derborn, 12. März.** Die Eröffnung unseres neuen Bahnhofsgebäudes findet am 15. März statt. Die städtischen Körperschaften planen mit einer feierlichen Festlichkeit, die am Vorabend der Eröffnung im Bahnhofshotel stattfinden soll, dieses für Derborn wichtige Ereignis zu feiern. Am 15. Abends findet ein allgemeiner Kommerz statt.

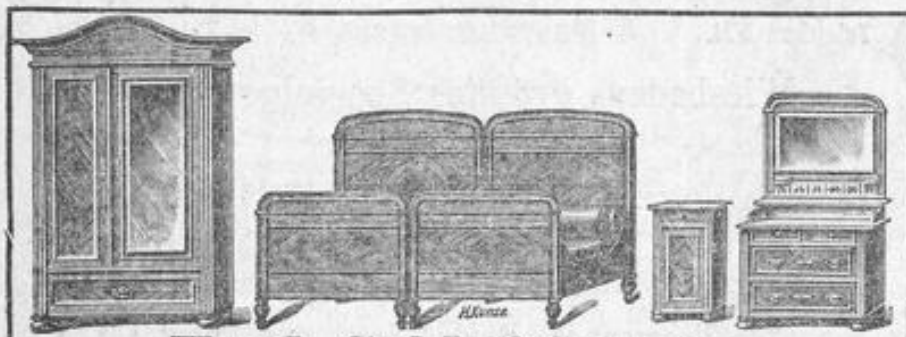
l. **Görsbach (Dillkreis), 12. März.** Ein Badergefell aus Alesbach verübte an der elfjährigen Tochter einer hiesigen Witwe ein Sittlichkeitsverbrechen. Der Täter wurde verhaftet.

i. **Branbach, 11. März.** Ein Winter, wie wir ihn seit 11 Jahren nicht gehabt, ist nun hoffentlich überwunden. Die Vegetation ist noch sehr zurück gegen die Vor-jahre. Während in den letzten Jahren die Aprikosen um diese Zeit schon blühen, bedarf es diesmal noch recht viel warmen Sonnenscheins, bis die Knospen sich öffnen. Und doch regt es sich schon allenthalben in den Gärten; es wird gesäubert, geschnitten, die Rosen werden ihrer Winterhülle entledigt und hier und da wird auch schon ge-graben. In den Weinbergen geht das Schneiden der Reben, die den Winter dank des Schnees gut über-dauert haben, munter vor sich. Doch eins fällt dem Beobachter dieses Jahr sehr auf: Während in den Vorjahren sehr viel neu angerodet wurde, sieht man dieses Jahr davon sehr wenig. Offenbar hat das vorjährige schlechte Weinjahr die Winger müßig gemacht, trotzdem einige, welche mit Verständnis und Ausdauer an der Vertilgung der Rebschädlinge arbeiteten, einen ganz schönen Herbsttrug hatten. Hoffentlich hat der strenge Winter auch unter den Schädlingen, welche den Wein- und Obsttrug in Frage stellten, gehörig ausgeräumt, so daß wieder einmal ein reicher und guter Ertrag des Obst-züchters und Wingers Mühe verfliehe. Eine gute Vorbe-dingung ist gegeben, nämlich das späte Austreiben der Knospen infolge des lang andauernden Winters. Aber nun tut Sonnenschein nötig, der uns in diesem Winter nur sehr selten hier im Tale besüßert war. Heute schneit es wieder lustig drauf los und die Höhen und Abhänge sind weiß. — Die Winterjaat hat den Winter gut überstanden, doch wird schon viel über Wild-schaden durch Wildschweine geklagt. Viel Landwirt-schaft wird hier nicht mehr getrieben, da das Feld in-folge schlechter und weiter Wege nur sehr schwer und mühsam zu bebauen ist. Das Vieh wird abgekauft, das Feld verkauft. Es fehlt ja auch an Arbeitskräften, denn die Jugend findet auf der Blei- und Silberhütte und im Bergwerk besseren Verdienst. Die Blei- und Silberhütte erweitert ihren Betrieb immer mehr; sie führt immer die modernsten Anlagen für Erzrosten- und -schmelzen ein. Immerfort werden Arbeiter gesucht, und gar oft kommen Scharen von italienischen Ar-beitern an. Die Verwaltung beschäftigt zwar lieber Einheimische, aber die sind namentlich im Sommer recht rar. Im Winter nehmen viele Landbewohner den Verdienst auf der Hütte mit, aber im Sommer sind sie daheim unentbehrlich. Die Arbeit auf der Hütte ist keine leichte, und vor allen Dingen keine gesunde; Bleiver-giftung (Bleikolik) kommt häufig vor. Jedoch tut die Ver-waltung viel für die Gesundheit ihrer Arbeiter durch Badeeinrichtungen, billige Abgabe von Kaffee, Tee, Limonade an Stelle der Spirituosen. — Auch das zur Emser Blei- und Silberhütte gehörige Berg-werk nimmt immer mehr an Bedeutung zu, und be-schäftigt viele Leute, die guten Lohn finden. — Durch den Zugang fremder Arbeiter vermehrt sich die Einwohnerzahl bedeutend, so daß das dritte Tausend bald erreicht ist. Dadurch wird aber auch das Gemeindefudget sehr be-lastet. So ist jetzt beschlossen worden, einen achten Lehrer anzustellen, die neunte Lehrerstelle ist auch bald zu errichten, und die Beschaffung neuer Lehr-säle ist nur durch den Bau einer neuen Schule zu erreichen. Glücklichlicherweise ist die finanzielle Lage der Gemeinde keine schlechte; wurden doch bis jetzt nur 90 Prozent der Staatssteuer als Gemeindesteuer erhoben. Hoffentlich siedeln sich immer mehr Fremde hier an, ist

**Grösste und billigste
Bezugsquelle**

Betten und Möbel.

Der ständig wachsende Umsatz ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit und bemerken ausdrücklich, dass nur moderne und gediegene Waren in Verkauf gelangen, für die wir weitgehendste Garantie übernehmen.



Engl. Schlafzimmer,

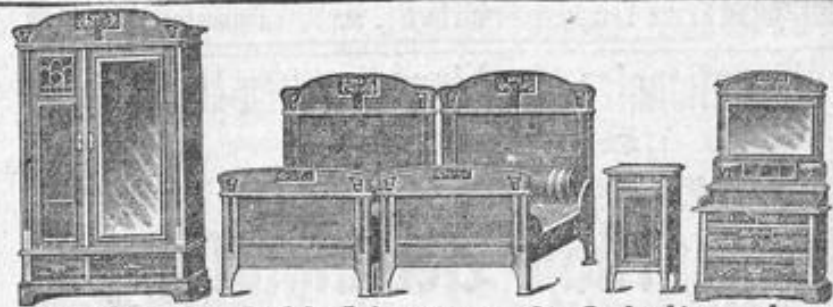
hell Nussbaum, innen Eichen, bestehend aus:

- 2 Bettstellen
- 2 Nachtschränke mit weissem Marmor
- 1 Waschkommode mit weissem Marmor
- 1 Nachtoilette mit Kristall-Facettglas
- 1 Spiegelschrank mit Kristall-Facettglas, 2-türig

Zusammen Mark

335.

Eigene Polsterei. × Versand frei.



Modernes Schlafzimmer mit Schnitzerei,

hell Nussbaum, innen Eichen, bestehend aus:

- 2 Bettstellen
- 2 Nachtschränke mit weissem Marmor
- 1 Waschkommode mit weissem Marmor
- 1 Nachtoilette mit Kristall-Facettglas
- 1 Spiegelschrank mit Kristall-Facettglas, 2-türig, und Messingvergl.

385.

Uebernahme kompletter Brautausstattungen, Hotel- u. Pensions-Einrichtungen.

Frank & Marx

Michelsberg 6.

Spezial-Haus für Betten und Möbel.

Michelsberg 6.

K 69

Für Kenner!
Frisch gewickelte Havana-Zigarren
(Deutsches Fabrikat)

wöchentlich zweimal frisch eintreffend in Staniol-Paketen

6 Stück 50 Pf.

empfiehlt

6758

August Engel, Hoflieferant,
Wilhelmstr. 2. Taunusstr. 12-14. Friedrichstr. 33.
Ecke Rheinstr. Ecke Neugasse.

Ausgabe von
! Rabatt-Marken!
Verteilung von
! Gratis-Beigaben!
bei K 173

Guggenheim & Marx,
am Schloßplatz.

- Wacht-Taschen St. 30 Pf.
- Wacht-Taschen, extra „ 65 Pf.
- Wachs-Tuche, gute Qualität, 60 Pf.
- Wachs-Tuche, feinschön, Mt. 1.20
- Gardinen, breit, Meter 70 Pf.
- Bunte Vitrage Meter 50 Pf.
- Läuferstoffe per Meter 35 Pf.
- Tuch-Decken, bestickt, Mt. 2.50
- Wach-Decken Mt. 1.—



**Bessere Konfirmanden-
Anzüge**
in nur guter schwarzer
Kammgarn-Ware
(Gelegenheitskauf) zu Mt. 15,
18, 20, 25, früherer Preis
Mt. 22, 25, 30, 35.
Ansehen gefalltet.
Daniel Birnzwieg,
Schwalbacherstr. 30,
1. St. (Alte Seite).

Lager in amerik. Schuh.
Aufträge nach Mass. 252
Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.
Bismarck 17 al.
Zwiebelschwalbacherstr. 71.

Wegen Geschäfts-Übergabe

10%

auf alle Waren.

V. Sinz, Webergasse 27.

**Großes Spezialhaus
in Neuheiten:**

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbetten,
Kinderstühle, Klapp-, Balkon- und Garten-
möbel, Sand- und Leiterwagen, Triumph- u. Progress-
Kloppstühle, weitberühmte Schmidts Waschmaschine
und Waschwangel, 160,000 im Gebrauch.
Gummireise werden aufgefittet und alle Reparaturen
billig ausgeführt.

Kein Laden, daher sehr billige Preise.
Krankentwagen zu verkaufen und zu vermieten mit
und ohne Bedienung. Billige Preise. 292

Adolf Alexi, Dambachtal 5,
2 Minuten vom Kochbrunnen. — Telephon 2658.

Robert Dressler,

Vertreter der

Naturheilkunde,

behandelt alle akuten und chronischen
Erkrankungen
(auch sogenannte unheilbare).
Kaiser-Friedr.-Ring 4. 10-12 u. 4-6 Uhr.



**Herren-
Wäsche.**

Sämtliche Neuheiten sind
eingetroffen.

351

Anfertigung nach Mass.

Grösstes Lager in
weissen u. farbigen Herrenhemden.
Unterzeuge, Taschentücher,
Kragen, Manschetten, Krawatten.

Ad. Lange, Langgasse 29,
neben d. Tagblatt.

Neue Damen-Kleiderstoffe

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison in hervorragender Auswahl.

**Einfarbige
Kleiderstoffe.**

Croisé Satin,
extra billig, in enormer Farben-
Auswahl Meter **1 Mk.**

Alpakka, uni,
in allen modernen Farben Meter **2 Mk.**

Halbseidene Eolienne,
hervorragend glanzreiche Qualitäten Meter **3 Mk.**

**Phantasie-
Kleiderstoffe.**

Kostüместoffe für Röcke,
za. 120 cm breit, helle u. dunkel-
graue Farben Meter **1 Mk.**

Jackett-Kostüместoffe,
za. 130 cm breit, in feinen Herren-
stoff-Dessins Meter **2 Mk.**

Gestreifte Kammgarnstoffe
in grau- Weiss, Spezial-Neuheit, Meter **1 Mk.**

**Blusenstoff-
Neuheiten.**

Blusen-Flanelle,
elegante Streifen und Karos Meter **1 Mk.**

Blusen-Streifen
auf Alpakka und Batistfond Meter **1 Mk.**

Blusen-Karos
in allen Bindungen Meter **80 Pf.**

Kirchgasse
39/41.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse
39/41.

K 3

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.



Marke
Kinderfreund

Knopf- u. Schnür-
Stiefel

für Mädchen
und Knaben.

Ia Box calf
und Chevreaux,
extra breit,
ausserordentlich
haltbar.

Besonders starker Unterboden.

6-7 550 8-9 650 10-11 7 Mk. 12-14 825
Jahre Mk. Jahre Mk. Jahre Mk. Jahre Mk.

Große Porzellan- und Glaswaren- Versteigerung.

Heute Mittwoch, den 13. März cr., und den folgenden Tag,
jeweils morgens 9^{1/2} und nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, versteigere ich
in meinen Auktionsräumen,

3 Marktplatz 3,

an der Museumstraße,

im Auftrage des Herrn **Wihl. Baader Nachf.** nachbezeichnete Porzellan-
und Glaswaren, als:

Speise-, Kaffee- und Teeservice, Teller, Tassen,
Porzellan- und Glas-Bäsen, Porzellan-Figuren,
Vasale, Wein- u. Bierservice, Römer und and. Gläser,
meistbietend gegen Barzahlung.

Bernhard Rosenau, Auktionator u.
Tagator,

Bureau und Auktionsräum:

Telephon 3267. 3 Marktplatz 3. Telephon 3267.

Möbiliar-Versteigerung.

Wegen Auflösung des Haushalts versteigere ich zufolge Auftrags am
Donnerstag, den 14. März cr., morgens 9^{1/2} und
nachmittags 3 Uhr beginnend,

in der Wohnung

2 Stiftstraße 2, Parterre,

folgende gebrauchte, sehr gut erhaltene Möbiliar-Gegenstände, als:

5 hochhüft. Ruhbaum-Betten mit Saarmatrassen, 1 engl.
eif. Bett, Kuch.- u. lackierte 1- und 2-stufige Kleider- und
Wäschekränze, Kuch.-Wäschekommoden mit Marmor-
und Spiegelauflagen, lack. Wäschekommoden, Nachttische mit Marmor-
Kleider- und Handtuchhänger, 3- und 2-stufige Diwan-, Sitz-
mauen, Kuch.-Schreibtisch, Etagären, Kipp- und Antoinetten-
tische, Stühle, Polstersessel, Truemeau- und andere Spiegel, Bilder,
Teppiche, Vorlagen, Gardinen, Portieren, Tischdecken, Steppdecken,
Kissen, Plumeaus, Kissen, Wehzeug, als: Betttücher, Plumeau- u.
Kissenbezüge, Handtücher, Wäschegarnituren, Stroh- und Gängelampen,
Rippstühle, Glas, Porzellan, 2-stufiger Eisschrank, Gefindebett
und sonstige Gefindemöbel und noch vieles andere mehr

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Befichtigung am Versteigerungstage.

Wilhelm Helfrich, Auktionator und Tagator,
Schwalbacherstraße 7.

Möbel

Leistungsfähigstes

Einrichtungshaus

319

100 Musterzimmer.

Eigene Werkstätten.

Wilhelm Baer,

Nahe Schwalbacherstr., Friedrichstraße 48, nahe Kaserne.

Akademie für Sozial- u. Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M. F 110

Das Vorlesungsverzeichnis f. d. am 22. April beginnende Sommer-Semester wird unentgeltlich
in der Quästur und beim Portier verabfolgt. Der Verwaltung-Ausschuss: Dr. Adickes, Oberbürgermeister.



Die Abholung
von Fracht und Eilgütern
zur Bahn

erfolgt durch die regelmäßig fahrenden

Rettenmayers
Roll- und Gepäckwagen

zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter).

(Frachtgut: binnen 5-6 Stunden)

(Eilgut: " 3-4 ")

Bestellungen beim Bureau:

Rheinstrasse 21,
neben der Hauptpost.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden

Hierdurch beehren wir uns
anzuzeigen, dass wir der Firma

Kath. Menke Wwe.,
Hofschneiderin,

Nachf. **Christine Kraus,**
WIESBADEN, Karlstr. 17,

den Alleinverkauf unserer uner-
schweren Seidenstoffe mit bester,
echter Färbung, dauerhaft, solid
und vorzüglich im Tragen, an
Glanz und Geschmeidigkeit uner-
reichbar, für Wiesbaden und
Umgebung übertragen haben.

Wer also solid und vorteilhaft
einkaufen will, wende sich ver-
trauensvoll an obige Firma.

Seiden-Kunstweberei

J. Säger & Co., G. m. b. H.,
Baden-Baden.

Muster- Kollektion und Lager.
Fabrikpreise.

Kath. Menke Wwe.,
Hofschneiderin,

Nachf. **Christine Kraus, Karlstr. 17.**



Überall zu haben. Nur echt in blauen
Beuteln mit Fabrik-Marko.
1/2 Pf. | 1/2 Pf. | 3 Pf.
25 Pf. | 45 Pf. | 2.- Mk.
General-Vertreter für Wiesbaden
und Umgebung: **Traugott Zinn,**
Wiesbaden, Moritzstr. 33. 1.

Kaiser-, Schiffs-,

Rohrplatten- und

Anker-Koffer

findet man in größter Auswahl zu
billigsten Preisen
Marktstraße 22.

Schwarzen, für Geländer zugeschnit.,
h. 1/2 Mtr. 50 Pf. **A. Kock,** Zimmer-
geschäft und Sägewerk, Marktstraße 8.

Tapetenhaus Carl Grünig
Friedrichstr. 37. Telephon 244.
Grösste Auswahl Modernen Decorationen für Wand u. Decke
Billige Preise. **Tekko & Salubra**
Linoleum Lincrusta
Anaglypta Spann-Stoffe
Muster franko.

Wiesbadener Krippen-Berein.

Die

ordentliche General-Versammlung

findet am **Donnerstag, den 21. März, 6 Uhr abends,** im
Zimmer Nr. 37 des Rathhauses statt.

Tagesordnung:

1. Protokolle.
2. Vorstands-wahl.
3. Jahresbericht.
4. Kassenbericht.
5. Bericht des Rechnungs-Prüfungs-Kusschusses.
6. Vereins-Angelegenheiten.

Die Mitglieder werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung 19. u. 20. März in Berlin im Dienstgebäude der Königl. General-Lotterie-Direktion. 210000 Lose. 6039 Gewinne i. W. von 225.

100000 Mark

Hauptgewinne: 10000, 6000, 5000, 4000,
2 x 3000, 5 x 2000, 6 x 1500 ferner Silbersachen und
Fahrräder im Werte von

50000 Mark

Lose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pfennig
extra) zu haben bei allen
Königl. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate
konstatirten Verkaufsstellen.

Wo nicht, versendet diese Lose die
Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-
Einnahmer, G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 1.

Blinden-Anstalt.

1. Gaben-Verzeichnis.

Für unseren **Neubau** gingen an Gaben ein, bezw. wurden gezeichnet:
Von Herrn und Frau Kom.-Rat Albert 1000 Mk., Herrn Friedr. Hahn,
Frl. B. Scholz, Herrn Ed. Eich, Herrn Alfred Eich, Herrn Dr. Stein-
tauler je 500 Mk., Herrn K. Evertsbusch, Herrn J. Rehstorf je 300 Mk.,
Herrn A. Biederle, Frau Prof. Hammer, Frau Landger.-Direktor Berden-
kamp, Herrn Landeshauptmann Krefel, Herrn C. Kayser, Herrn Geh.
Kom.-Rat Dr. Kalle (Viebrich), Frl. Johanny, Herrn Konful Burandt,
Frau Hagedorn je 100 Mk., Herrn Kom.-Rat C. Dyckerhoff (Viebrich),
Herrn Wihl. Cron, Frau S. Verlé, Herrn Dr. Bernh. Verlé, Herrn
G. Bird, Frau Schäfer-Volz, Herrn Graf Kalkreuth, Herrn Geh. Reg.-
Rat Prof. Kalle je 50 Mk., Herrn Overbeck, A. D. je 30 Mk., Herrn
Direktor Finkel, Herrn Dahlheim, Herrn L. Kettenmeyer je 25 Mk.,
Herrn Webdigen, Frau A. vom Dors, Frau v. Althausen, Herrn Justizrat
v. Ed., Frau Jac. Vedel, Frau Dr. Rich. Fleischer, Herrn Justizrat
Alberti, Herrn Dr. Gessert, Herrn Landger.-Dir. Grimm, Herrn Gottfr.
Glafer, Frau Groeber je 20 Mk., Herrn Jos. Heymann 15 Mk., Herrn
Evers u. Pieper, Herrn Schmidtborn (Viebrich), Herrn D. Roth, Frau
Schulz v. Dragin, C. G., Herrn Ed. Weygandt, Frau Buschmann, Herrn
St. Hobreder, Frau Geh. Rat Dietrichweg, Herrn Fr. Videl, Prof.
Dr. Vedt (Viebrich), Herrn G. Coridach (Viebrich), Herrn Dr. Gierlich,
Herrn Prof. Dr. W. Freudentz, Herrn G. Hees je 10 Mk., Herrn
C. Buderus 8 Mk., Frl. Wismann 7 Mk., Herrn M. Herx, Herrn
P. Seifert (Viebrich) je 6 Mk., Herrn C. Behrend, Dr. med. M. B.,
Herrn Ad. Gunk, Frau v. Ingersleben Grz., Freiherr v. Anoop, Frau
Kom.-Rat Koepp, Herrn C. Kock, Frau Thiel, Frau Dr. Wachenborff
je 5 Mk., Herrn Hammelmann 4 Mk., Herrn Gröndler, Herrn T. Hafe
je 3 Mk., Herrn Dr. Schreier 1 Mk.

Wir sagen den gütigen Gebern herzlichsten Dank und
bitten alle Freunde unserer armen Schicksalgeplagten um
weitere freundliche Unterstützung.

Der Vorstand der Blinden-Anstalt.

Solide risikofreie Existenz!

In jeder Stadt sichern sich Herren und Damen jeden Standes hochlohnende, anständige Beschäftigung
durch Errichtung einer modernen

Dampfwäscherei.

Glänzende Rentabilität wird klar nachgewiesen. Erforderliches Kapital je nach Größe der Anlage M. 5000 bis
M. 20,000. Branchenkenntnisse nicht erforderlich, weil vollständige Einrichtung, sowie technische u. kaufmännische
Anleitung im Betrieb

von erster Spezialfirma der Branche

unter weitgehendster Garantie erfolgt.
Ges. Anfragen unter **J. V. 8265** durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, erbeten.

(Ba. 12254) F 110

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Mr. 61.

Wittmoos, 13. März.

1907.

Die heilige Cäcilie.

Roman von Marie Bernhard.

(6. Fortsetzung.)

(Wachdruck verboten.)

In der Tat war Direktor Menzel in die Mitte des Saales getreten, hatte dreimal hell und scharf gegen sein Glas geschlagen und mit lauter Stimme begonnen: „Meine Damen und Herren! Vielgeliebte Freunde und Verwandte!“

„Hört, hört!“ rief der Hausherr aufmunternd da-gegen. „Ihr alle, meine Lieben, seid, das merke ich schon, mehr oder weniger auf die Tatsache vorbereitet, daß ich etwas für euch in petto habe! Wie ihr zu dieser Kenntnisnahme gekommen seid, wäre mir nicht uninteressant zu erfahren, — ich muß aber, um der Sache selbst willen, die eine nicht ganz unwissenschaftliche Spektation beanspruchen dürfte, darauf verzichten ver-zichten!“

„Das ist brav von dir, Alfred!“ warf Oberst Brüdner ein. „Berichte du! Dazu ist der Mensch auf der Welt! Cousine Elsinor, nicht wahr, Sie geben dem Mann der Entfaltung ein frisches Glas Sekt für diesen vielver-sprechenden Anfang!“

„Man unterbreche den Redner nicht!“ bemerkte Roll-mar mit seinem drohenden Haß.

„Ihr Sachtel! Ihr Sachtel!“

Darum bekam der Direktor sein Wort zurück und be-hielt es unangefochten während der nachfolgenden Viertelstunde. Alfred Menzel war als ein guter Ge-legenhheitsredner bekannt, und heute bewährte er sich vollends als solcher. War es die zu behandelnde An-gelegenheit, die ihn derartig erwiderte, — war es der Gedanke, daß er sprach schwingend, er sprach über-gehend, er sprach so gut, daß seine Gattin sogar mit ihm aufstand, und daß das wollte viel sagen! Ge-nöhtlich war das Gegenteil der Fall.

Es verfiel sich von selbst, daß der Redner ein wenig stark auftrat. Das Gähnen des Publikums, seine An-der, der Mann selbst, vor allem natürlich Annemarie und ihre Stimme, — das alles wirkte beläbig in die Höhe oder schrumpte zusammen, je nachdem der Direktor dies für angeeignet fand. Nachdem er die Register der Satire, des Humors, der Rührung, der Begeisterung, bis er endlich folgendemal schloß:

„Und so frage ich euch denn, meine Lieben, wohl-meienden Freunde und Verwandten, deren glückliche Gattinnen ihr seid, bei den verabschiedeten Gelegenheiten schon erproben durft: könnt ihr — wollt ihr sie auch hier bewahren? Wollt ihr diesen jungen Talent, das in der Kutsche steht, und fliehen bliebe, ohne eure Hilfe, die Wege ehen, daß es sich frei und schön entfalten kann, — sich selbst, — uns allen, — der ganze musikalischen Welt zur Lust und Freude?“

Es blieb zunächst eine kleine Weile still nach diesem direkten Appell an die Güte und — selbstverständlich! — den Geldbeutel der Anwesenden. Endlich ermannte sich Pianier Ringel, der Hausherr, und begann, wohl in der richtigen Vorausschau, daß seine „erprobte Güte-

bereitschaft“ am meisten in Anspruch genommen werden würde:

„Sehr gut gesprochen, lieber Alfred, wie ich wohl im Namen unser aller konstatieren darf, — auch sehr warmherzig, — menschenfreundlich, — ohne Zweifel fragt sich nur, ob diese Skizze, — du gestattest, daß ich im Gleichnis bleibe! — ob also diese Skizze wirklich Anwartschaft auf Entfaltung zu einer herrlichen und außerordentlichen Blüte bietet.“

„Erlauben Sie, lieber Ringel, dies ist ein Miß-trauensvotum, welches Sie in das musikalische Urteil meines Mannes setzen!“ ließ sich die scharfe Stimme Frau Mathilde Menzels vernehmen.

„Keineswegs, liebe Cousine! Ich wäre nur dafür, daß wir, die wir zu dieser Angelegenheit herangezogen werden sollen, auch andererseits prüfen könnten, — ob —“

Es gab einen kleinen Tumult. Man sprach eine Weile aufgeregt durcheinander. Es wurden Stimmen laut, die dem Redner recht gaben, — Stimmen auch, die behaupteten, der gute Ringel verleihe viel zu wenig von Musik, um von einer „Rührung“ mitreden zu können. In Geldangelegenheiten, Vorlesungsreden, ja, da stand er seinen Mann, ... hier aber ...

Das Geröhr der Leute Ida Wessel wurde immer länger und länger, es fuhr aufgeregt durch die Luft, während seine Begleiterin von Gruppe zu Gruppe ging und unaufhörlich fragte: „Was hat er zuletzt gesagt?“

Frau Wessel hielt ihren Mann beim Arm gepackt, maßregelmäßig, um durch den Druck ihrer Persönlichkeit einigen vornehmen Berpfehlungen seinerseits vor-zubringen zu können, und flüsternte ihm aufgeregt ins Ohr, der gute Alfred verfinde es doch vorzüglich, seinen Mit-menschen das Geld aus der Tasche zu holen! Nicht un-lustig habe er von „bewährter Hilfsbereitschaft“ ge-sprochen, — bereits mehrmals hätte er den Familienrat zu allerlei logenanter „edlen Zwecken“ ausgenutzt, und wenn dies hier mit der jungen Sängerin eine auf-jahre hinausgehende bindende Verpflichtung sei, wie nicht zu bezweifeln, — dann müßte sie, Malvine Wessel, ergeben danken, — sie hätte es einfach nicht da-qu!

Der Gatte der „armen Frau“ machte unbehagliche Schulterbewegungen und versuchte umsonst, seinen Arm frei zu bekommen. „Wenn am Ende alle einverstanden sind, wird man sich doch nicht ausschließen können“, murmelte er im tiefsten Ton, was ihm einen entzückten Kniff seiner Gattin eintrug.

Die jungen Mädchen sahen etwas bedäuflich drein. Eine sehr nette, porträtierte Gesichtsart, von Antel Alfred hübsch genug vorgetragen, — aber nun — eine junge Sängerin? Sollte man nicht an dem Artikel genug? Sang nicht Melanie Brüdner wunderbarlich, nahm nicht Bianca Rollmar seit Jahr und Tag Gesangsstunden, rich-tig bei einer etwas unbekannten Größe, damit die Sache

gehen, nicht um Gegenleistungen zu erhalten. Das Gewicht war, wie der „Stress“ Morgens. Versteht sich, von den Grübeln beider Seite so impressioniert, daß es sich für seinen Spruch acht Tage Bedenkzeit ausbat.

Humoristische Gde.

Misverstand. Eine junge Dame, die erst seit kurzer Zeit in Leipzig, soll für ihre Verwandten eine Urkunde auf dem Standesamt I befragen. Des Weges nicht ganz fundig, fragt sie auf dem Stützpfeiler einen jungen Herrn: „Ach, Sie verzeihen, würden Sie die Güte haben und mir den Weg nach dem Standesamt I zeigen?“ Der Angefragte, aber über ein rot wer-bend, antwortet ganz verlegen: „Bedauere, mein Fräulein, der Weg ist mir selbst noch fremd, da ich noch zu jung bin.“ Sprachs und verstand in der Menge.

Der Gericht. Ein Mann, der vor dem Richter stand, weil er seine Frau geschlagen hatte, versuchte, alle Schuld auf seine Schwiegermutter abzuwälzen. Der Richter aber ließ ihn wegen seiner mangelnden Galt-terrie bestia an. „Nun denn immer die Schwiegermutter die Schuldige sein? Ist denn die Gerechtigkeit unter der heutigen Mannervelt ganz und gar ausgefallen? Ich kenne einen Mann, der nie ein unvernünftiges Wort mit seiner Schwiegermutter sprach, sie nie in Gegenwart seiner Frau belästigte und sich nie bei anderen Leuten über sie beschwerte.“ Der Angeklagte fand einen Augenblick klar und sah den Richter mit offenem Munde an. Dann sagte er: „Oh, den Mann kenne ich auch, es war — Ademi!“

In der Schule. Lehrer (in der untersten Klasse): „Nun mir jemand von euch sagen, was Wasser ist?“
K u n a b e (schüchelig): „Wasser ist das, was schwarz wird, wenn man die Hand hineinsteckt!“

Unser Dienstboten. Herr Meier, der spät nach Hause kommt, trifft in der Tür mit seinem Dienstmädchen an, das ihren Kofferträger hatte. „Na, Johanna“, sagt er etwas ärgerlich, „dies ist eine nette Zeit, um nach Hause zu kommen!“ „Nicht wahr, gnädiger Herr!“ entgegnet die Kofferträgerin unerschrocken, „was würde die gnädige Frau an uns beiden sagen, wenn sie das wüßte.“

Im Sommer. Chef: „Urlaub, wozu?“
P r o t a r i k: „Ich bin verheiratet und möchte meine Frau in der Sommerfrische mal überraschen.“
Chef: „Mit wem?“

Originelle Grabstätte. Ein reicher amerikanischer Farmer war gestorben. Einer seiner Freunde tele-graphierte an den Begräbnisübernehmer: „Dies ist der Text für die Inschrift: Ruhe in Frieden. Und: Wir werden uns im Himmel wiedersehen, wenn noch Platz frei ist.“ Der Angestellte, der in Abschwermigkeit seines Chefs die Leiche entgegennahm, war nicht übermäßig hübsch und übertrug sie mühslich wie folgt: „Stirb in Frieden, und wir werden uns im Himmel wieder-sehen, wenn noch Platz frei ist!“

auch für Meist, das auf verdecktem Kostenfener bereitet wurde. Eine Vergiftung des Glases durch Gaskocher findet nicht statt.

Chafelpeares achn Gebote für den Dämling. Mit Bezug auf die jüngst auch von uns wiedergegebenen „Dehn Gebote für Kinder“ wird der „Böhmische“ von einem Gelehrten geschrieben: Es sei mir gestattet, auf ein Erinnerungsbild für die reifere Jugend aufmerk-sam zu machen, das von keinem geringeren als von Schafelpeares stammt, in welchem der große Wille sein Regeln aufstellt, die jeder Dämling seinem Gedäch-tnisse einprägen sollte. In „Dämling“ (1. Aufzug, 3. Szene) gibt der alte Polonius seinem Sohne Laertes anlässlich dessen Abreise nach Frankreich folgende Regeln mit auf den Weg:

1. Gib den Gedanken, die du hast, nicht Zunge, noch einem ungeschicklichen die Tat.
2. Gehe nicht, der dein und dessen Wahl er-probt, mit ehren Gaden klammer' an dein Herz.
3. Den Freund, der dein und dessen Wahl er-probt, mit ehren Gaden klammer' an dein Herz.
4. Doch hätte deine Hand nicht durch Verführung von jedem neugestrichenen Bruder.
5. Hüte dich.

in S ä n d e l zu geraten; bist du dein Führ' sie, daß sich dein Feind vor dir mag hüten.

6. Dein Ohr sei jedem, wenn's deine Stimme.

7. Nimm Rat von allen, aber spär' dein Urteil.

8. Die Kleidung sei sauber, wie's dein Verstand kann, doch nicht ins Gräßliche; reich, nicht bunt!

9. Wenn du einen Mann und Stand in Frankreich und die vom ersten Rang und Stand in Frankreich sind dein von edelster und feinsten Wahl.

10. Dies über alles: sei dir selber treu, und borgen humpst der Wirklichkeit Spitze ab.

11. Dies über alles: sei dir selber treu, und borgen humpst der Wirklichkeit Spitze ab.

12. Dies über alles: sei dir selber treu, und borgen humpst der Wirklichkeit Spitze ab.

Verlobungsgefesse. Bisant war ein Pariser Prosist, in welchem der Ehegatte Joseph A. seine ge-liebte Frau Blanche auf — Herausgabe der Verlobungsgefesse verknüpfte. Nach langer Bekann-schaft hatten sich die beiden im wunderbaren Monat Mai des Jahres 1901 geheiratet. Aber die Ehe wurde unglücklich. Schon am ersten Abend entzog sich Madame ihren ehelichen Pflichten, und als sie zu einer Änderung ihrer Haltung nicht zu bewegen war, klagte Joseph auf Scheidung gegen Madame oder vielmehr Madame selbst, ein Wunsch, der auch Erhöhrung fand. Bei der Trennung des gemeinsamen Besitzes kam es nun zu Streitig-keiten über die Frage, wenn die Verlobungsgefesse des Bräutigams (im Werte von etwa 6000 Francs) aus-fallen sollten. Nach langem Hin und Her ging der Gatte vor Gericht. Er behauptete, seine frühere Frau habe sich über ihn lustig gemacht. Sie habe als Braut Knie für ihn gekniet, die sie nicht empfand. Ihr ganzes Ver-halten mit dem Ehemann sei der Ablehnung seiner Zärt-lichkeiten sei genau berechnet gewesen. Die Brant-gefesse habe er aber nicht der berechnenden Dämlerin, sondern dem Mädchen anemacht, das er für seine künftige Frau hielt. Da sie diese Erwartungen enttäuscht habe, so müsse er seine Gefesse zurückverlangen. „Ihr-Absolet meine, ist ein Anspruch, der noch nicht be-gewiesen ist.“ Ein Gericht könne nicht zurückgefordert werden und überdies sei Herr A. reich genug, sich vor-den, schon durch das Fehlen und die Verlobungsgefesse seiner Frau, wenn er seine Gaben spende. Als Brant-gefesse sich Bräutlein Blanche tadellos zärtlich und korrekt benommen, also gehören ihr die Verlobungsgefesse juristisch und moralisch an Recht. Das sie hinterher als Frau getan oder vielmehr nicht getan habe, das sei mit den Bräutleichen nicht in Beziehung zu bringen. Über-haupt wolle ein Gentleman einer Dame nur, um Ver-gnügen zu machen und sich an diesem Vergnügen zu er-

„Gleich hinein loben sie wollen, . . . nun, ich
 gedulde, er hat dies treu!“ John Deuath
 „auch in Bezug auf seine abgewandten Son-
 nenlicht dem Gollmar hinter der vorgehaltenen Son-
 nenlicht dem Gollmar hinter der vorgehaltenen Son-
 nenlicht dem Gollmar hinter der vorgehaltenen Son-“

[illegible]

man konnte sich das Glasge-
fäß nicht leisten, — wenn mein Mann
nicht zu helfen, — eine antiseptische
Gerätschaft, die eine antiseptische
Vorrichtung vorhanden ist.“ warf
hinter mich, daß eine antiseptische
Vorrichtung vorhanden ist.“ warf
hinter mich, daß eine antiseptische
Vorrichtung vorhanden ist.“ warf

"Daß ich überhört, so habe ich bekant gemacht!"
 "Kosten abzugeben?" Stimmen sammeln!
 "Stimmen abgeben!" Stimmen sammeln!
 "Stimmen abgeben!" Stimmen sammeln!

— „Soll das nicht?" — Es fand sich, daß gegen hundert gegenwärtig — ihr Mann die an der gegenwärtig, war auf das Molnar war, woran auf den ersten Molnar frei bekommen, ersten stieß.

nicht nur seinen Arm
gefaßt, hatte sich
mit tapferer materielle Mühe,
amüßig gegangen, daß seine
Seite erlittet worden werden
würde und er behielt,
stärkt und gewonnen werden
würde.

dinges mit dem gewöhnlichen Leben in Einklang zu bringen, an sehr in sich selbst zu leben müßten. In diesen Zeiten haben wir sehr viel zu erleben. Sie glauben, das noch nicht zu sein.

von ihm, der die Spangengraben für seine Gärten mit einem Gefäß, das er "Gartenwasser" nannte, besetzte. Diese Wasser wurde nach und nach in die Spangengraben geleitet, und die Gärten wurden so mit Wasser versorgt.

heft entwerfen des fest auszubilden
solle der Zuhilfenahme bei der
Oberhaupt sollte und wollte die
Verantwortung übernehmen.
Innere, noch innere

bestimmte zu haben. Die grobe Arbeit, die hier gemacht werden muß, ist so grob, daß sie nicht von einem Mann gemacht werden kann. Es ist eine sehr schwere Arbeit, die hier gemacht werden muß. Es ist eine sehr schwere Arbeit, die hier gemacht werden muß.

ihre Demuth, feier der
hoo fchließend, denn
Bähigfeiten aus, und man
fel fo gut hie ausfallen, Gängerin
zuwendend, entsees

aber, fiebergrüßlich —
 in der mit Dunkelheit etwas
 einlegen des Ganzen etwas
 grobe sich mit der Zeit hin
 sonder sich aus den

Es war eben so, wie ein Stein, der in die Höhe geworfen wird, und der, wenn er in die Höhe steigt, auch in die Höhe sinkt. Und so war es mit der Freiheit, die man sich damals gegeben hatte. Sie war nicht für immer, sondern nur für heute.

... und freibän und
einige

Seife frucht.
vor allem flüchtig.

Alle Kunst ist menschlich, nicht g

tragen, 230
schleß. der s
bringt der s
kein großer,

Id. 621.

2014

eines kleinen, auf
einer, flacher Grift,



frach, 230 die
schlich. der Kopf eines
prangt der breiter, fla
kein grober,

1

10

growth and

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Verlagsnummer Nr. 2953.

Erstausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Expedition Wilhelmstr. 6.

Verlagsnummer Nr. 967.

Erstausgabe von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 3 Mt. 1.50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, einschließlich Postzuschlag. — **Bezugs-Bestellungen** nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Expedition Wilhelmstr. 6 und die 145 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 32 Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Abgabe-Kannaken: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 122.

Wiesbaden, Mittwoch, 13. März 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Casimir Perier †.

Der verstorbene ehemalige Ministerpräsident Casimir Perier gehörte zu den kurzlebigen Präsidenten der Republik. Seine kurze Präsidentschaft war dazu noch eine Enttäuschung. Man hatte, wie die „E. Z.“ erinnert, erwartet, daß er mit Keulenschlägen in die Mißwirtschaft dreinschlagen würde, statt dessen ließ er sich durch Mangelstiche aus dem Amt treiben. Der Ministerpräsident Dupuy, der sich auch später während der schlimmsten Periode der Dreyfußkrise als ein recht zweifelhafter Charakter erwies, bereitete ihm alle möglichen Schwierigkeiten. Die Minister hatten allmählich den Präsidenten zu einer einfachen Maschine für Unterschriften herabgedrückt, zu tief für die erhabene Auffassung, die Perier von seinem Amt hatte. Nicht einmal die wichtigsten Depeschen der auswärtigen Politik wurden ihm mitgeteilt, jeder konstitutionellen Gefolgschaft zuwider. In der Dreyfußsache wurde der Präsident nicht nur schlecht unterrichtet, sondern geradezu belogen. Über allem wurde er in der gemeinsten Weise verunglimpft. Der Sozialist Guérault-Richard, der sich dabei am meisten hervorgetan hatte, wurde zwar von dem Pariser Schwurgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, in einem Bezirk der Hauptstadt jedoch daraufhin zum Abgeordneten gewählt, an demselben Tage, wo es dem Präsidenten der Republik gelang, den im Zusammenhang mit der Dreyfußsache entstandenen Zwischenfall mit Deutschland wegen der fortwährenden Anschuldigungen gegen den Kaiser und die Reichsregierung beizulegen. Dann kam die Katastrophe. Die Minister hatten sich gegenseitig eine Niederlage geholt, um den Präsidenten zu stürzen, und da gab er einem schon seit Monaten feststehenden Entschluß Folge und ging selbst. Den Kampf gegen die dunklen Mächte mußten nun andere ausfechten; aber gerade dadurch, daß Perier auf ein tatkräftiges Eingreifen der Präsidentschaft verzichtete, brachte er sie um einen guten Teil ihres Ansehens. Andere zum Teil außerhalb der Politik stehende Persönlichkeiten brachten die neue Meinung zustande, die der Dreyfußhandel erforderlich machte. Beinahe selbsttätig vollzog sie sich bis zu dem Tage, wo der Geächtete wieder in Paris und Würden einrückte. Gefrönt wurde Perier darüber seine letzten Lebensjahre, geachtet, aber bedauert. Der Verstorbene durfte sich sagen, daß, wenn auch seine Präsidentschaft ein Mißerfolg war, er durch seine frühere politische Betätigung wesentlich zur Klärung der Zustände beigetragen hat.

Casimir-Perier starb bei vollem Bewußtsein nach Empfang der Sterbesakramente an einer Lungenentzündung. Er wird auf seinen ausgesprochenen Wunsch ohne allen Prunk in Pont-sur-Seine beigesetzt werden. Das hinterlassene Vermögen soll gegen 100 Millionen Frank betragen; es besteht hauptsächlich in Grundbesitz.

In der Kammer und im Senate wurde gestern zum Zeichen der Trauer um den Tod des verstorbenen früheren Präsidenten Casimir-Perier die Sitzung aufgehoben, nachdem die Präsidenten ehrende Nachrufe gehalten.

Die Ermordung Petkows.

Der ermordete Ministerpräsident gehörte zu den eifrigsten Anhängern des gleich ihm auf offener Straße ermordeten Stambulow. Unter dessen Regime war er Präsident der Sobranje und später Außenminister. In beiden Stellungen betätigte er sich als ein Mann von energischem Willen und starkem Machtgefühl. Im Jahre 1903 wurde er Minister des Innern, und in dieser Eigenschaft rückte er mehr und mehr an die erste Stelle des Kabinetts, dessen formelle Leitung er im November vorigen Jahres übernahm. Seine streitbare Natur führte wiederholt zu Konflikten zwischen ihm und der Kammer, die er jedoch stets wieder seinem Willen gefügig zu machen wußte. Sein letztes Werk war die Durchsetzung außerordentlicher Kredite für militärische Zwecke in der Sobranje, eine Aktion, die in der Türkei mit einem Mißtrauen aufgenommen wurde. Ministerpräsident Dimitrij Petkow war am 21. Oktober 1858 im Dorfe Baskije in der Dobrudscha geboren, stand somit im 49. Lebensjahre. Er schloß sich als Jüngling der Bewegung zur Befreiung Bulgariens an, nahm an dem russisch-türkischen Kriege von 1877 hervorragenden Anteil, er hat im Kampfe den linken Arm verloren, und trat unmittelbar nach der Befreiung Bulgariens in den Staatsdienst ein, um ihn jedoch bald wieder zu verlassen und sich der Journalistik zuzuwenden. Als Anhänger der liberalen Partei kämpfte Petkow für die strenge Durchführung der verfassungsmäßigen Grundzüge des Fürstentums und erwarb sich dadurch im Lande große Popularität.

In dem ersten Verhör, das auf der Staatspräsektur mit dem Mörder des Ministerpräsidenten Petkow vorgenommen wurde, erklärte dieser, daß er seine Tat nicht bereue. Er wäre kein Parteianhänger, kein Verbrecher und hätte Petkow im Namen des Volkes erschossen; er leugnet, Komplizen zu haben. Petkow faßte seinen Entschluß vor zwanzig Tagen, nachdem er wegen tötlichen Angriffs auf seinen Vorgesetzten entlassen worden war. Allgemein herrscht die Ansicht, daß kein größeres Komplott vorliege, daß aber das Verbrechen die Frucht der maßlosen politischen Agitation sei, welche sich in letzter Zeit hier entwickelt habe und andauernd die Gemüter aufrege.

Die Autopsie der Leiche Petkows ergab, daß die Kugel den linken Lungenflügel und die Lungenarterie durchbohrte und im Herzbeutel stecken blieb. Die Ursache des Todes war innere Verblutung. Sämtliche diplomatische Vertreter sprachen der bulgarischen Regierung das Beileid ihrer Souveräne und Regierungen aus. Die Führer der Oppositionsparteien drückten in der Presse ihre Entrüstung über das Verbrechen aus und widmeten dem Ermordeten anerkennende Worte. Einer Blättermeldung aus Philippopol zufolge kam es daselbst anlässlich der Nachricht von der Ermordung Petkows zu einem Zusammenstoß zwischen Anhängern der Regierung und Nationalisten, welche in der letzten Zeit gegen die Regierung die schärfste Opposition machten. Es sollen mehrere Verwundungen vorgekommen sein. Nachrichten aus Belgrad besagen, die dortigen bulgarischen Studenten hätten seit mehreren Tagen Kenntnis von dem geplanten Anschlag auf Petkow gehabt.

In der Sobranje hielt Minister Chenadiew eine Ansprache, in der er erklärte, daß die Minister die idealen Ziele Petkows sich stets vor Augen halten und, wenn auch nur einer von ihnen noch am Leben bleiben sollte, keinen Schritt von dem Wege abweichen werden, den Petkow ihnen vorgezeichnet hat. Die Sitzung wurde darauf zum Zeichen der Trauer aufgehoben und die Sobranje bis nach dem Leichenbegängnis Petkows, das morgen stattfindet, vertagt. Man erwartet die sofortige Rückkehr des im Auslande weilenden Fürsten.

Der „Fr. Z.“ wird aus Belgrad gemeldet: Die Ermordung des bulgarischen Ministerpräsidenten Petkow hat hier die größte Sensation hervorgerufen. Die Blätter widmen ihm keinesfalls warme Nachrufe. Die „Politika“ meint, Petkow habe der Tod der meisten Gewaltmenschen ereilt. Auf Gewalt stützten sie sich und die Gewalt raffte sie auch weg. Die „Schitampa“ schreibt: „Wie schrecklich ist das Los der Tyrannen! Petkow, gestern noch faktisch Herrscher Bulgariens, unter dessen Faust sich über ganz Bulgarien die Finsternis der Reaktion und des Terrors ausbreitete, endigt traurig auf der Straße, in eigenem Blute badend.“ Bulgarische Studenten, die nach der gewalttätigen Sperrung der Universität in Sofia hier Zuflucht fanden, verbergen nicht ihre Freude über den Tod Petkows.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. März.

Dritte Lesung des Nachtragssetats für Südwestafrika.

(Schluß aus der Morgen-Ausgabe.)

In der Generaldebatte führte

Abg. Bebel (Soz.) noch gegen die bürgerliche Linke aus: Die Freisinnigen sind in früheren Jahren unter Führung von Eugen Richter in der Kolonialpolitik stets mit der Sozialdemokratie zusammengegangen. Auf dem Wiesbadener Parteitag vor zwei Jahren herrschte noch der Geist Eugen Richters und es wurde eine Resolution kopflos angenommen, in der sich die Freisinnigen gegen die Fortführung des bisherigen Systems der Kolonialpolitik ausgesprochen. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Die Rede des Herrn Kopf auf dem Parteitag schloß, daß sich die Männer, die die Schäden des bisherigen Systems der Kolonialpolitik aufgedeckt hätten, ein Verdienst um unser deutsches Volk erworben hätten. Als Herr Eichhoff für die Kolonialpolitik eintrat, gaben die Abgeordneten Rosenow und Cassel ihrer Entrüstung Ausdruck, wie eine derartige Anschauung auf einem freisinnigen Parteitag laut werden könne. Herr Cassel meinte sogar, es sei das Beste, die Kolonien meißelnd zu versteigern, wenn man nur die Hoffnung haben könne, daß sich ein Käufer finden würde. Auch auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in München im vorigen Jahre sprach sich der Abgeordnete Payer sehr skeptisch über die Kolonien aus und hat angeregt, daß man die ganz gutverfügbaren Gebiete unter den deutschen Kolonien aufgeben solle. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Heute gehören aber alle diese Herren zum Block und werden wahrscheinlich durch eifrige Bewilligungen wieder gut zu machen suchen, was sie bisher gesündigt haben. Ein wahres Glück, daß die Finanz-

Fenilleton.

Das Tongehör der Hunde.

Eine Reihe sehr interessanter Experimente mit Hunden, die ihr Vermögen, Töne zu unterscheiden, feststellen sollten, hat Dr. Otto Kallischer angestellt; seine Mitteilungen darüber wurden der Berliner Akademie der Wissenschaften vorgelegt und gelangen nun in den Sitzungsberichten zur Veröffentlichung. Seine Untersuchungen hatten die Funktion des Schläfenlappens des Großhirns zum Gegenstande, und er hat hierfür eine neue Hörprüfungsprobe bei Hunden ausgebildet, die einer allgemeineren Anwendung fähig ist und die Tierdresur für physiologische und psychologische Untersuchungen nutzbar macht. Die Methode weist überall da, wo es gilt, über Empfinden oder Nichtempfinden von den Tönen Auskunft zu erlangen, einen Weg, der auch da noch Resultate verspricht, wo man sich bisher vergeblich bemüht, vorwärts zu kommen.

Dr. Kallischer suchte Hunde in der Weise zu dressieren, daß sie nur bei einem ganz bestimmten Ton nach vor ihnen liegenden Fleischstücken schnappen durften, bei anderen Tönen aber die Fleischstücke liegen lassen mußten. Er bediente sich zu seinen Versuchen anfangs einer Orgel, die neun Pfeifen enthielt, deren Töne um je eine Oktave differierten. Später verwendete er auch das Klavier und das Harmonium, und besonders mit dem letzteren erzielte er sehr gute Resultate. Er schlug zunächst auf der Orgel einen bestimmten Ton an

und gab dem Tiere, solange der Ton erklang, Fleischstücke mit der Hand zu fressen. Nachdem sich das Tier bei den ersten der Prüfungen, die alle nur täglich einmal stattfanden und je vier bis fünf Minuten dauerten, an diesen Klang gewöhnt hatte, schlug er zusehends durch einen anderen Ton an und hielt währenddessen das Fleischstück mit der Hand umschlossen, so daß der Hund es nicht erreichen konnte. So suchte er die Tiere zu gewöhnen, auf den „Frektion“ und den „Gegenton“ verschieden zu reagieren. Die richtige Reaktion begann bei manchen Tieren schon vom fünften oder sechsten Versuche an; war die Dressur dann vollendet, so schnappte der Hund bei dem Frektion mit Sicherheit zu, während er bei dem Gegenton schmerzhaft erschrak zurückfuhr, auch wenn kein äußeres Hindernis vorhanden war, zu dem Fleischstück zu gelangen.

Im Laufe dieser Experimente ergaben sich nun sehr interessante Beobachtungen, die zeigten, daß die Hunde, und zwar alle Hunde ein überaus feines Tonunterscheidungsvermögen besitzen, wenn auch die Zeitdauer der Dressur wechselt. Anfänglich wurden die Gegentöne möglichst weit vom Frektion genommen; aber allmählich gewöhnten sich die Hunde auch an näherliegende Gegentöne, und man konnte sie beim Harmonium ohne große Mühe so weit bringen, daß sie den Frektion selbst von dem benachbarten halben Ton mit Sicherheit unterschieden. Die Hunde konnten auch auf verschieden hohe Töne dressiert werden; einige Tiere nahmen das Fleisch bei hohen, andere bei tiefen Tönen ab, je nachdem sie gewöhnt waren. Die dressierten Hunde reagierten auf den Frektion selbst dann, wenn

derselbe zugleich mit beliebigen anderen Tönen auf der Orgel oder dem Harmonium angeschlagen wurde. Die Disharmonie konnte dabei derart sein, daß die meisten, selbst musikalischen Menschen nicht erkannten, ob der Frektion dabei war oder nicht. Weiter gelang es ohne große Schwierigkeit, die bereits auf einen bestimmten Ton dressierten Tiere in der Weise umzudressieren, daß sie ausschließlich bei einem anderen bestimmten Ton (sei es einem höheren, sei es einem tieferen) nach den Fleischstücken schnappten.

Auch ein „absolutes Tongehör“ mußte den Hunden zugesprochen werden, da sie gleich bei Beginn der jedesmaligen Prüfung, auch wenn Tage dazwischen lagen, den Frektion sofort von den Gegentönen unterschieden. Dabei waren natürlich alle Vorsichtsmassregeln getroffen, daß es sich bei dem Dressurverfahren ausschließlich um akustische Wahrnehmungen handeln konnte. Durch entsprechende Versuchsschritte konnte Dr. Kallischer auch feststellen, daß die Hunde auch die Temperaturunterschiede deutlich empfinden, während man bisher nur sehen konnte, wann diese oder jene Temperatur anstieg, dem Tiere Schmerz zu bereiten. Auch die Lage- und Bewegungsempfindungen, die bisher beim Tiere durch Reaktionen nicht festgestellt waren, wurden in den Bereich der Untersuchung gezogen. Durch diese Dressuren ist der Forschung ein Weg gegeben, die Leitung für die genannten Empfindungsarten im Rückenmark und Gehirn mittels Exzitationen und Durchschneidungen beim Hunde festzustellen und damit Fragen über den Verlauf der Bahnen zu beantworten, die jetzt bei Mensch und Tier noch nicht entschieden sind. F. G.

lage ihrem Bewilligungsseifer einige Schranken setzt. Wir werden dagegen nach wie vor dafür sorgen, daß dem deutschen Volke auch in Zukunft nicht zu hohe Opfer durch die phantastische Kolonialpolitik auferlegt werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. de Witt (Zentr.) tritt der Behauptung des Abg. Baasche entgegen, wonach in einer Zentrumsversammlung im Wahlkreise Baasches, Kreuznach-Simmern, am Schluß gerufen worden sei: „Nieder mit dem Protestantismus!“ Wenn das wahr wäre, würde es vom Zentrum auf das entschiedenste verurteilt werden. Es sei aber nach seinen sofortigen Erkundigungen unklar. Redner beruft sich dabei auch auf die „Kreuzzeitung“ und wird vom Präsidenten Raempf ermahnt, sich nicht soweit vom Gegenstand der Tagesordnung zu entfernen. Redner fährt fort: Er erwarte von Baasches Loyalität, daß er entweder der Weise für seine Behauptung erbringe oder die Unrichtigkeit zugeben soll. (Ironischer Zuruf: „Kolonialrede.“ Große Heiterkeit.)

Abg. Semler (natl.) erklärt: Bebel habe in seinen Ausführungen Bezug auf die Denkschrift der Siedelungsgesellschaft genommen. Hätte er sich die vom Kolonialamt zugänglich gemachte Denkschrift zur Grundlage seiner Erörterungen gemacht, so würde er vieles zum Beweise seiner Anschauungen über Südwestafrika gefunden haben. Diese Denkschrift zeichne sich durch Ehrlichkeit in hervorragender Weise aus. In der Frage der Handelspolitik im Verhältnis zur Kolonialpolitik mag Bebel vielfach recht haben. Seinen Schluß mache er aber nicht mit, daß Bebel verlange, daß man sehe, die Kolonien los zu werden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Kolonialdirektor Dernburg: Die Rechnung, welche über die 1906 genehmigten Kredite für die Expedition aufgestellt worden ist, schließt unter Zurechnung der Aufwendungen bis zum 30. Dezember mit einem Defizit von 680 000 Mark ab. Es sind allerdings noch erhebliche Bestände im Schutzgebiet vorhanden, deren Aufnahme bis zum 31. März erfolgen soll. Daraus ergibt sich, daß die Forderung von 29 200 000 M. den tatsächlich notwendigen Ausgaben entspricht. Ferner wird beabsichtigt, bis zum 30. September 1907 die Truppenzahl im Schutzgebiet auf 4000 Mann zu vermindern. Dagegen ist in Aussicht genommen, die Polizeitruppe um 600 Mann zu erhöhen. Auf die weiteren Ausführungen des Abg. Bebel will ich nicht eingehen, denn der Abg. Bebel steht auf dem Standpunkt des extremen Freihandels, der die ganze Welt ohne Zollschranken sieht. Daß das nicht dem tatsächlichen Zustande entspricht, weiß Herr Bebel allerdings auch ebenso gut wie ich. Er führt aber trotzdem seine Ausführungen auf diese Annahme, ein Auslöcher ist infolgedessen nicht gut zu finden. Nur dagegen möchte ich mich verwahren, daß der Abg. Bebel es für recht hält, meine frühere Tätigkeit außerhalb dieses Hauses, die er ja gar nicht einmal beurteilen kann, mit in die Debatte zu ziehen. Es liegt absolut nicht in der Absicht der Kolonialverwaltung, gegen die Dvambos vorzugehen, und es ist ausdrücklich vom Gouverneur eine Verfügung ergangen, um jede Reibungsfläche mit den Dvambos zu vermeiden. Diese Tendenz geht sogar so weit, daß ein Einfall des Hauptlings Ndehale ungeführt geblieben ist. Ob das sehr weise ist, will ich hier nicht erörtern. Jedenfalls dürfte es nach den letztgegebenen Anordnungen nicht geschehen. Auf den Wert oder Unwert der Kolonien einzugehen, halte ich nicht für notwendig. Der Abg. Bebel hat uns fünf Jahre Frist gegeben, und wir wollen ruhig abwarten, wie weit wir in fünf Jahren sind. (Beifall.)

Abg. Biemer (freis. Vp.): Der Abg. Bebel hat meiner Partei den Vorwurf einer vollständigen Schwächung gemacht. Wir haben das alles während der Wahlbewegung gehört. Am 13. Dezember handelte es sich nicht um die Stellung zur gesamten Kolonialpolitik, sondern um die Bewilligung der Mittel zur völligen Unterwerfung des Aufstandes und dafür gerade ist auch der Abg. Eugen Richter in seiner letzten Rede energisch eingetreten. Im übrigen haben wir uns nie grundsätzlich gegen die Kolonialpolitik ausgesprochen, sondern nur das bisherige System der Kolonialpolitik be-

kämpft. Die Bereitwilligkeit zur Unterstützung einer verständigen Kolonialpolitik im Rahmen unserer finanziellen Leistungsfähigkeit haben wir auch schon vor dem 13. Dezember erklärt, als von der Auflösung des Reichstags noch keine Rede war. Wir werden die Regierung in einer verständigen Kolonialpolitik auch in Zukunft unterstützen, und der Tadel des Abg. Bebel ist uns dabei vollständig gleichgültig. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Ledebour (Soz.) bleibt dabei, daß die bürgerliche Linke in ihrer Haltung in der Kolonialfrage eine Schwankung gemacht habe, und daß im Dezember der Kolonialdirektor im Reichstage eine Methode angewendet habe, um das deutsche Volk irrezuführen. (Große Unruhe.)

Vizepräsident Raempf ruft den Redner zur Ordnung. (Lebhafter Bravo!)

Abg. Ledebour fortsetzend: Es läßt sich nicht leugnen, daß der Kolonialdirektor das Wichtigste seinerzeit verschwiegen und das deutsche Volk getäuscht habe. (Lärm bei der Mehrheit.)

Vizepräsident Raempf ruft Ledebour zum zweiten Male zur Ordnung.

Abg. Ledebour (Soz.) schließt damit, daß er ausführt, seine Partei werde die Kolonialpolitik weiter bekämpfen. Nach einer Entgegnung des Abg. de Witt (Zentr.) erfolgt die Abstimmung. Der Nachtragsetat wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Polen und des Zentrums, mit Ausnahme des Abg. Strombeck, angenommen. Die Bahn Keetmanshoop-Kubus wird gleichfalls in dritter Lesung angenommen, ebenso das Gesetz, betreffend die Gewährung eines Darlehens an das südwestafrikanische Schutzgebiet. Damit sind die Kolonialforderungen endgültig bewilligt.

Es folgt die Interpellation des Zentrums, betr. die Revision der Strafprozeßordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes, und die den gleichen Gegenstand betreffende Interpellation der Nationalliberalen.

Abg. Groeber (Zentr.) begründet die Zentrumsinterpellation, in welcher der Reichskanzler gefragt wird, ob und wann die Gesetzesentwürfe zu erwarten seien, welche eine Revision der Strafprozeßordnung und der auf die Strafgerichte bezüglichen Teile des Gerichtsverfassungsgesetzes betreffen, insbesondere ob er darüber Auskunft geben könne, ob die Zuziehung von Schöffen zu den Strafkammern und die Zulassung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern beabsichtigt sei. Redner fragt, woran die Verzögerung liege, jedenfalls wieder an finanziellen Bedenken. Wenn man Hunderte von Millionen für Südwestafrika übrig habe, sollten doch ein paar Millionen für die Rechtspflege wahrhaftig aufzubringen sein. (Sehr wahr!) Die armen Opfer unserer Rechtspflege, dieser mangelhaften Einrichtung des Staates, müssen endgültig geschützt werden. Vor allem müsse die Einlegung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern ermöglicht und die Zuziehung von Laien zu den Strafkammern vorgeesehen werden. Wenn bei der Militärprozeßordnung die Möglichkeit der Berufung gegeben sei, weshalb werde sie nicht im Zivilrecht gewährt?

Abg. Heinze (natl.) begründet die nationalliberale Interpellation und legt dar, die Regierungen hätten gegenüber dem Reichstagsbeschluss von 1905 sich auf den richtigen Standpunkt gestellt, daß eine durchgreifende Revision der Strafprozeßordnung vorgenommen werden müsse. Verlangt werden müsse eine Revision des Verfahrens gegen jugendliche Verbrecher und eine Entschädigung für Geschworene und Schöffen.

Staatssekretär Nieberding führt aus: Das Reichsjustizamt sei seit langem mit Vorarbeiten für die Reform der Strafprozeßordnung beschäftigt und wünsche naturgemäß ebenfalls möglichst bald die Arbeit zu beenden. Die Vorarbeiten in der Kommission hätten zwei Jahre in Anspruch genommen, die natürlich von der Gesamtheit abgezogen werden müssen. Auch der Reichskanzler wünscht eine baldige Beendigung der Revision. Unsere Strafprozeßordnung darf aber nicht starr, sondern muß in Ruhe und in sachlicher Weise reformiert werden.

Die Kommission sah eine Vermehrung der Schöffen vor. Der preussische Justizminister kam zu einer ablehnenden Haltung, weil an den wenigsten Orten die erforderliche Zahl der geeigneten Personen zu finden sein dürfte. Wir werden mögliche Beschleunigung beobachten. Beachtung verdient die Frage, ob nicht eine Vereinfachung des Richterapparates eintreten könnte, eine Frage, womit sich auch der Kongreß der Internationalen kriminalistischen Vereinigung beschäftigt habe, die sich insbesondere auch die Reform der Strafprozeßordnung zur Aufgabe gestellt hat. Die nunmehr gefassten Beschlüsse der preussischen Justizverwaltung zielen zunächst nur auf die Gerichtsverfassung hin, und zugleich auf den allerhöchsten Teil der Reform. Für Übertretungen sollen zuständig sein die Amtsgerichte ohne Zuziehung von Schöffen. Für Vergehen sollen die Schöffengerichte in der bisherigen Einrichtung zuständig sein, aber mit einer erweiterten Kompetenz nach oben. Ein Teil der Straftaten, die zur Zeit von den Strafkammern abgeurteilt werden, soll auf die Schöffengerichte übergehen. Im Sinne des Reichstagsbeschlusses von 1905 soll für schwere Delikte eine Strafkammer bestellt werden, aber mit einer Befreiung von Richtern und Schöffen. Die schweren Verbrechen sollen wie bisher bei den Schwurgerichten verbleiben. Außer bei den letzteren soll überall die Berufung eingeführt werden. Die Berufungsinstanzen sollen gebildet werden in der untersten Instanz vielleicht durch die Schöffengerichte, im übrigen, soweit es sich um die Urteile der Schöffengerichte und Strafkammern handelt, durch das Landgericht. Wo kleinere Verhältnisse obwalten, solle die Berufungskammer auch für mehrere Landgerichte gebildet werden können. Es wird den einzelnen Bundesstaaten nicht schwer fallen, zu diesen, von der preussischen Regierung vorgeschlagenen Grundzügen Stellung zu nehmen. Der Reichstag könne die Überzeugung haben, daß es allen beteiligten Kreisen mit der Reform ernst ist.

Abg. Giese (kons.) spricht seine Befriedigung über die Erklärung des Staatssekretärs aus. Erfreulich sei die Einführung der Berufungsinstanzen. Daß das Laienelement überwiege, sei nicht zu befürchten.

Abg. Stadthagen (Soz.) erklärt: Was er nicht für möglich gehalten habe, trete ein. Die Rechtspflege werde noch weiter verschlechtert. Eine Einführung vieler Instanzen sei ganz falsch. Die Unabhängigkeit der Richter sei so lange ein Märchen, als auf dem Disziplinarwege, also auch wegen der politischen Gesinnung, gegen die Richter vorgegangen werden kann. Das schriftliche Verfahren müsse beseitigt werden. Die Berufung gegen die Schwurgerichte müsse eingeführt werden. Das beweise der gräßliche Justizmord gegen die Stiffoberin Händler.

Darauf tritt Vertagung ein.

Präsident Graf Stolberg erklärt: Gestern sind im preussischen Abgeordnetenhaus bei der Beratung des Eisenbahnetats von einem Redner Äußerungen getan worden, die geeignet sind, die Mitglieder des Reichstags zu verlegen. (Hört! Hört!) Ich gebe meinem Bedauern hierüber Ausdruck. (Lebhafter Bravo auf allen Seiten des Hauses.) und weise diese Äußerungen hiermit von dieser Stelle gebührend zurück. (Lauter Beifall auf allen Seiten.)

Morgen: Weitere Besprechung, außerdem kleinere Vorträge, Interpellationen, betreffend Wahlbeeinflussung, betreffend Verhältnisse der Privatbeamten. Schluß gegen 6 Uhr.

Der Seniorenkonvent des Reichstags trat gestern zusammen, um sich über den weiteren Arbeitsplan und die Ferien zu verständigen. Die Ferien werden am 22. d. M. beginnen und bis Mittwoch, den 10. April, dauern. Vorher soll zunächst nach Erledigung der Interpellationen des Etatsnotgesetzes, sowie kleinerer Gesetze, von denen die Brennerrenovelle vorliegt, möglichst der Etat des Reichsamts des Innern beraten werden. Der Sessionschluß wird voraussichtlich vor Pfingsten erfolgen. Der Reichstag wird dann bis hart an das Pfingstfest tagen.

Konzert.

Der Frühling, der draußen in der Natur noch immer auf sich warten läßt, macht sich im Konzertleben bereits mit Entschiedenheit geltend. Dem letzten dieswintertlichen Zykluskonzert im Kurhaufe, den letzten Veranstaltungen unserer Männergesangsvereine folgte gestern auch der letzte Abend im Verein der Künstler und Kunstfreunde. Kein Mitwirkender — nur ein einziger Bekannter war erschienen, aber — es war ein Löwe: Der ungarische Klaviervirtuose Ernst von Dohnányi aus Budapest. Eine elegante Erscheinung auf dem Konzertpodium; ohne alle aufdringliche Virtuosen-Alüren. Neben der vollkommen modern geschulten, technischen Virtuosität — diese Wunder sind ja schon alltäglich geworden und stehen nicht mehr allzu hoch im Preise — besitzt er einen geläuterten Geschmack, ein außerordentliches Stilgefühl und bei aller schwebenden Wärme der Empfindung eine gewisse edle Schlichtheit des Vortrags, der man sich gern gewinne gibt.

Bach, Beethoven, Brahms — waren die starken Eckpfeiler seines Programms. Von Bach spielte er die „Chromatische Phantasie“, zu welcher er auch alle dazugehörige Phantasie hinzubrugte: er gab das Werk, namentlich auch die Fuge, nicht in trockener Schulmeisterart, sondern mit fast romantischem Schwung und lehrte wohl manchen das wunderbare Werk nicht nur kennen, sondern auch lieben. Von Beethoven brachte der Künstler die kleine F-dur-Sonate (op. 10), die er in den Allegro-Sätzen allerdings etwas hümmig angriff; und die selten gehörte Sonate in E-dur (op. 109), davon er besonders den „Variationen“ eine entzückend-poetische Ausdeutung zuteil werden ließ, — dem Hans v. Bülowischen Mahnwort gemäß: „dies sind nicht Klavierstücke, sondern Musikstücke“. Auch mit den Brahms'schen „Händel-Variationen“ zeigte sich Herr v. Dohnányi als ein eminent begabter Meister seiner Kunst: verständnisvolle

Durchführung des Vortrags dieser von einer fast baskischen Geisteskraft durchdrungenen Komposition einte sich mit hohem virtuosem Pathos, dessen Feuer nur vielleicht hier und da — zugunsten noch lichtvollerer Deutlichkeit — eine kleine Dämpfung hätte erfahren können.

Mit vornehmem Musikempfinden, auch nach seiten eines tiefgehenden, feinfühligsten Anschlages, spielte Herr v. Dohnányi (dem übrigens ein prächtiger Stöpslercher Bach-Flügel zur Verfügung stand) noch zwei Kompositionen von Chopin, davon namentlich das ganz von träumerisch-weißer Frühlingsnacht-Stimmung erfüllte Nocturne (E-dur) nachhaltigen Eindruck hinterließ. Mit zwei eigenen Klavierstücken: einem phantastischen „Intermezzo“ und einem leise an Brahms anklingenden, pilanten „Capriccio“ erwies sich Herr v. Dohnányi dann auch als geschmackvoll gestaltender Komponist. Er erfreute sich einer höchst beifälligen Aufnahme beim Publikum und führte somit die allbeliebtesten Konzerte unseres „Künstler-Vereins“ zu gutem Ende. Ende gut — alles gut. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Heftige Landesausstellung für freie und angewandte Kunst Darmstadt 1908. Wie den „M. N. N.“ aus Darmstadt geschrieben wird, verpricht besonders die Architektur ausstellung überaus interessant zu werden. Die besten Meister der Baukunst werden hier zu Worte kommen. Unter anderem sei nur darauf hingewiesen, daß auch der erst jüngst wieder durch seine Ernennung zum Baumeister bei den preussischen Museen in den Vordergrund des Interesses gerückte Professor H. Meißel in Berlin, der geniale Erbauer des Warenhauses Wertheim in Berlin und des Landesmuseums in Darmstadt, seine neuesten Arbeiten ausstellen wird. Aber auch die freie Kunst, also die Malerei und Plastik, wird vortrefflich auf der Ausstellung vertreten sein.

Von bedeutenden Malern, die bis jetzt ihre Beteiligung zugesagt haben, seien genannt Professor Karl Van der Stoep, Otto Ubelohde, L. v. Hofmann, Karl Küster und Otto Engel. Aus dem Nachlaß des Mainzer Harburger und des Darmstädter Heinz Heim werden die besten Sachen zur Ausstellung gelangen. Nicht minder zahlreich sind die Anmeldungen auf dem Gebiet der Plastik. So wird u. a. Professor L. Habisch, der im vergangenen Jahr einem Rufe nach Stuttgart Folge geleistet hat, die Ausstellung beisteuern.

* Auf dem Nachhauseweg. Der Wiener Abg. Bg. schreibt ein Mitarbeiter: Von Gottfried Keller, dem am 16. Juli 1890 das Licht der von ihm so freundlich erhaltenen Welt erloschen ist, erzählt mir ein Schweizer Freund, der mich dieser Tage in Wien besuchte, ein hübsches Stübchen. Es hat sich wahrhaftig zu Zürich, Kellers Geburts- und Sterbestadt, abgespielt. Ein teilnehmender Gönner seiner, die immer noch eins trinken, schwankte Keller eines Abends in weinestriger Laune über die Straße. Ein Bäcklein kam ihm in den Weg, worauf Dichter und Knabe nachstehende Unterhaltung begannen:

Dichter: „Weißt du nicht, wo Gottfried Keller wohnt?“

Knabe: „Sie sind ja selbst der Gottfried Keller!“

Dichter: „Ich habe dich nicht gefragt, wer ich bin, sondern wo ich wohne.“

* Shaws „Mrs. Warrens Gewerbe“ in New York. Aus New York wird gemeldet: Bernard Shaws Drama „Mrs. Warrens Gewerbe“ ist in Amerika nun doch gegeben worden; am letzten Samstag ging das Stück, das bereits in einer Reihe deutscher Städte, zuerst in Wien, gegeben worden ist, im New Yorker Manhattan-Theater in Szene. Die Aufführung ist im vergangenen Jahr von den amerikanischen Behörden bekanntlich verboten worden, und die Schauspieler, die darin auftraten wollten, wurden einfach арrestiert. Nun haben die

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 12. März.

Weiterberatung des Eisenbahnbudgets.

(Schluß aus der Morgen-Ausgabe.)

Minister Breitenbach erklärt, die Verwaltung wende der Hebung der Bequemlichkeit in den Bahnen die größte Aufmerksamkeit zu. Die Postwagen müßten in den D-Büden vor die Packwagen gestellt werden, damit die Beamten vom Gepäckwagen aus während der Fahrt in den Zug gelangen könnten.

Abg. Stupp (Zentr.) bespricht die Beleuchtungsfrage.

Hierauf werden die dauernden Ausgaben bewilligt. Es folgt das Extraordinarium, bei dem die verschiedensten Lokalwünsche vorgebracht werden.

Bei den Ausgaben für den Direktionsbezirk Frankfurt am Main befürwortet

Abg. Jungheun-Banau (nat.-lib.) die Errichtung einer Haltestelle in Roldorf und die Erweiterung der Haltestelle und der Güterladestelle in Dillheim, sowie die Verbesserung des Dillbahnstabs in Hanau und weist auf einen Unglücksfall hin, von dem ein junger Mann betroffen worden sei.

Minister Breitenbach erwidert, daß an diesem Unglücksfall der junge Mann selbst schuld gewesen sei.

Abg. Bartling (nat.-lib.) wünscht wie im vorigen Jahre die Herstellung einer Haltestelle bei Niederjossbach im Taunus, um die seit Jahren Eingaben gemacht seien, und den Umbau des Bahnhofes in Langenschwalbach. Der Redner dankt ferner für den Neubau des Bahnhofes in Wiesbaden, befürwortet aber eine Erweiterung des Güterbahnhofes daselbst.

Abg. Dr. v. Wöttinger (nat.-lib.) bedauert, daß bei unseren Bahnhöfen nicht die Einrichtungen wie auf den englischen Bahnhöfen getroffen seien, wo die Reisenden in der bedeckten Halle die Droschken vorfinden. Vor unseren Bahnhöfen gibt es nicht einmal eine Bedachung, unter deren Schutz man in die Wagen einsteigen könne.

Abg. Wolff-Biedrich (nat.-lib.) lenkt wiederholt die Aufmerksamkeit auf die Verbesserungsbedürftigkeit der Bahnstreckenverhältnisse in Osth.

Minister Breitenbach erkennt diese Verbesserungsbedürftigkeit an und sagt Abhilfe zu.

Abg. Hammer (kons.), Müller (freis. Volksp.), Gaffel (freis. Volksp.) und Goldschmidt (freis. Volksp.) besprechen den Berliner Vorortverkehr und wünschen besonders die Fortführung desselben nach Trebbin.

Minister Breitenbach erklärt, er halte es im allgemeinen nicht für wünschenswert, den Verkehr in großen Städten zu sehr zu konzentrieren.

Abg. Gleim (nat.-lib.) wünscht, daß die kleineren Bahnhöfe mehr als bisher an vorhandene Elektrizitätswerke der kleinen Städte angeschlossen würden.

Abg. Schenkendorf begrüßt es, daß die Verwaltung beschlossen hat, im Jahre 1908 den zweigleisigen Ausbau der Berlin-Görlitzer Bahn vorzunehmen, die durch das Spremberger Unglück noch in trauriger Erinnerung stehe. Damit werde auch der Durchgangsverkehr nach dem Riesengebirge erleichtert werden.

Minister Breitenbach sagt Berücksichtigung zu.

Nach weiteren Ausführungen verschiedener Redner, die lokale Wünsche äußern, wird der Rest des Etats genehmigt.

Minister Breitenbach sagt wohlwollende Prüfung der vorgetragenen Wünsche zu und teilt mit, daß er, obgleich der Etat nicht vor dem 1. April erledigt sei, sich doch verpflichtet fühle, vom 1. April ab alle für den sicheren Fortgang des Betriebes erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Außerhalb der Tagesordnung erklärt Abgeordneter v. Brandenstein (kons.), es sei ihm mitgeteilt worden, daß seine gestrigen Ausführungen über die Behebung der ersten Klasse durch Reichstagsabgeordnete so verstanden worden seien, als hätte er damit die Würde des Reichstags beeinträchtigt oder beeinträchtigen wollen. Der Redner verliert sodann die betreffende Stelle seiner

gestrigen Rede und fährt dann fort, der Wortlaut seiner Rede ergebe, daß von einer Verletzung der Würde des Reichstags oder seiner Mitglieder, die er nicht beabsichtigt habe, gar keine Rede sein könne.

Präsident v. Arndt: Daß ich eine Verletzung des Reichstags in der gestrigen Rede des Abg. v. Brandenstein nicht gefunden habe, geht daraus hervor, daß ich nicht eingeschritten bin. Ich hätte die Ausführungen sonst rügen müssen.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. Tagesordnung: Anstaltsrat. — Schluß gegen 1/6 Uhr.

Politische Übersicht.

Die braunschweigische Frage.

In der gestrigen Sitzung des braunschweigischen Landtages befürwortete namens der staatsrechtlichen Kommission Abgeordneter Oberbürgermeister Kettner dringend die Annahme eines Regierungsantrages, da Landtag und Regierung, wenn auch vergeblich, alles getan hätten, um eine definitive Regelung der Thronfolgerfrage herbeizuführen. Dann nahm Staatsminister Dr. v. Dito das Wort zu einer längeren Rede, in welcher er die Verhandlungen in den Bundesratsausschüssen und im Bundesrat kurz schilderte und der sachlichen Behandlung und eingehenden Darlegung der Verhältnisse durch den sächsischen Bundesratsbevollmächtigten Grafen Bismarck von Göttingen, der als Referent fungierte, volle Anerkennung zollte. Weiter erwähnte der Minister, daß Braunschweig für den Fall der Annahme des Antrages Sachsen folgenden Unterantrag gestellt hatte: In Absatz 1 die Worte „sich in einem dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter den Bundesgliedern widerstrebenden Verhältnisse zu dem Bundesstaate Preußen befindet und Ansprüche auf Gebietsteile dieses Bundesstaates erhebt“, zu streichen und statt dessen folgende Worte einzufügen: „Ansprüche auf Gebietsteile des Bundesstaates Preußen erhebt“. Dieser Antrag sei im Bundesrat einstimmig abgelehnt worden. Weiter habe dann das Ministerium unter dem 16. Februar in einer eingehenden Darlegung der Verhältnisse im Herzogtum den Wunsch ausgesprochen, daß jedenfalls in dem neuen Bundesratsbeschlusse den Zweifeln ein Ende gemacht werde, die jetzt bezüglich des Bundesratsbeschlusses von 1885 laut würden, nämlich ob dieser Bundesratsbeschluss sich nur auf die Person des Herzogs von Cumberland beziehe. Diefem Wunsch sei dann auch in dem neuen Bundesratsbeschluss entsprochen worden. Der Minister trat dann dringend für die Annahme des Antrages der Regierung ein, da jetzt, nachdem der Bundesrat gesprochen habe, und damit die Willensfundgebung des Bundesrats als der höchsten Autorität in dieser Frage vorliege, kein anderer Weg übrig bleibe, als nunmehr zur Wahl des Regenten zu schreiten. Der Minister erwähnte, daß auch im Bundesrat das von dem Referenten erwähnte Schreiben des Herzogs von Cumberland vom 15. Dezember erörtert worden sei; aber niemand habe daran gedacht, den vom Herzog von Cumberland vorgeschlagenen Weg der Anrufung eines Schiedsgerichts zu beschreiten. Weiter erwähnte der Minister auch noch unter anderem das Gerücht, das in der Presse aufgetaucht sei, daß man im Bundesrat schon über die Person des Regenten verhandelt habe. Das Gerücht sei vollständig falsch. Es sei allein Sache Braunschweigs, sich über die Person des Regenten den Kopf zu zerbrechen; darin würde sich kein einziger deutscher Bundesstaat mischen. — Die Rede wurde wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen. Dann wurde der Antrag einstimmig ohne Debatte angenommen.

Das russische Programm für die Friedenskonferenz.

Der „Cölnischen Zeitung“ wird von ihrem Petersburger Korrespondenten gemeldet: Das russische Programm für die Haager Friedenskonferenz enthält fol-

wenden, daß die schönen Anlagen vor der „Erholung“, dem jedem Fremden bekannten Restaurant mitten im Herzen der Stadt Weimar, die fiskalischen Eigentum sind, beseitigt werden, um dem ziemlich umfangreich geplanten Reiterdenkmal Platz zu machen.

Wissenschaft und Technik.

Der Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus veranstaltet vom 2. bis 5. April in Berlin wissenschaftliche Kurse zum Studium des Alkoholismus. Die Kurse sind unentgeltlich. Anfragen sind an die Geschäftsstelle Berlin W. 15, Emsierstraße 23, zu senden.

Aus Schigatse in Tibet wird unter dem 22. Februar gemeldet, daß der dort weilende Forschungsreisende Sven Hedin von dem zweitheiligen tibetischen Priester, dem Tashi-Dama, sehr freundlich empfangen worden ist und mit ihm eine lange Unterredung hatte. Sven Hedin hat sehr interessante geographische Entdeckungen gemacht.

Prinz Dilok von Siam, ein Sohn des Königs von Siam, der an der Fäbinger Universität seit Ostern 1905 die Staatswissenschaften studierte, hat dort am 9. März den Dr. rer. polit. erworben. Seine Dissertationsarbeit betitelt sich „Die Landwirtschaft in Siam“.

Ein neuer Komet ist von dem Astronomen Giacobini auf der Sternwarte in Nizza, wie die astronomische Sammelstelle in Kiel den europäischen Sternwarten drastisch mitteilt, im Sternbilde des großen Hundes gefunden worden. Er ist ziemlich schwach, seine Gesamthelligkeit entspricht etwa 11. Sterngröße.

Eine bedeutende archäologische Entdeckung wurde nach dem „B. Z.“ in Cattolica Graciosa auf Sizilien gemacht. Man fand dort das Grundgemäuer eines großen, prächtigen, antiken Theaters. Es sind Ausgrabungen großen Stils angedacht.

gende Punkte: 1. Das Haager Abkommen zur friedlichen Erledigung der internationalen Streitfälle soll in denjenigen Punkten verbessert werden, die von der Verständigung der Haager Friedenskonferenz und von der internationalen Untersuchungskommission handeln. 2. Das Haager Abkommen über die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges soll durch neue Bestimmungen über den Beginn der Feindseligkeiten, über das Recht der Neutralen zu Lande und über andere Punkte abgeändert werden. 3. Es soll ein Abkommen ausgearbeitet werden über die Gesetze und Gebräuche des Seekrieges, namentlich über die folgenden Fragen: Operationen des Seekrieges, Bombardements von Häfen und Seestädten, Regelung von Seeminen usw. Der russische Entwurf enthält ferner Vorschläge, die die Handelsmarine betreffen, Umwandlung von Handelsschiffen in Seeschiffe, Gewährung von Fristen für Handelsschiffe der Kriegsführenden zum Verlassen neutraler oder feindlicher Häfen nach Beginn der Feindseligkeiten. Ferner sollen behandelt werden die Fragen des Privateigentums der Kriegsführenden auf See, die Rechte und Pflichten der Neutralen im Seekriege, darunter die Frage der Kriegsfördernde in neutralen Häfen und die Versenkung neutraler Prisen im Notfalle. 4. Das Haager Abkommen soll dahin ergänzt werden, daß die Anwendung der Grundsätze der Genfer Konvention über den Seekrieg noch schärfer zum Ausdruck gebracht werden, als es 1899 geschehen sei.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete und langjährige Schriftführer des Reichstags, Rechtsanwalt Arthur Engelst, der Vater der bekannten Schauspielerin gleichen Namens am Berliner Theater, ist im 76. Lebensjahre in Langenfeld bei Dresden gestorben.

Der frühere Alterspräsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Oberbürgermeister v. Vogt, ist in Halle a. S. gestorben.

Anlässlich der Geburtsfeier des Prinzregenten Luitpold von Bayern fand in der deutschen katholischen Salvatorkirche in Petersburg ein feierliches Hochamt statt, dem außer dem bairischen Gesandten Grafen Rab nebst Gemahlin auch der deutsche Militärbevollmächtigte Generalmajor Jacob (der frühere Kommandeur des 3. Infanterie-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80) beizuwohnte.

* In der braunschweigischen Angelegenheit wird aus sicherer Quelle mitgeteilt, daß die Wahl des neuen Regenten vorläufig an einen bestimmten Tag nicht gebunden ist. Vielmehr enthält die Tagesordnung des braunschweigischen Landtages vorerst minder bedeutende Vorlagen. Den Führern der einzelnen Gruppen soll auf diese Weise Zeit gelassen werden, sich untereinander zu einigen, damit im Einverständnis mit dem Regentenschatzrat möglichst einstimmig gewählt werde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Einverständnis sehr bald erfolgt.

* Zum Schulstreik. Anlässlich eines Falles in Deutsch-Eylan, bei dem festgestellt wurde, daß die Familie lediglich unter dem Zwange der wirtschaftlichen Abhängigkeit von einem polnischen Geistlichen (1) sich am polnischen Schulstreik beteiligt hatte, ist generell die Verfügung an die Oberpräsidenten ergangen, die Entlassung der Schüler höherer Lehranstalten sofort rückgängig zu machen, sobald der betreffende Vater die bindende Erklärung abgibt, daß seine Kinder vom Schulstreik ablassen werden. Es ist Weisung ergangen, die wieder aufgenommenen Schüler in keiner Weise die vorangegangene Maßregel empfinden zu lassen. Nach den letzten amtlichen Nachrichten ist ein weiterer erheblicher Rückgang im Schulstreik eingetreten, so daß seine baldige Beendigung zu erwarten steht. (?)

* Das Etatsnotgesetz. Die Budgetkommission des Reichstags verhandelte gestern über das Etatsnotgesetz und bewilligte die darin enthaltenen Forderungen für die Militärverwaltung, darunter für Versuche im Waffenwesen 3 270 600 Mark für die Beschaffung von Feldartilleriematerial nebst Munition; für leichte Munitionskolonnen 7 862 314 Mark, für Ersatzbauten in Köln 6 Millionen, für einen Truppenübungsplatz des zwölften Armee-Korps (in Königsbrunn) nebst Barackenlager die fünfte Rate von 4 Millionen. Die Kommission bewilligte ferner aus dem Extraordinarium des Hauptetats die für strategische Bahnbauten angeforderten Mittel von insgesamt 10 396 800 Mark, soweit sie im Notgesetz angefordert werden, weiter u. a. für ein Beleidigungsamt in Koblenz 150 000 Mark, für eine Kaserne in Mainz 250 000 Mark. Beim Titel „Truppenübungsplatz in Königsbrunn“ fragte Graf Oriola (nat.-lib.), ob nicht in der Gegend von Hanau ein Truppenübungsplatz geschaffen werden könne. Der Mangel eines solchen schädige die dortige Gegend recht fühlbar.

* Prozeß Biewald. Das Breslauer Oberlandesgericht verhandelte gestern in der Berufungs-Instanz die Zivilklage des Arbeiters Biewald, dem beim Krawall am 19. April 1906 von einem nicht ermittelten Schuttmann die linke Hand abgehauen wurde, gegen die Stadtgemeinde Breslau. Auch das Oberlandesgericht entschied gestern, daß nach dem Tumultgesetz die Stadt Breslau verpflichtet sei, Biewald zu entschädigen.

* Die Wahlprüfungskommission des Reichstags erklärte gestern die Wahl des Hr. Seyl v. Herrnsheim (nat.-lib.), dessen 7. für gültig.

Ausland.

Italien.

Dem Befehl der Arbeiter-Organisation gehorchend, sind gestern 20 000 Arbeiterinnen und 4000 Arbeiter sämtlicher italienischer Tabaks-Fabriken in den Ausstand getreten. In Mailand allein streikten 1500.

amerikanischen Sittlichkeitswächter sich anscheinend verzogen, und so ist die Premiere ohne jedwede Aufregung vor sich gegangen, und die Kritik setzt sich ohne Empörung und im großen ganzen nicht ungünstig mit dem Stück auseinander.

Theater und Literatur.

Karl William Müller, der bekannte Komiker, hat gestern im Leipziger Schauspielhaus seine Wanz-rolle, den Striese im „Ausb der Sabinerinnen“, zum elfhundertsten Male gespielt. Man weiß nicht recht, meint das „B. Z.“ richtig, ob man dem Künstler dazu gratulieren oder kondolieren soll.

Felix Dahms berühmter Roman „Ein Kampf um Rom“ als Opernwerk wird demnächst die Bühne des neuen Theaters zu Prag sehen. Wie dem „B. Z.“ von dort geschrieben wird, gelangt daselbst am Donnerstag die neue Oper „Myrtia“ zur Uraufführung. Es ist das ein Opernwerk, den Dr. Ludwig Rochlitz nach Dahms „Kampf um Rom“ verfaßt, und zu dem er auch selber die Musik geschrieben hat.

Yvette Guilbert, die, wie bereits berichtet, ihre neue Laufbahn als Bühnenkünstlerin in Düsseldorf und Wien begonnen hat, wird noch in dieser Saison auch nach Berlin kommen. Die Künstlerin bringt für Berlin eine neue, bisher noch nicht gespielte Rolle, die Celimisse in Molières „Misanthrop“, mit.

Bildende Kunst und Musik.

Die hauptsächlichsten Arbeiten aus den Majolikaa- und Terrakotten-Verkäufen, die sich in kaiserlichem Besitz auf dem Gute Cadinen befinden, werden Ende dieses Monats zu einer Kollektiv-Ausstellung im Hohenzollern-Kunstgewerbehaus Friedrichmann u. Weber in Berlin vereinigt werden.

Man berichtet der „Frankf. Ztg.“ aus Weimar: Die vielumstrittene Frage nach dem zukünftigen Standort des Landesdenkmals für den verstorbenen Großherzog Karl Alexander ist dahin entschieden

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. März.

Entwurf eines Quellschutzgesetzes.

Dem Herrenhause ist der Entwurf eines Quellschutzgesetzes zugegangen, der den Schutz von natürlichen oder künstlich erschlossenen Mineral- und Thermalquellen vorsieht, deren Erhaltung aus überwiegenden Gründen des öffentlichen Wohls (gemeinnützige Quellen) erforderlich erscheint. Ob diese Voraussetzung vorliegt, wird auf Antrag der Beteiligten, eventuell von Amts wegen durch die Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft und für Medizinalangelegenheiten festgestellt. Für solche Quellen kann auf Antrag des Quellschutzeigentümers durch gemeinsamen Beschluß des Oberbergamts und des Regierungspräsidenten ein Schutzbezirk festgesetzt werden, innerhalb dessen Bohrungen, Ausgrabungen und sonstige Erdarbeiten, die auf den Boden einwirken, nur mit Genehmigung des Oberbergamts und des Regierungspräsidenten vorgenommen werden dürfen. Über die Prüfung dieses Antrages und der etwa erhobenen Einwendungen, Einreichung eines Lageplanes, Beschwerden, die von den Ministern zu entscheiden sind, sind nähere Bestimmungen getroffen. Die Beschränkung und Aushebung eines Schutzgebietes kann auf Antrag des Quellschutzeigentümers, sonstiger Beteiligten, eines Gemeindevorstandes oder einer Ortspolizeibehörde im Schutzgebiet oder von Amts wegen ebenfalls durch Beschluß des Oberbergamts und des Regierungspräsidenten erfolgen, wogegen wiederum, ebenso gegen Beschränkungen des Grundeigentums die Beschwerde zulässig ist. Weitere Bestimmungen sehen die Entschädigungspflicht der Quellschutzeigentümer an die Grundstücksbesitzer bei Verletzung der Genehmigung zu Erdbarbeiten und dadurch verursachter Minderung des Grundstückswertes fest, außer wenn sie nur zur Erzielung solcher Entschädigung beabsichtigt waren oder die Erschließung gleichartiger Quellen bezwecken, und zwar findet die Entschädigung in Rente zu 5 Prozent statt, die allen Rechten am Quellengrundstück vorgeht, die aber auch durch Kapitalzahlung abgelöst werden kann. Arbeiten, welche die Veränderung einer gemeinnützigen Quelle oder ihrer Fassung bezwecken, bedürfen der Genehmigung. Bei einer den Bestand oder Mineralgehalt gefährdenden Benutzung einer Mineralquelle oder einer dem Bedürfnis der öffentlichen Gesundheitspflege nicht entsprechenden Benutzung ist die Enteignung zulässig. Im Gebiet des vormaligen Herzogtums Nassau bleiben für die bestehenden Quellen die nassauischen Vorschriften vom 7. Juli 1860 in Kraft; betreffs der für gemeinnützig erklärten Quellen darf nur für solche Beschränkungen des Grundeigentums Entschädigung verlangt werden, welche über die durch jene Vorschriften begründeten Beschränkungen hinausgehen.

— **Personal-Nachrichten.** Kommerzienrat Eugen Döderhoff zu Wiesbaden erhielt den Orden des Königs von Belgien. — Der Kandidat des höheren Schulamts Wilhelm, der seit Oktober vorigen Jahres an der Realschule in Langenschwalbach wirkt, ist mit 1. April als Oberlehrer an die Oberrealschule nach Wörrstadt versetzt worden. — Dem Neupfarrer Herrn Hof. Burkart aus Gattenheim wird die Kaplanstelle in Erbach übertragen.

o. **Gerichts-Personalien.** Die Justizwörter Reiff, Hermann und Kautz haben vor der Prüfungskommission des königlichen Obergerichts zu Frankfurt a. M. die Gerichtsfachprüfung bestanden und wurden zu Äktern ernannt.

— **Dichterabend des Volksbildungsvereins.** Der diesmalige Dichterabend gehörte Ludwig Uhland. Herr Direktor Dr. Rauh sprach zum Eingang warme, herzliche Worte über den Dichter und Menschen Uhland, den schlichten Poeten, der im täglichen Umgang so wenig aus sich zu machen wußte und der als Balladendichter doch kaum hinter irgend einem anderen zurücksteht. Einige Anekdoten aus Uhlands Leben würzten den anregenden kleinen Vortrag. Fräulein Ellen Arndt, die liebenswürdige Liebhaberin unseres Residenztheaters, sprach mit schönem Vortrag eine Anzahl größerer und kleinerer Gedichte, von denen besonders „Die Abreise“, „Die Mähderin“, „Das Röschen“ und „Das Glück von Edenkoben“ zu guter Wirkung kamen. Fräulein Arndt verfügte hier gerade über die natürlichen, schlichten Töne, die bei dieser Art Bedingung sind. Ihr „Graf Richard ohne Furcht“ bewies aber auch, daß sie über einen distinkten Humor verfügt. Herr Salska, der für den erkrankten Herrn Bartal eingetreten war, las unter anderem „Zalmei“, den „Schenk von Limburg“, „König Karls Meerfahrt“, „Alte Roland“ und „Des Goldschmieds Tochterlein“ vor. „Alte Roland“ kam zu überaus lebendiger Darstellung. Überhaupt fand sich in den verschiedenen Gedichten Gelegenheit zu charakterisierenden Nuancen. Der Abend bot somit des Guten, Gediegenen und Unterhaltenden eine Fülle. Die Künstler ernteten denn auch wieder stürmischen Beifall. Der nächste und letzte der Dichterabende, die so überaus reichen Anklang finden, wird am 15. April veranstaltet werden.

— **Aus dem Tierleben.** Der erste Vortrag des auf fünf Abende berechneten Hochschulkurses des Zoologen der Humboldt-Akademie Dr. W. Bergmann begann heute die Tierstaaten. Nachdem der Redner zunächst auf den Unterschied zwischen Tierstaat und Tierstaat hingewiesen hatte, ging er zur Beschreibung der Säugetiergesellschaften über. Höher organisiert als diese meist patriarchalisch geleiteten Gemeinschaften sind die Insektenstaaten, wenn wir überhaupt von Staaten in unserem Sinne bei den Tieren sprechen dürfen. Ein gewisses Eingehen auf Einzelheiten war bei der Kürze der Zeit natürlich nicht möglich und so suchte der Vortragende nur ein möglichst klares Bild der verschiedenen Staatsformen zu geben. Hierbei mußte er auf den Vortrag des Paters Wasmann eingehen. Redner erklärte, daß ihm die Abwehr eines gefährlichen Angriffes auf Wasmann völlig fern liege, er sich aber mit vielen seiner Ausführungen nicht einverstanden erklären könne. Pater Wasmann kann nicht alle Erscheinungen im Leben der staatenbildenden Insekten durch Instinkt oder

Reflexerscheinungen erklären, und so gesteht er den Tieren ein niederes Denkvermögen zu. Die Tiere können aber logisch denken und der Vortragende wies an der Hand einer großen Anzahl von Beispielen aus dem Insektenleben nach, daß diese ein gewisses Assoziationsvermögen besitzen, das naturgemäß nicht auf derselben Höhe stehen kann wie das der Menschen. Wir können nicht, wie dies Pater Wasmann tut, den Entwickelungsgedanken anerkennen, um im nächsten Augenblick eine unüberbrückbare Kluft zwischen Mensch und Tier aufzureißen. — Der nächste Vortrag, der am Donnerstagabend 8½ Uhr im Rathssaale stattfindet, wird die Symbiose behandeln, d. h. das Zusammenleben von Tieren verschiedener Arten zu gegenseitigem Vorteil.

— **Aus dem Wahlkreis Höchst-Homburg-Usingen.** 11. März, wird uns geschrieben: Die Sammlung und Organisation der entschiedenen liberalen Wähler in unserem Wahlkreis macht erfreuliche Fortschritte. Gestern, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, hielt der neugegründete „Freisinnige Verein für Flörsheim und Umgegend“ in Wörrstein im Gasthaus „Zum Adler“ eine gut besuchte Versammlung ab. Der Sekretär der vereinigten liberalen Parteien, Herr G. Schwarz aus Frankfurt erbrachte in seinem mit großem Interesse und lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage das Ergebnis der Reichstagswahlen, und die dadurch geschaffene politische Lage und entwickelte dann die im Frankfurter Mindestprogramm aufgestellten Forderungen, die die Grundlage und das Ziel der parlamentarischen und agitatorischen Arbeit der auf entschiedenen liberalen Boden stehenden Parteien bilden. Die so viel besprochene „Paarung liberalen und konservativen Geistes“ könne nicht in einer Vermischung der beiden völlig entgegengesetzten Weltanschauungen, sondern nur in einem praktischen Zusammenarbeiten im Reichstag zur Schaffung von Gesetzen gesucht werden, die nicht von einseitig konservativ-reaktionärem Geiste erfüllt sind, sondern den liberalen Forderungen Rechnung tragen und gegenüber den heutigen Zuständen einen Fortschritt auf der Bahn freierwilliger Entwicklung darstellen. Ebenso wenig wie ein allzu großer Optimismus, sei auch ein allzu großer Pessimismus am Plage. Wenn die Reichsregierung, wie es der Fall zu sein scheint, von der Notwendigkeit eines liberaleren Kurses in unserer inneren Politik überzeugt sei, und mit der nötigen Energie aus Wert gehe, werde es ihr auch gelingen, den Widerstand des preussischen Junkertums zu überwinden. „Eine Opposition preussischer Adeliger gegen ihren König ist ein Unfuss!“ So lautete bezeichnend ein Ausruf aus allerhöchster Munde, dem dann die Berechtigung nicht abzuprechen ist, wenn auf Seite der Regierung der ernste Wille und die Energie zur Überwindung dieser Opposition vorhanden ist, und wenn die Regierung in sich selbst einig ist und nicht, wie es z. B. im Kampf um den „Lautenbach“ der Fall war, die Junker-Opposition in einflussreichen Mitgliedern der Regierung Verbündete besitzt. Ein Erfolg ist aber nur dann zu erwarten, wenn hinter den Vertretern des liberalen Gedankens im Reichstag das liberale Bürgertum in geschlossener Organisation steht und jederzeit bereit ist, für die liberalen Forderungen mit Begeisterung und Entschlossenheit in den Kampf zu gehen. Um dies zu erreichen, ist eine unermüdliche politische Arbeit zur Aufklärung der Massen und zur Organisation der liberalen Armee erforderlich. Redner schloß mit der Aufforderung, dem neu gegründeten „Freisinnigen Verein für Flörsheim und Umgegend“ beizutreten. Das sehr erfreuliche Resultat war, daß 25 Anwesende ihren Beitritt erklärten, so daß der Verein bereits über 50 Mitglieder zählte. Dem Vortrag ging eine Vorstandssitzung voraus, in der sich der Verein konstituierte. 1. Vorsitzender ist Herr Fabrikant Dr. Nordlinger-Flörsheim, der auch die Versammlung leitete. Heute, Dienstag, abends 9 Uhr findet in Hedderheim bei Westerkamp ebenfalls eine Versammlung beabsichtigt, Gründung eines liberalen, bzw. freisinnigen Vereins statt.

— **Währiges Jubiläum der Gesangsriege des „Männer-Turnvereins“.** Zu diesem Fest ist noch folgendes nachzutragen: Am Sonntag nach dem Konzert fand noch eine Ehrung von 20 Mitgliedern der Riege statt durch Überreichung einer Ehrenurkunde, und zwar an diejenigen Mitglieder, welche auf eine währige aktive Tätigkeit zurückblickten. Auch den Dirigenten der Riege, Herrn Kammermusiker Ernst Rindner, hatte man durch Überreichung einer kunstvoll ausgestatteten Ehrenurkunde und einer photographischen Aufnahme der Riege würdig geehrt. Der Riege waren von Vereinsmitgliedern namhafte Geschenke zugegangen, so von Herrn Rentner Wilhelm Ringel, einem Gründer des „Männer-Turnvereins“, ein Elgemälde, gemalt von Herrn Professor Ludwig von Höpfer. Das Gemälde stellt den Tod König Adolfs von Nassau dar, nach heldenmütiger Gegenwehr durch Sinterlist gefallen im Kampf gegen seinen Rivalen Albrecht von Österreich am 2. Juli 1298 zwischen Gölheim und Worms, woselbst die spätere Abtiffin des Klosters Clarenthal, Hildegard, bei Fädelstein den erschlagenen König auffindet. Das Gemälde ist 1 Meter 14 Zentimeter hoch und 94 Zentimeter breit. Ferner widmete das Mitglied Herr Rentner Wilhelm Weidmann einen Chor „Der Sextenturm“ von Thelen und der frühere Obmann der Riege, Herr Georg Franke, jetzt Turnlehrer in Villaach, ein kärntner Volkslied: „Mei Dandele is lauber“ von Kofschat.

— **Der Rhein steigt fortgesetzt stark weiter und erreichte heute morgen am Scherfsteiner Pegel eine Höhe von 260 Meter.** Die amtlichen Hochwasserdepeschen vom Oberrhein gelangten heute morgen zum Auszug. Danach war der Rhein in Mannheim bis gestern im ganzen 1,50 Meter gestiegen. Da Tauwetter in Aussicht steht, so dürfte auch eine Hochflut vom Main einziehen und starkes Weitersteigen des Rheins für die nächsten Tage zu erwarten sein.

— **Ein anonymes Brief und ein terner Vergleich.** Die Brant eines Trompeters vom 27. Artillerieregiment in Mainz erhielt vor einiger Zeit einen anonymen Brief, der darauf berechnet war, ihren Bräutigam zu verdrängen. Der Verdacht, diesen Brief geschrieben zu haben, lenkte sich auf den Trompeter Paul Piete der

5. Batterie. Der beleidigte Trompeter, der inzwischen seine Brant geheiratet hat, erklärte sich bereit, den Straf-antrag zurückzugeben, wenn Piete sich bei ihm und seiner Frau entschuldige. Aber dieser bestritt auf hartnäckigste, den Brief geschrieben zu haben, und alle Versuche des die Unterjuchung führenden Kriegsgerichtsrats, ihn zu einem Geständnis zu bewegen, schlugen fehl. So wurde denn Anklage erhoben, der Brief dem Gerichtschreiber Dr. Popp und dem Schreibschaffverständigen Kanzleirat Pöbler in Frankfurt zur Begutachtung übergeben und zur Hauptverhandlung außer den Sachverständigen eine ganze Anzahl Zeugen geladen. Das Gutachten der Sachverständigen ging mit aller Bestimmtheit dahin, daß kein anderer als Piete den Brief geschrieben habe. Vor Eintritt in die Verhandlung fragte deshalb der Anklagevertreter den Angeklagten nochmals, ob er nicht zugehören wolle, daß er der Täter sei. Nun erst und auf Zureden seines Verteidigers beugte sich der Angeklagte zu einem Geständnis und bat das beleidigte Ehepaar um Verzeihung, worauf dieses den Straf-antrag zurückzog. Gleichzeitig mußte sich aber der Angeklagte Piete verpflichten, alle Kosten zu tragen. Diese belaufen sich auf über 200 Mark, und so kommt den Trompeter sein anonymes Brief und sein hartnäckiges Zeugnis recht teuer zu stehen.

— **Der Milliardär Weyershäuser entführt?** Der aus Nieder-Sachsen in Rheinhesen stammende, in San Francisco wohnende Milliardär Weyershäuser wird, wie schon kurz gemeldet, vermißt. Der sehr rätselhafte Vorgang erregt in San Francisco großes Aufsehen. In Los Angeles in Kalifornien erwarteten am letzten Freitag seine Angehörigen den Milliardär Friedrich Weyershäuser mit dem aus San Francisco kommenden Zugzuge. Weyershäuser traf dort nicht ein. Die sofortigen Nachfragen ergaben, daß er zuletzt auf der Station Santa Barbara gesehen worden sei. Eintrag wurde nun die ganze Gegend abgesucht. Tausende Freiwillige halfen dabei, man errichtete sogar zwischen Santa Barbara und Los Angeles ein eigenes Nachrichten-Aufnahmebureau, und trotzdem ist bisher keine Spur von Weyershäuser gefunden worden. Es wird angenommen, daß man hier vor der Ausführung eines lange vorbereiteten Entführungsplanes steht. In Los Angeles werden die dort zum Vergnügen weilenden reichen Pankeflets von Abenteurern umlauert. Weyershäuser ist derselbe Multimilliardär, von dem vor einiger Zeit behauptet worden war, er sei trotz seines enormen Reichtums sehr geizig, was von einem Nieder-Sachsen in unserem Blatte widerlegt worden war.

— **Spurlos verschwunden ist seit Montagmorgen der Schüler der Lehrerschule Hugo Röder, Sohn des Pflasterers Georg Röder, Schwalbacherstraße 43 hier.** Der Junge ist 13 Jahre alt und war bekleidet mit hellbrauner Jacke, grauer Hose, dunkler Winterkappe und Schnürschuhen. Nach Angabe seiner Mitschüler entfernte er sich mit dem Ausruf: „Nicht geht ihr nicht wieder.“ Alle Nachforschungen der Eltern blieben bis jetzt erfolglos. Die bestimmten Leute bitten jeden, der etwas über den Verbleib des Knaben weiß, um Angaben entweder an sie selbst oder an die königl. Polizeidirektion hier selbst.

o. **Unfall.** Gestern nachmittags wurde im Wald-district „Unierer Pfaffenborn“, oberhalb des Wasserwerks, ein junges Pferd des Fuhrunternehmers Enders, der dort Holz abfahren wollte, von einem Nierensteine getroffen. Das Tier stürzte zu Boden und vermochte nicht wieder auf die Beine gebracht zu werden. Die Feuerwehr wurde zur Hilfe gerufen und leistete diese trotz großer Schwierigkeiten. Nach mühevoller Arbeit gelang es ihr, das Pferd auf einen Wagen zu bringen, worauf dieses nach dem Enderschen Stalle, Schwalbacherstraße 63, transportiert werden konnte.

o. **Lieferungen für die Armenverwaltung.** Die städtische Armenverwaltung vergab die Lieferung des Jahresbedarfes des städtischen Armen-Arbeitshauses für 1907/08 an: 1. Kleidungsstücken und Wäschegegenständen an die Firmen A. Stamm, Karl Claes, G. O. Eugenbühl, Hamburger und Wehl, B. Reih und J. R. Baum, 2. Unterleibern an G. Schmidt, 3. Strohhüten an G. Knefel, 4. Federn an G. Stern, 5. Schuhwaren an Karl Kappus und 6. Arbeitsgeräten an Franz Knapp hier.

o. **Immobilien-Versteigerung.** Bei der stromatischen Versteigerung des dem Fräulein Frieda Knorr hier gehörigen Wohnhauses Karstraße 20 blieb Herr Philipp Reil zu Mainz mit 47 850 M. Höchstbietender.

— **Kleine Notizen.** Hiermit sei nochmals auf die heute abend 9½ Uhr stattfindende öffentliche Versammlung für Handlungsgeschäften im „Friedrichshof“ aufmerksam gemacht.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Kurhaus.** Bezüglich des am Freitag stattfindenden Kammermusik-Abends der Vereinigung für Blasinstrumente des Kurorchesters sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß ein besonderes Eintrittsgeld von den Inhabern von Jahreskarten und Saisonkarten, sowie von Abonnementskarten für Heilige nicht erhoben wird. Es gelangen zur Aufführung: Zum ersten Male: Quintett für Flöte, Klarinette, Horn und Fagott von Felix Kaufmann, Caprice aus den airs danois et russes für Flöte, Oboe, Klarinette und Klarier von Camille Saint-Saëns und Sertett in B-dur für Klarier, Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott von Ludwig Thuille (gestorben am 5. Februar 1907).

* **Walhalla-Theater.** „Cöln-Berlin“, die vom Theater-Job-Gassen vor täglich ausverkauftem Hause aufgeführte Bauernkomödie, wird heute Mittwoch zum letzten Male gegeben. Ab Donnerstag gelangt, und zwar nur viermal, Lannes in der Kalkwasserheilstadt, eine der erfolgreichsten Kölner Volksposen, zur Aufführung.

* **Die Baptisten im Lichte der historischen Forschung** lautet das Thema, über welches Herr Prediger Kautz bin 8½ am Mittwoch, den 13. März, abends 8½ Uhr, in der Rionskapelle, Adlerstraße 17, einen Vortrag halten wird. Die Baptisten, die in Amerika nebst den Methodisten die weit aus am meisten verbreitete Religionsgemeinschaft sind, haben auch in England, wie auf dem europäischen Kontinent, insbesondere in Schweden und Deutschland, eine Ausbreitung und Bedeutung erlangt, daß niemand, der einigermaßen auf die Zeiterscheinungen achtet, die Gelegenheit vorbeigehen lassen wird, sich darüber Aufschluß zu verschaffen. Der Eintritt ist für jedermann frei.

* **Das „arte“ Geschlecht?** Am Mittwoch, den 20. März, spricht Medaieur Alfred Moeglich in der Loge Plato, Friedrichstraße 27, über das Thema: Das „arte“ Geschlecht? (Neue Theorien und alte Märchen, Antikes und Mithologisches zur Frauenfrage. Zugleich Randglossen zu Serrenmoral und Serrenmenschen). Redner bekämpft

das von Autoritäten und Nichtautoritäten immer noch aufrecht erhaltene Märchen von der Inferiorität (Minderwertigkeit) des weiblichen Geschlechtes, wird vielmehr nachgewiesen, daß weit eher die männliche Welt das Erbhüten „galt“, bediente. An Widerpruch dürfte es dem Vortragenden also nicht fehlen. Die Einwendungen sollen an Ort und Stelle in einer anschließenden Debatte verhandelt werden. Eintrittskarten sind in den Buch- und Musikalienhandlungen und in der Annoncen-Expedition von Frey zu haben.

— Weidenstadt, 11. März. Das gestern nachmittag von 4 Uhr ab im Saale des Adolfs Conradi hier von einer Gesellschaft aus Wiesbaden abgehaltene Konzert verlief über alle Erwartungen. Sämtliche Nummern des reichhaltigen und gut gewählten Programms wurden vorzüglich vorgetragen und den Vortragenden reicher Beifall gesendet. Auffmerksam wurde jedem Ton und jedem Wort gelauscht, und das um so mehr, als die Veranstaltung dem guten Zweck galt: der Förderung der Kunst. Wenn diese auch nicht in der härtesten Art hier Platz gegriffen, so wird doch durch den Betrag des Konzertes manche Träne getrocknet und manche Sorgen, welche der harte Winter gebracht, weggewaschen werden. Der überaus starken Beteiligung aus Wiesbaden ist es zu verdanken, daß die Sache eine sehr schöne Einnahme hatte. Zu bedauern ist es, daß die Beteiligung von hiesigen Einwohnern nicht so groß war, wie sie sein soll, wenn es gilt, den Nächsten zu helfen. Ein schöneres Konzert ist hier noch nicht gegeben worden.

h. Frankfurt a. M., 12. März. Gestern fand im hiesigen städtischen Krankenhaus die Vernehmung der bei dem Groß-Karben Eisenbahnunglück am 28. Jan. schwerverletzten Lokomotivführer Pappert und Gallino durch den Untersuchungsrichter statt. Beide Beamte haben von der hiesigen Eisenbahndirektion namhafte Belohnungen für ihr umsichtiges Verhalten im Augenblick des Zusammenstoßes der beiden Züge erhalten. Es haben sich nachträglich noch 12 Personen des verunglückten Schnellzuges gemeldet, die angeblich an ihrer Gesundheit gelitten haben und Erleichterung geltend machen. — Gestern starb nach kurzen Leiden der Direktor des städtischen Museums, Herr Otto Cornill im 84. Lebensjahre. Er entstammt einer alten Frankfurter Familie.

! Herborn, 10. März. Gestern Abend gab der hiesige „Musikverein“ sein dieswintliches Konzert im „Rathaus Hof“. Nicht weniger als drei Wiesbadener Künstler hatte der Verein zur Mitwirkung gewonnen. Herrn Konzertmeister Oskar Bräuner, Altistin Fräulein Dora Maus und Pianistin Fräulein B. W. Die Vorträge des Vereins fanden allgemeines Beifall, die Vorträge des Herrn Bräuner erregten allgemeine Bewunderung. Auch Fräulein Maus fand lebhaften Beifall mit ihren Gesängen. Fräulein W. führte das Begleitende familiär und vorzüglich durch. — Herr Lehrer Herr von Eisenroth ist mit 1. April nach Simeon versetzt. Lehrer Schleicher von Herborn ist gestorben. Die durch Verletzung des Mittelschul-Lehrers B. B. B. freigebliebene Mittelschullehrerstelle hat nach feinem Bewerber gefunden; sie soll durch H. H. H. nachmalig ausgeschrieben werden. — Gestern schloß das hiesige theologische Seminar sein Winterhalbjahr. Es war besucht von 12 Kandidaten.

m. Wingen, 13. März. In Konkurs geraten ist heute der Verleger des hiesigen Zentrumsorgans, der „Mittelrheinischen Volkszeitung“, Ernst Steinhäcker. Das Blatt erschien früher im Verlage des Landtagsabgeordneten für Wingen, Benrich, als „Bürger-Anzeiger“ zweimal wöchentlich und ist seit mehreren Jahren, als es an den jetzigen Verleger Steinhäcker überging, täglich erschienen. Es waren große Hoffnungen damit verknüpft worden, die sich aber trotz bedeutender Opfer nicht erfüllten. Das Blatt war seinerzeit bekannt geworden durch seinen Kampf gegen die „Cauerische Wasserschöpfung“.

ss. Darmstadt, 12. März. Der Landtag bewilligte zur Bekämpfung der Mehlaustrage 45 000 M., zur Bekämpfung des Kleinwinderstandes in dessen 2000 M. und zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurmes 1000 M. Letztere Summe kann auch zur Bekämpfung der Mehlaustrage verwendet werden.

* Mainz, 13. März. Rheingegel: 2 m 10 cm gegen 1 m 26 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Die Totschlagsaffäre auf der Wallstraße in Mainz.

Vor dem Schwurgericht in Mainz hat sich heute der 32-jährige Privatmann Johann Clauter aus Monzenheim wegen Totschlags zu verantworten. Der Angeklagte ist von Beruf Kellner, er ist ein intelligenter Mensch, der sich ein nicht unbedeutendes Wissen angeeignet und aus eigener Kraft sich nicht unerhebliches Vermögen erworben hat. Er war aber immer egoistisch; wenn ihm etwas nicht paßte, ging er mit der größten Leidenschaftlichkeit vor. Durch Trübsal und Liebesabenteuer hat er seine Gesundheit oft schwer geschädigt, dazu kam noch anstrengende Arbeits-tätigkeit, so daß er genötigt war, bei Saisonabschluß Erholung in Monzenheim bei Verwandten zu suchen. Sobald aber die Saison wieder ihren Anfang nahm, hatte Clauter auch wieder seine Kräfte erlangt und er ging wieder seinem Berufe nach. In den 90er Jahren setzte ihm ein Liebesabenteuer sehr schwer zu. Er war damals Oberkellner im „Strasburger Hof“ in S. o. m. b. u. d. S. und fing mit der Tochter des Besitzers ein Verhältnis an. Anfanglich wurde seine Liebe von dem Mädchen erwidert, schließlich wollte das Mädchen nichts mehr von ihm wissen und heiratete einen anderen. Hierüber geriet der Angeklagte in unangenehme Lage, er wollte sich rächen und verbreitete über seine ehemalige Angebetete schwer beleidigende Gerüchte. In einer Privataffäre wegen dieser Beleidigungen vor Gericht gestellt, erhielt er 6 Monate Gefängnis. Als er die Strafe verbüßt, kam er nach Monzenheim, lebte dort bei seinen Angehörigen recht ruhig und half bei den Feldarbeiten mit. Er befaßte sich auch wieder mit Plänen für seine Zukunft. Da kam die Monzenheimer Katastrophe vom Jahre 1905 dazwischen. Er lernte damals die 23jährige Maria Hoffmann, die Tochter des Militärrathes Michael Huber, kennen und liebte, aber im Frühjahr 1906 traten Differenzen ein und die Hoffmann zog sich ganz von dem Angeklagten zurück. Am 19. Juli 1906 schrieb sie an Clauter, daß sie nichts mehr von ihm wissen wolle. Der leidenschaftlich Verliebte äußerte hierauf wiederholt Mord- und Selbstmordgedanken und schaffte sich auch einen neuen Revolver an. Am Sonntag, den 29. Juli 1906, fuhr er, wie er dies in der letzten Zeit öfters getan hatte, von Monzenheim nach Mainz und hielt sich am Nachmittag in der Nähe des Militärarresthauses in der Wallstraße auf. Gegen 4½ Uhr verließ das Mädchen mit seiner Mutter die Wohnung, um in der Kommodorenstraße einen Besuch abzugeben. An der Ecke der Wallstraße trat Clauter auf die Maria Hoffmann zu, sagte sie an der Hand und fragte: „Maria, was bin ich dir noch?“ Als das Mädchen erwiderte: „Bitte, laß mich doch gehen!“ hatte Clauter schon den Revolver gezogen und drei Schüsse auf sie und einen vierten auf sich abgegeben. Das unglückliche Mädchen stürzte zusammen, sämtliche Schüsse waren tödlich. Nach ihrer Wohnung gebracht, verstarb sie alsbald. Clauter selbst war nur unerheblich verletzt. In einem Schutzmannsamt wurde er: „Verhaften Sie mich, ich bin ein Mörder!“ — Clauter will sich heute an nichts erinnern, er glaubt, daß er bei der Tat geistesgestört gewesen. Die Staatsanwaltschaft glaubt, daß Clauter bei Vergebung der Tat sich in großer Erregung befunden und im Affekt gehandelt habe, aber unzurechnungsfähig sei er nicht. Das erste ärztliche Gutachten hatte bei Clauter auf Grund der Zeigenaussagen die Wahrscheinlichkeit der Unzurechnungsfähigkeit angenommen, dagegen spricht sich das Obergutachten dahin aus,

daß die freie Willensbestimmung des Clauter durch den Affekt auf Grund seiner nicht normalen Veranlagung bis zur äußersten Grenze herabgesetzt war, aber ausgeschlossen sei die nicht gerechtfertigte. Zur Verhandlung, die zwei Tage währen wird, sind etwa 40 Zeugen geladen.

Die Explosion des französischen Panzerschiffes „Jena“.

Die Katastrophe.

Wie wir bereits gestern Abend mittels Extrablatts meldeten, ereignete sich gestern nachmittag in dem bedeutenden französischen Kriegshafen Toulon an Bord des Panzerschiffes „Jena“ eine Pulverexplosion. Das Hinterteil des Schiffes flog in die Luft. Die ganze Besatzung war an Bord. Ein Teil ist gerettet, aber man spricht von 200 bis 300 Toten. Die Explosionen dauern fort. Weithin sind alle Fenster Scheiben zertrümmert.

Weiter wird aus Toulon telegraphiert: Die Explosionen an Bord der „Jena“ folgten einander in Abständen von je einer Viertelstunde; in allen um die Bassins herumgelegenen Werkstätten wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Die elektrischen Leitungsdrähte glühten auf und schmolzen; bei jeder Explosion wurden die Trümmer über 500 Meter weit geschleudert. Ein Stück einer Granate, etwa 10 Kilogramm schwer, flog in einer Entfernung von 400 Meter von der „Jena“ nieder. Im Marinearsenal herrscht grenzenlose Verwirrung. Die Arbeiter, die sich zur Arbeit begaben, stürzten nach den Bassins von Mistessy, wo eine Rauchsäule aufsteigt. Einzelne Gruppen wissen noch nicht, worum es sich handelt; plötzlich erfahren sie, daß die „Jena“ in die Luft geflogen ist. Sofort bringt sich alles so schnell wie möglich auf Befehl der Offiziere in Sicherheit. Man weiß, daß die Pulverkammern des Schiffes gefüllt sind; die fortwährenden Explosionen lassen darauf schließen, daß alle vom Feuer ergriffen wurden. Die Explosionen folgen immer häufiger. Verbrannte Matrosen nähern sich mit Gefahr ihres Lebens und sehen, wie jeden Augenblick menschliche Körperteile in die Luft geschleudert werden. Die Erregung ist furchtbar. Man sieht Leute mit rauchgeschwärzten Antlitz und allen Zeichen des Schreckens in den Zügen ziellos landeinwärts eilen.

Die ganze Bevölkerung ist auf das äußerste erregt. Die Straßen sind schwarz von Menschen. Der Zugang zum Arsenal ist gesperrt. Nur Offizieren, Unteroffizieren, Matrosen und Arbeitern ist der Zugang gestattet. Die Organisation der Hilfsaktion gestaltet sich schwierig, weil jeden Augenblick neue Explosionen erwartet werden. Man befürchtet, daß das Feuer auch die „Souffren“, das Flaggschiff des aktiven Geschwaders, ergreift. Mehrere Werkstätten des Arsenal sind bereits in Brand geraten, weil brennende Trümmer auf die Dächer fielen. Der Transport der Verwundeten, deren Zahl auf 300 geschätzt wird, nach den Krankenhäusern beginnt jetzt. Viele Offiziere sind schwer verbrannt. Die von der Explosion verschonten Teile des Schiffes sind vom Feuer erheblich beschädigt. Alle diejenigen, die sich retten konnten, liefen eilfertig nach der Stadt, um ihre Familien zu benachrichtigen. Ein geretteter Oberleutnant, Giudicelli, erzählt, daß eine große Anzahl Matrosen in dem für die Aspiranten bestimmten Raum versammelt war. Während der Aspirant Carlini einen geschichtlichen Vortrag hielt, hätte eine Explosion das Schiff erschüttert. Dank dem Umfange, daß der Vortrag gehalten wurde, hätten die meisten Leute, die dem Vortrage beigewohnt, sich retten können. Sie seien nach vorne gestürzt und hätten mit Hilfe der Betierr den Rat erreichen können.

Die Korrespondenten der Pariser Blätter in Toulon senden sehr bewegliche Berichte über die Katastrophe der „Jena“, in deren Brad die Explosionen fortdauern. Der Korrespondent der „Petite République“ gibt an, daß 300 Offiziere und Mannschaften getötet und 100 verwundet sind. Um 4½ Uhr gestern nachmittag wurde bekannt, daß zwar das ganze Hinterteil des Schiffes brenne, daß aber Explosionen nicht mehr zu befürchten wären. Man glaubt, daß auch der Kommandant der „Jena“, Kapitän zur See Adigard, sowie Fregattenkapitän Bertier bei dem Schiffsunfall den Tod gefunden haben. Der letztere war in seiner Kabine von der Katastrophe überrascht worden und ist verbrannt, da er die von außen durch ein großes Trümmerteil verbarrikadierte Tür nicht zu öffnen und die eiserne Wände der Kabine nicht einzuschlagen vermochte.

Eine weitere Meldung bestätigt die Verführung, daß der Kommandant Adigard der Katastrophe zum Opfer gefallen ist. Unter den Getöteten befindet sich ferner der Schiffsführer Roussé; unter den Verwundeten befinden sich Admiral Manceron, Schiffsführer Soiffoudin und Aspirant Melboenf. In das Hospital wurden zwei unbekannte Leichen gebracht, deren eine mit der Uniform eines Proviantmeisters bedeckt ist. Der Stellvertreter Manceron, Bangaver, ist ebenfalls tot, ebenso Leutnant Roux. Am schwersten heimgegesucht wurde die Mannschaft, die sich zur Zeit der Explosion im Zwischendeck und Maschinenraum befand. Vom Bassin zur Ambulanz bezeichneten meterbreite Blutspuren den Weg, welchen die Verwundeten Transporte nahmen. Vernichtet wurden durch die Explosion ein Torpedo-Werkzeug, eine Maschinenwerkstatt und ein Spritzenhaus. Man befürchtet, daß das Feuer auch die „Souffren“, das Flaggschiff des aktiven Geschwaders, ergreift.

Die Leichenteile von den auf dem Panzer „Jena“ verunglückten Seeleuten bedeckten noch abends die Zugänge zum Quai, wo beim Fadelstein Frauen ihre Angehörigen rekonvolvieren wollten. Aus dem gegenwärtig überfluteten Bassin tauchen Arme und Beine auf, welche in Wasserbecken nach der Totenkammer gebracht werden! Einige Matrosen fanden ihren Tod, indem sie durch die Explosion von den Masten geschleudert wurden.

Die Ursache der Katastrophe.

Das Panzerschiff „Jena“ befand sich beaufsichtigt Maschinenprüfung im Bassin des Arsenal. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß ein Torpedo explodierte; dieses brachte wiederum die Pulverkammern des Schiffes zur Explosion. — Admiral Vianat erklärte dagegen, er glaube, daß die Explosion auf die Selbstentzündung von Pulver zurückzuführen sei. Pulver unterliege nach einiger Zeit großen Änderungen in seiner Zusammensetzung und müsse daher ständig kontrolliert werden.

Weiter wird gesagt: Die „Jena“ manövrierte vor mittags außerhalb des Kriegshafens von Toulon, als man plötzlich den Ausbruch eines Brandes im Rumpfe des Schiffes bemerkte. Das Schiff wurde sofort in das Bassin des Arsenal zurückgebracht und man begann die Untersuchung, um die Ursache des Brandes festzustellen. Unterdessen setzte sich die Mannschaft kurz nach 12 Uhr zum Mittagessen nieder, als plötzlich die Explosion erfolgte. Die Pulverkammer im Hinterteil des Schiffes enthielt Pulver, das unter niedriger Temperatur erhalten werden muß, und welches offenbar durch den Brand in der Nachbarschaft erhitzt und zur Explosion gebracht worden ist.

In Paris

wirkten die ersten Toulonner Depeschen, welche die Zahl der Toten mit vielen Hunderten bezifferten, furchtbar anregend. Erst spät abends kamen beruhigendere Nachrichten vom Marineminister, dessen Bureau von Verwandten der Offiziere und Mannschaften der „Jena“ umlagert war. Leider ist es zweifellos, daß von den vorläufig als gerettet Erklärten ein großer Prozentsatz den erlittenen Brandwunden erliegen wird. Marineminister Thomson, welcher heute in Toulon eintrifft, nimmt mehrere Spezialärzte mit. Sofort, nachdem die Nachricht von dem Unglück auf der „Jena“ eingetroffen war, ersuchte der Präsident den Marineminister, ihm eingehenden Bericht zu erhalten und den Familien der Opfer sein tiefstes Beileid auszusprechen.

Marineminister Thomson hat von dem Senator Rouis eine Depesche erhalten, in welcher dieser mitteilt, daß er den Minister über das Unglück auf der „Jena“ zu interpellieren gedenke. Rouis erklärt in der Depesche weiter, er werde in der Interpellation darauf hinweisen, daß dieses Unglück um so schwerer ins Gewicht falle, als es eine lange Reihe von Unglücksfällen krone, die die Regierung dazu hätten bestimmen müssen, alle zur Verhinderung solcher Unglücksfälle notwendigen Maßnahmen zu treffen.

In den Wandelgängen der Kammer wurde die Nachricht von der Katastrophe des Panzerschiffes „Jena“ von einem Beamten des Marineministeriums angezündet und rief die größte Bestürzung und Trauer hervor, ebenso im Publikum, in dem die Meldung durch Extrablätter bekannt wurde.

Weitere Schilderungen der Katastrophe.

Der Steward des Admirals Manceron gibt folgende Schilderung von der Katastrophe: Ich begab mich, so erzählt er, nach dem Speisestimmer, und war wie gewöhnlich beschäftigt. Es ist 1½ mittags. Plötzlich erfolgte eine heftige Explosion in dem Raum unter dem Speisestimmer und unter dem Schlafstimmer des Admirals. Die Scheiben zerprangen und ein heftiger Rauch drang von allen Seiten zu mir und benahm mir den Atem. Ich stürzte in das Zimmer des Admirals, dem man soeben den Kaffee brachte, und benachrichtigte ihn von der drohenden Gefahr. Er eilte davon; ob er verwundet war, kann ich nicht mehr bestimmen. An Bord herrschte eine unbeschreibliche Verwirrung. Die Leute waren in das Gedränge hineingeweht worden, und es ist möglich, daß sie sich bei dem schrecklichen Sturz den Schädel zertrümmerten, oder durch den an Bord herrschenden Rauch erstickten. Ich fühle, daß ich an der Stirn verwundet war. Das Blut hinderte mich am Sehen. — Die Menschenmenge, die sich am Arsenal angesammelt hat, ist ungeheuer groß und kann kaum zurückgehalten werden. Alle Gesichter drücken die lebhafteste Bestürzung aus.

Die ganze Stadt war in graue Pulver- und Staubwolken eingehüllt. Nachdem das Hinterteil des Schiffes schon versunken war, erfolgten in Zwischenräumen von 5 bis 15 Minuten neue Explosionen. Von der Pulverkammer aus ergriffen die Flammen die übrigen Abteilungen. So oft eines der großen Geschosse explodierte, flog ein Teil des Schiffskörpers zerplittert nach allen Richtungen umher, furchtbare Verwüstungen anrichtend. Die Mannschaften, die sich bei der ersten Explosion auf dem Vorderteil des Schiffes befanden, konnten sich retten, aber auch unter diesen gab es zahlreiche Verletzte. Gegen 6 Uhr abends hörten die Explosionen auf. Die Verwunden, ins Innere des Schiffsvorderteiles zu gelangen, hatten teilweise Erfolg. Schlappend harrten Frauen und Kinder am Ufer der Nachrichten über ihre Angehörigen. Der Kommandant der „Jena“, Schiffskapitän Adigard, galt als ein umsichtiger Mann. Er ließ nach Vorschrift das Schwarzpulver für die Geschosse häufig untersuchen.

Aus weiteren Nachrichten

seien noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Durch die Explosionen von Granaten wurde das Arsenal und ein Teil der Stadt ernstlich bedroht. Einige Granaten wurden bis 5 Kilometer weit geschleudert, wo sie explodierten; infolgedessen war die Annäherung an den Ort der Katastrophe mit Lebensgefahr verbunden, und die ganze Bestimmung der Zahl der Opfer bisher nicht möglich. Man sieht gräßlich verformte Matrosen buchendweise in den Straßen der Stadt umherirren. Der Präsident der Republik läßt sich fortlaufend Einzelheiten über die Katastrophe berichten. Wie verlautet, sind bereits aus Berlin und London Kondolenztelegramme eingetroffen.

Nach einem Telegramm vom 13. März hatte der Vertreter der „Agence Havas“ eine Unterredung mit dem

Batterieoffizier der „Jena“, Leutnant Thiercelin, der zahlreiche Verletzungen erlitten hat, aber bei vollem Bewusstsein ist. Thiercelin befürchtet, daß die Katastrophe unter der Mannschaft viele Opfer gefordert habe, und glaubt, daß durch das schnelle Verbrennen des Pulvers eine Atmosphäre erzeugt worden ist, in der niemand atmen konnte, so daß die meisten Opfer den Erstickenstod gestorben wären. Die Zahl der Toten wird in Toulon auf 100, die der in Krankenhäusern gepflegten Verwundeten auf 150 geschätzt. Man glaubt aber, daß sich in der Stadt noch mehr Verwundete in Pflege befinden. Das Feuer auf der „Jena“ ist bewältigt. Sichere Angaben über die Zahl der Opfer werden erst heute früh möglich sein. — Admiral Manceron kommandierte ehemals das von Kaiser Wilhelm in den norwegischen Gewässern inspierte Schulschiff „Sphigie“.

Zum Teil scheinen die schweren Folgen der Katastrophe auf den bekannten französischen leichten Sinn zurückzuführen zu sein.

Der Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ erzählt nämlich folgendes: Bei Manövern des Panzer-Schiffes „Jena“ auf der See wurde gemeldet, daß im Schiffe ein unbedeutender Brand ausgebrochen sei. Man kehrte sofort zurück, und die Untersuchungskommission machte sich an die Arbeit, die Ursache des Feuers festzustellen. Da eine unmittelbare Gefahr nicht vorhanden schien, setzte sich die Mannschaft zum Essen nieder. In diesem Augenblick erfolgte die Explosion. Über die Ursache derselben äußerte ein Marine-Offizier folgende Vermutungen: Bei den Manövern wäre ein neues Pulver benutzt worden, das sehr explosiv sei, und bei niedriger Temperatur aufbewahrt werden müsse. Es sei anzunehmen, daß durch den Brand die Temperatur in der Nähe der Pulverkammer erhöht worden sei, und daß dadurch die Explosion veranlaßt worden sei.

Nach weiteren Telegrammen hält man es auch für möglich, daß die Explosion durch einen Kurzschluss verursacht wurde. Die Erschütterung war eine so gewaltige, daß die Toulonener Bevölkerung ausnahmsweise in ein Erdbeben dachte und entsetzt aus den Häusern flüchtete. Wenn die vorderen Munitionskammern explodiert wären, wäre das Unglück noch weit entsetlicher gewesen, da dieselben weit größere Mengen an Geschossen und Pulver enthielten.

Um 8 Uhr abends waren 300 Mann der Besatzung des Panzer-Schiffes „Jena“ beim Namensaufruf zugegen. Circa 50 waren bis dahin verwundet ins Lazarett gebracht worden. Mithin ist die Zahl der Vermissten auf 250 zu veranschlagen. Nach amtlichen Erklärungen glaubt man, daß von diesen nicht mehr als 100 umgekommen seien, eine Ziffer, die jedoch von der Bevölkerung allgemein als zu niedrig geschätzt wird. Die Seebefehdungen glauben, daß 80 Mann tot und 20 Mann schwer verletzt sind.

Man erzählt sich herzerweichende Einzelheiten von der Katastrophe. Der Schiffsführer Roux wollte die Schleusen öffnen, um das Dock volllaufen zu lassen, und so die Feuersbrunst zu erlösen. Dabei wurde er ins Dock geschleudert und vor den Augen der entsetzten Mannschaft in Stücke zerrissen. Die Stadt bietet ein Bild tiefer Trauer. Die Theater und Cafés sind geschlossen. Viele Familien harren vergeblich auf Nachricht über die Vermissten, die man ihnen doch nicht geben kann.

Das Panzerschiff „Jena“

wurde 1898 von Stapel gelassen. Es besaß ein Displacement von 12 052 Tons, 16 500 Pferdekraft und eine Geschwindigkeit von 18 Knoten. Sein Normalbesatz war 27 Offiziere und 608 Mann. Das Schiff führte 56 Geschütze, darunter vier von 305 Millimeter, acht von 104 Millimeter und acht von 100 Millimeter Kaliber, sowie vier Torpedorohre. Die „Jena“ war das schönste Schlachtschiff der französischen Flotte; sie diente als Typ und sollte mit der „Suffren“ zusammen die Grundlage der zukünftigen Flotte bilden. Die anderen Schlachtschiffe, die nicht vom Typ der „Jena“ sind, sollten allmählich außer Dienst gestellt werden. Das Schiff dürfte etwa 25 Tonnen Pulver an Bord gehabt haben.

Toulon.

Toulon, die Hauptstadt des Arrondissements Toulon, ist neben Brét der bedeutendste Kriegshafen Frankreichs, Festung ersten Ranges und Handelshafen. Es liegt im Innern der tiefen und sicheren Bai von Toulon, am Fuß des Mont Faron, an den Linien Marseille-Nizza und Toulon-Spider, ist Hauptstation der französischen Mittelmeerflotte, Sitz der fünften Marinepräfectur, Gerichtshofs erster Instanz, Handelsgerichts, einer Handels- und Ackerbaukammer, eines Hauptzollamtes, vieler Konsulate und einer Filiale der Banque de France. Toulon war vor der Revolution Bischofssitz und hat als Gemeinde 101 602 Einwohner. Die eigentliche Stadt ist ein mit Mauern und Gräben umgebenes Dreieck, dessen gerade Bastion im Süden den Hafen bilden und dessen vom Festungsartilleriepark gebildete nördliche Spitze durch Eisenbahn und Bahnhof abgetrennt wird. Das Arsenal am Westende des Hafens wurde zuerst von Heinrich IV. gegründet und von Richelieu erweitert, der 1680 von Vauban begonnene Neubau verblieb in der Hauptfrage bis 1856, wo die Bastion vergrößert, neue Docks angelegt und die Establishments neu gebaut wurden, so daß es jetzt 270 Hektar bedeckt und 12- bis 13 000 Arbeiter beschäftigt.

Der Hafen

liegt an der Nordseite des inneren Teils der Bai an der Petite Rade, die im Westen mit der Bai de la Seyne und im Süden zwischen der Rade de la Seyne und dem Port d'Aiguillette auf der Halbinsel des Cap Sicié mit der Rade du Lazaret und der östlichen Grande Rade zusammenhängt und hat fünf durch Molen gebildete Bassins, im Osten, nördlich von Mourillon, den kleinen Port Marchand und daneben die in der Einfahrt 10 Meter, in der Mitte 7 Meter, an den Rats 4 Meter tiefe, große Rade Daria, beide besonders dem Handel dienend. Die

drei folgenden, weiteren Darses Vauban oder Neuve, de Castignean und de Missieff sind nur für Kriegsschiffe bestimmt und mit den Gebäuden des Arsenals umfanden. Acht Trockendocks, der Marine gehörend, sind vorhanden; davon das größte 163 Meter lang, 22 Meter breit und 8 Meter tief. Die Einfahrt zur kleinen oder inneren Rade und zugleich zur Lazarettrade ist von der Westseite der großen Rade durch großartige Dämme (zwei an der Halbinsel vom Cap Sicié und ein 1500 Meter langer, nach Norden zur Rade de la Seyne gerichteter) bis auf eine Breite von 500 Meter und einen schmalen verschließbaren Zugang an der Rade de la Seyne geschlossen.

wh. Paris, 13. März. Die gesamte Presse gibt der Trauer über die Katastrophe des Panzerschiffes „Jena“ Ausdruck, welche ein nationales Unglück sei. Einzelne antirepublikanische und nationalistische Blätter erheben bei diesem Anlaß Anklagen gegen das radikale Regime und meinen, das Unglück werde die unter der Bevölkerung herrschende Nervosität und Unruhe noch vermehren. Der „Eclair“ schreibt: Die modernen Kriegsschiffe mit ihren neuen komplizierten Maschinen erfordern eine unerlässliche Disziplin und eine vollständige Eingebung seitens der Mannschaft. Aber in einer Marine, an deren Spitze Persönlichkeiten wie Pelletan und dessen Nachfolger ständen, könne von einer einheitlichen fesselnden Leitung, von gegenseitigem Vertrauen und Disziplin keine Rede sein. Das „Echo de Paris“ meint, daß die durch die Katastrophe hervorgerufene Erregung der öffentlichen Meinung sich zum Teil gegen das Ministerium wenden werde, dessen Stellung ohnehin schon stark erschüttert sei.

hd. London, 13. März. Der Lord Mayor überlieferte dem französischen Botschafter anlässlich der Katastrophe in Toulon ein herzliches Beileidsschreiben.

hd. Rom, 13. März. Tittoni hat den Pariser Botschafter Grafen Tornelli telegraphisch beauftragt, der französischen Regierung im Namen der italienischen das Beileid wegen der Katastrophe auf dem Panzer „Jena“ auszudrücken. Ebenso richtete Tittoni ein Kondolenzschreiben an den französischen Botschafter in Rom.

Kleine Chronik.

In dem Pistolenduell im Grunewald wird noch gemeldet: Der Name des Hauptmanns ist von Berden vom Anhaltischen Infanterie-Regiment Nr. 93 in Verbit; er erlag gestern vormittag seiner schweren Verwundung. Der Gegner des Offiziers, ein Berliner Apotheker, blieb unverletzt. Beide waren während eines Aufenthaltes von Berdens in Berlin in Differenzen geraten, über deren Ursachen Stillschweigen bewahrt wurde. Eine Frau soll angeblich nicht im Spiele sein.

Gedächtnisfeier. In Berlin fand für die bei dem Untergang des Dampfers „Berlin“ Verunglückten eine Gedächtnisfeier statt, der die Kronprinzessin beiwohnte. Ein elegantes Publikum füllte den Saal bis auf den letzten Platz. Mainz trug einen von Willenbruch gedichteten Prolog vor, worauf musikalische Darbietungen ersten und religiösen Charakters folgten.

Zur Katastrophe von Soel van Holland. Am Dienstag wurden bei Brielle wieder zwei Leichen der beim Scheitern der „Berlin“ Verunglückten angekwemmt, und zwar die des Schiffszimmermanns Ellis und des Maschinisten Mindall. Da die Taucher keine Verbleibsstellen finden, werden die Sprengungen fortgesetzt.

Geretteter Dampfer. Der Dampfer „Luise Börmann“, welcher am 13. Januar bei diesem Nebel an der Küste von Vome gestrandet war und für dessen Rettung nur geringe Hoffnung bestand, ist jetzt durch den dem Nordischen Bergungsverein gehörenden Dampfer „Verthilde“ wieder flott gemacht worden und liegt auf der Rade von Vome. Das Schiff wird voraussichtlich zunächst nach der französischen Kolonie Dakar geschleppt werden, um dort die notwendigen Reparaturen am Ruder vornehmen zu lassen, und dann die Reise von dort nach Hamburg möglichst ohne weitere Hilfe fortsetzen können.

Eingeschnitten Dörfer. Die Dörfer St. Gallenkirch und Gajhorn in Borsdorf sind vollkommen eingeschneit und von der Außenwelt abgeschnitten, mit der sie nur durch den Telegraphen in Verbindung stehen. Man befürchtet Lawinenstürze.

Dem Tod ins Angesicht schauen mußte auf dem Bahnhofstele St. Gallenkirch ein Angestellter. Der Mann blieb mit einem Fuße in einer Weiche hängen, gerade als eine Lokomotive heranbraute. Er konnte sich nicht befreien und fand sterbenden Augen seinen Tod. Die Maschine durchschnitt ihn der Länge nach.

An der Bahre des Vaters erschossen. Der 19-jährige Sohn des am Sonntag verstorbenen Kommissionsbesitzer Schönbberger aus Wien erschoss an der Bahre seines Vaters aus Schmerz über dessen Tod gestern früh nach Verabredung mit seiner Mutter zunächst diese und hierauf sich selbst.

In dem seltsamen Selbstmord wird aus Breslau gemeldet: Die drei Personen, deren Leichen in der Nähe der Kitzbühlerstraße aufgefunden wurden, waren in Streifen gebürtig und hier in Stellung. Nach hinterlassenen Aufzeichnungen und dem dritten Befund erschloß der Badergehilfe in gegenseitigem Einverständnis den Schloffer und das Dienstmädchen, die ein Brautpaar waren, und dann sich selbst.

Schnee in der Schweiz. In der Schweiz herrscht großer Schneefall. Lawinen gehen fortwährend nieder. Der Betrieb der Appenzeller Bahn ist fast unmöglich. In St. Antonien in Graubünden wurden 4 Mann und 3 Pferde durch eine Lawine verschüttet.

Ein fünfzehnjähriger Mörder. Ein fünfzehnjähriger Burche aus Friedensburg tötete einen sechsjährigen Knaben in den Wald und ermordete ihn durch Beistöße. Die Leiche warf er ins Wasser. Der Mörder wurde verhaftet.

Erdstöß. In der Nacht zum Mittwoch wurden in Konstanz zwischen 11 und 11 Uhr 45 Min. drei Erdstöße verspürt.

Letzte Nachrichten.

Die Ermordung Petkows.

Sofia, 13. März. Obgleich es bisher der Polizei nicht gelungen ist, der Mordgenossen habhaft zu werden, ist man in Regierungskreisen doch zuversichtlich gestimmt. Man hält jeden Ausbruch von revolutionärer Unruhe für ausgeschlossen, da die Polizei und das Militär gut organisiert sind und treu zum Fürsten stehen. Allgemein ist man der Ansicht, daß der Fürst nach seiner morgen erfolgenden Ankunft die Sobranie auflösen und einem Geschäftsministerium die Leitung der Neuwahlen übertragen werde.

Belgrad, 13. März. Da man den Ausbruch von Unruhen in Bulgarien befürchtet, wurden die Garnisonen von Risch und Pirot verstärkt.

Wien, 13. März. Der Mörder des Ministerpräsidenten Petkoff hat, wie der bulgarische Justizminister dem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ in Sofia erklärte, bereits eingestanden, daß er das Verbrechen namens einer Verschwörergruppe ausgeführt habe. Der Minister gab Befehl zur Ermittlung der anderen Verschwörer.

Depeschenbureau Serova.

Berlin, 13. März. Die von einer Korrespondenz verbreitete Meldung, daß Fürst Bülau den Staatsdebatten nicht mehr beigewohnt habe, weil ein neuer Schlaganfall zu befürchten sei, wenn er zu lange sich in der dumpfen Luft des Reichstags aufhalten müsse, entspricht, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, in keiner Weise den Tatsachen; vielmehr erfreue sich der Reichstagsler der besten Gesundheit.

Petersburg, 13. März. Der Optimismus über die erkrankte Mähigung der ersten Tage schwindet, so daß man der Duma allgemein nur eine kurze Dauer prophezeit. Gendarmen, in Zivil gekleidet, besetzen die Couloirs des laurischen Palais. Den Journalisten wurde verboten, mit Abgeordneten in den Couloirs zu sprechen. Sie werden nur unter Polizeibedeckung zum Presbureau der Duma zugelassen. Ursache für diese fremdliche Maßregel war eine Taktlosigkeit eines französischen Journalisten. Heute wird Stolypin die Regierungserklärung verlesen.

Petersburg, 13. März. Aus Jalta wird gemeldet: Nach dem Attentat in Dumbadje wurde das Haus, woraus eine Bombe geworfen worden war, zerstört und das Eigentum der Bewohner vernichtet. Das gleiche Verfahren wurde beschlossen, wo immer ein Attentat begangen werden sollte.

Petersburg, 13. März. Der Stadthauptmann hat gestern auf Grund des „außerordentlichen Schutzes“ drei Zeitungen unterdrückt. Dieses Vorgehen erinnert an die Blätterverordnungen zur Zeit der Auflösung der ersten Duma.

London, 13. März. Die englische Admiralität unterzucht gegenwärtig die Erfindung eines englischen Ingenieurs namens Middleton, der behauptet, ein neues Unterseeschiff von besonderem Wert bauen zu können. Das Unterseeschiff soll die Größe eines Ozeandampfers besitzen. Middleton behauptet, das Geheimnis gefunden zu haben, wie man ein solches Schiff unter Wasser steuern kann. Er erklärt, seine Erfindung werde die Oberherrschaft Englands zur See sichern.

Rom, 13. März. Der oberste Marinematr beabsichtigt den sofortigen Bau von mindestens zwei Panzerkreuzern und drei größeren Schiffen für den Aufklärungsdienst.

hd. Wien, 13. März. Infolge des heftigen Schneeeinfalles stieg ein von Floridsdorf kommender Güterzug mit einem außerhalb der Station stehenden Güterzuge der Militärbahn zusammen. Hierbei wurde der Heizer des Militärschiffes schwer verletzt, während der Maschinist, sowie ein Korporal leichtere Verwundungen davontrugen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert.

hd. Innsbruck, 13. März. Im Achenseegebiet sind sämtliche Straßen durch Schneemassen versperrt. Auch aus dem Außerferngebiet werden große Verwehungen gemeldet. In St. Christoph am Arlberg sind 8, an der Tiffunahütte 4 Schifahrer eingeschneit.

hd. Laibach, 13. März. In Unterleitsch wurde der nach Unterleitschlagung großer Summen aus Königsgrätz flüchtig gewordene Fritz Mollenbauer verhaftet.

Volkswirtschaftliches.

Welsmarkt.

Frankfurter Börse. 13. März, mittags 12½ Uhr. Kredit: Athen 214.10, Diskonto-Kommandit 180.10, Dresdener Bank 152.20, Deutsche Bank 239, Handels-Gesellschaft 165.50, Staatsbahn 144.70, Lombarden 28.20, Baltimore und Ohio 108.10, Gelsenkirchen 208.50, Bochumer 209.25, Harpener 212.80, Nordb. Lloyd 125.80, Hamb.-Amer.-Paket 144.75, 4proz. Russen 76.70.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 13. März bis zum nächsten Abend:

Mäßige westliche Seewinde, veränderliche Bewölkung, Niederschläge in Schauern, doch meist geringe, etwas kälter. Genauer durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche an den Plakatafeln des „Tagblatt“-Baus, Langgasse 27, und an der Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts, Wilhelmstraße 6, täglich angeschlagen werden.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: A. W. A. Moeglich; für das Fremden: F. Ralder; für den übrigen redaktionellen Teil: A. Ralder; für die Anzeigen und Reklamen: H. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schellensbergischen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Besonders
preiswert!**Neuestes Kostüm**

wie Zeichnung

nur **42** Mk.Jackett
mit
Seidenfutter,
moderner
Faltenrock.**J. Bacharach.**

K 41

Sängerchor des Turnvereins.Sonntag, den 17. d. M., abends 8 1/2 Uhr,
in der Vereinsturnhalle, Heilmundstrasse 25:**Konzert**unter Mitwirkung der Kgl. Opersängerin Fräulein **Emma Hesslöhl**, des Herrn Kapellmeisters **Jrmer** und des Herrn Pianisten **Grohmann**,unter Leitung des Vereinsdirigenten Herrn **Karl Schauss**.Zum Eintritt berechtigt sind die Mitglieder des Turnvereins
nur gegen Vorzeigung der Jahreskarten, sowie geladene Gäste.

Der Vorstand. F 434

Nur bis Ostern!

Schluss!

Total-Ausverkauf

zu jedem annehmbaren Preis

wegen Aufgabe der hiesigen Filiale und Abbruch des Hauses!

Passende Konfirmations- und Reise-Geschenke.

Grosses Lager in

Gold-, Silber- und Stahl-Uhren, Broschen, Ringen, Ohr-
ringen, Uhrketten, Colliers, Armbländern, Anhängern,
Operngläsern etc. etc.Laden-Einrichtung
zu verkaufen.**Jacob Broch,**

2-2 Wilhelmstrasse 24.

NB. Für jede gekaufte Taschenuhr übernimmt die erhaltene schriftliche
Garantie mein Geschäft in Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 65.

Eigene Werkstätte für Reparaturen.

Parket- u. Linoleum-Wachs

weiss und gelb,

Stahlspäne,

Terpentinöl - Leinöl,

la staubbindend. Fussboden-Oel

per Liter Mk. 1.00,

Streichfertige Oelfarben,

Pinself, Möbelpolituren,

Schwämme,

315

Fenster-Leder.

Nur beste Qualitäten. Billigste Preise.

Drogerie Moebus,

Telephon 2007. Taunusstr. 25.

Nußschalen-Extrakta. d. Kgl. P. Hofapf. G. D. Wunder-
lich, Nürnberg, dreimal prämiert.
dabei 2 Staats-Medaillen, rein vege-
tabilisch, ganz unschädlich, um
Haaren ein dunkles Aussehen zu
geben, das Glas 70 Pf., 1/2 Mk. 1.20.
Haarfarbe-Rohöl, ein das Haar
dunkel färbendes feines Haarfärb-
mittel, gleich vorzüglich zur Stärkung des
Wachstums der Haare a 70 Pf.
Rechtes und unschädliches Haarfärb-
mittel in Karton mit Anweisung
a 1/2 Mk. 1.20, 2.40, das Beste was
erhältlich. 3028

Drogerie Otto Lilie, Moritzstr. 12.

Feinste Hausmacher Eiermildein
per Bfd. 70 Pf., billigere Sorten
35-50 Pf.Feinste franzöf. Mascaroni mit
u. ohne Rohren, la Bruchmaccaroni
Bfd. 30 Pf.Alle Sorten getr. Obst, la Qualität.
H. Zimmermann,
Telephon 2391. Neugasse 15.**Grosser einmaliger Räumungs-Ausverkauf**in Koffern, Handkoffern u. Reisetaschen, Necessaires etc.,
sowie in allen Lederwaren

mit hohem Rabatt.

Koffer- und
Lederwarenhäuser **Franz Alff**, Kursaalplatz 1.

NB. Einige zurückgesetzte Koffer ganz besonders billig.

331

Gegründet 1872. — Eigene Werkstätten. — Tel. 3197.

Möbel u. Innendekoration.Permanente Ausstellung
kompletter Wohnungs-Einrichtungen

in 14 Schaufenstern und in Musterzimmern. — Fahrstuhl.

Grösste Auslage am Platze und Umgegend in dieser Branche.

B. Schmitt,

Friedrichstr. 34 (Durchgang nach dem Luisenplatz).

Besichtigung erbeten.

358

Detektiv- u. Ankunfts-Bureau „Union“.Telephon 3539. Am Römerthor 3. Telegr.-Adresse:
Bureau „Union“.

Ermittlungen, Beobachtungen, Auskünfte

über Vermögen, Ruf, Charakter, Vorleben, Lebenswandel etc. auf allen Plätzen des
In- u. Auslandes. — Empfohlen durch hohe juristische Personen u. Finanzver-
waltung: Kaiserl. Kgl. Behörden.**Vollständiger Ausverkauf**

wegen Geschäftsaufgabe

sämtlicher Eisen-, Stahl- und Messingwaren,

wie: Werkzeuge, Beschläge, Gartengeräte, Oesen, Kohlentöpfe, Stoch-
eisen, alle Arten Küchengeräte, Tischmesser u. Gabeln, Taschenmesser,
Scheren etc. etc. aussergewöhnlich billig, weit unter dem Einkaufswert.**Wilh. Unverzagt, 25 Langgasse 25.****Hotel-
Restaur. „Reichshof“**

Ecke Bahnhof- u. Luisenstr.,

empfiehlt

besonders reichhaltige

Frühstückskarte.

Spezialität:

6618

Warme Krüstchen

von 35 Pf. an.

Serviertische

wie Abbildung von 7.50 Mk. an,



große Auswahl im

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48. K 65



Optische Anstalt

Const. Höhn

nh. C. Krieger,

Langgasse 5.

Kostenlose Bestimmung

der Gläsernummer.

Brillen und Knäuel in jeder Preislage,

sowie alle optische Artikel.

Lieferant des Beamten-Vereins.

**8 Uhr-
Ladenschluss.****Extra-Kurse:**Buchführung,
einf., dopp.,
amerik.,
Stenographie,
Maschinenschr.,
Schönschreiben.

Französisch.

Englisch.

Anmeldungen baldigst erbeten.

Institut Bein,

Telephon 3080. Rheinstraße 103.

In riesiger
AuswahlBetten
und
Möbel
auf**Kredit.**Herren-Konfektion,
Damen-Konfektion,
Kleiderstoffe,
Wäsche**auf bequemste Teilzahlung**

im hier unerreicht grossen u. leistungsfähigen

Kredithaus

Ludw. Marx & Co.,

22 Michelsberg 22.

Sport.

L. K. Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. Gar mancher, der sich am Sonntag bei dem tollen Schneetreiben freute, daß er diesmal die 3. Hauptwanderung des Klubs nicht gemacht hätte, mag sich heute beruhigen, es waren dennoch 85 Teilnehmer, auch 9 Damen schenken die Beschwerverhältnisse des Wetters nicht, und festerlich bereitete niemand, getadelt diesmal dabei gewesen zu sein. Ist es in unserer Heimat doch immer schon, nicht zum mindesten wenn der Winter trotz auf sein Malendrecht pocht, wenn Schneestürme uns umtosen und hoher Schnee des Wanderers Treitt hemmen. Die einst Archibald Douglas, von dem uns Herr Dr. Fleischer die ergreifende Ballade sang, seine Heimat über alles liebte, daß er nicht adlich, den harten König um Rückkehr zu der Heimat trauten Stätten anzusehen, so war's jetzt bei uns. Empfang und auch heute der mühseligen Winter mit böhmischen Schneeflocken, nichts schreckte uns ab, wir wanderten voll frohen Mutes weiter, vorbei an dem hübsch angelegten Bachwiesborn, einem allerliebsten Plätzchen, einsam und still im hohen Wald verborgen, zur Blatte und fort auf der Höhe zur hohen Kangel. Noch wartete der Winter über die verwegenen Touristen und überschüttete uns schadenfroh mit dicken Schneeflocken. Doch als wir hinabstiegen ins Daisbachtal, um die jenseitige Höhe des Kellerskopfes zu erklimmen, da schien dies selbst dem verdorbenen Winter zu imponieren, er ward zusehends freundlicher und wie vor der Schutzhütte die photographische Aufnahme gemacht wurde, war er schon ganz der alte freundliche Herr, der dem unerschrockenen Touristen nimmer wahrhaft gram sein kann. Kennte es wundernehmen, daß auch unsere lieben Tauniden mehr und mehr in die rechte wanderfreundliche Stimmung kamen, jetzt, wo wir von Bergeshöhe wieder hinab nach Niederrhein kamen und von dort nach kurzer Rast weiter am grauen Stein vorbei nach Rodenhausen wanderten? Bänklisch trafen wir im „Rasauer Hof“ zum Essen ein. Später Nachmittag glaubten hier übermüdete Menschen anzutreffen, doch weit gefehlt. Dank der vorzüglichen Führung der Herren Das und Doos, die uns die 44600 Schritte geleiteten, waren außer einem bestigen Hunger, für den der Wirt bestens sorgte, keinerlei Beschwerden zu verzeichnen. Unsere vielbewährten Kräfte, Herr Eberhardt und Herr Dr. Fleischer, sangen uns nach Tisch einige prächtige Balladen von Rime, wofür die Damen und Herren vom Chor, wie sich Herr Bender ausdrücken beliehte, mehrere Volksweisen vortrugen. Ein Ruf, sich dem neu zu gründenden Chor anzuschließen, fand freudige Zustimmung und ist wohl zu wünschen, daß sich noch recht viele Tauniden dieser neuesten Schöpfung des Klubs, die übrigens nur das Volkslied und Wandererelänge pflegen wird, anschließen. Anmeldungen stimmungsgemäßer Herren des Klubs werden gerne entgegen genommen. Die Herren Dr. Fleischer und Eberhardt, erfreut von den Darbietungen des bis dahin noch ungeschulten Chors, sangen uns darauf ein Duett aus „Martha“, von welchem Beifall belohnt. Doch auch die Damen zeigten, daß sie unausgesprochen der geradezu bewundernswerten touristischen Leistung des Tages dennoch die Kimmernissen waren. Als Herr Fleischer zum Tanz aufstiege, da fehlte keine beim frohen Walzer. Ja selbst die herrlichen Rosenlieder von Guldenberg sang uns der Damen eine mit lieblicher, schmückender Stimme. Da zog wohl durch manche Seele leise ein freundliches Ahnen naher Frühlingsluft, wenn draußen der Schnee schwindet und im Garten die heißduftenden Rosen wieder erblühen. Was konnte den frohen Tag besser schließen, als das Lied von der Freundschaft heil'gem Band. Hand in Hand handten unsere lieben Tauniden und sie, die Wetterfester, werden uns auch in 5 Wochen bei der nächsten Hauptwanderung nicht fehlen, das zeigten die freundlichen Augen all der Wanderer.

„Wiesbadener Fußballklub Germania 1903“. Das am vergangenen Sonntag ausgefochtene Wettspiel der ersten Mannschaft obigen Vereins gegen die erste Mannschaft des Aischaffener Fußballklubs „Victoria“ um die Meisterschaft des Nordrheins, M. B. endete mit 5:5 Toren unentschieden. Germania hat Antik und erzielt durch schönes Zusammenwirken der Stürmerreihe innerhalb weniger Minuten 3 Tore. Aischaffenburg, der Wiesbadener Mannschaft an Körperkraft bedeutend überlegen, schlägt jetzt ein schärferes Tempo ein und kann bis Halbzeit zwei Erfolge entgegen sehen. Mit 3:2 Toren für Germania werden die Seiten gewechselt und sucht Aischaffenburg nach Wiederbeginn des Spieles mit aller Macht um Sieg an sich zu reißen. Es gelingt denselben auch bald das ausgleichende Tor zu erzielen. Auf das dann fallende 4. Tor für Germania steht Aischaffenburg einen 11-Meter-Schuss entgegen, welcher auch verwandelt wird und steht das Resultat somit auf 4:4. Noch wenige Minuten bis Schluss, Germania's Stürmer ziehen vor und der 5. Ball fällt im Tor: durch einen nachmaligen Vorstoß Aischaffenburgs können auch diese den 5. Erfolg erringen. In diesem Resultat ändert sich nichts mehr. Aischaffenburgs Mannschaft machte von ihrer Körperkraft ausschlaggebenden Gebrauch und haben sich deren Spieler die Sympathie der Zuschauer nicht erworben. Auch die vielen Reklamationen gegen die Entscheidungen des Schiedsrichters berührten unangenehm. Bei Germania's Mannschaft stand jeder Spieler auf seinem Besten und boten diese ein schönes Spiel.

Kaiserpreis-Rennen.

Der Kaiserliche Automobil-Klub hat bei der Regierung um die Genehmigung nachfolgender Strecke für das Kaiserpreis-Rennen angebracht: Kloster Thron-Domburg - Oberursel - Königstein - Glaschatten - Gsch-Niederems-Reichenbach-Niedelbach - Rod a. d. Weil - Emmershausen - Winden - Audenichwiede - Weismünster - Pöhlendorf - Gräfenhausen - Ebershausen - Weiburg - Einhaus - Grävenwiesbach - Ullingen - Wehrheim - Kloster

Thron. Die Strecke ist ca. 125 Kilometer lang und wird viermal durchfahren. — Der Arbeitsausdruck für den Kaiserpreis hat in seiner Sitzung vom 4. d. M. die Auslosung der Startnummern vorgenommen. Das Ergebnis der Auslosung ist die nachbenannte Reihenfolge, in welcher die gemeldeten Wagen zum Start kommen. Die Startliste stellt sich demnach wie folgt:

Nr.	Startnummer	Wagen	Land
1	1 A	Dürkopp 1	Deutschland
2	2 A	Junior 1	Italien
3	3 A	Ope 1	Deutschland
4	4 A	Rebour 1	Frankreich
5	5 A	Wragus	Deutschland
6	6 A	Sun	Deutschland
7	7 A	Wenz 1	Deutschland
8	8 A	Fiat 1	Italien
9	9 A	Mercedes-Mixte 1	Österreich
10	10 A	Minerva 1	Belgien
11	11 A	Martin & Vethimomier 1	Frankreich
12	12 A	Mors	Frankreich
13	13 A	de Dietrich 1	Frankreich
14	14 A	Darracq 1	Frankreich
15	15 A	Protos	Deutschland
16	16 A	Pipe 1	Belgien
17	17 A	F. L. M. G. 1	Italien
18	18 A	Fiat 1	Deutschland
19	19 A	Adler 1	Deutschland
20	20 A	Bino & Dequingand 1	Frankreich
21	21 A	Rebour & Schneider 1	Frankreich
22	22 A	Matbis	Deutschland
23	23 A	Eberhardt 1	Deutschland
24	24 A	Brevetti-Fiat	Italien
25	25 A	Arts 1	Frankreich
26	26 A	Gienach 1	Deutschland
27	27 A	Hotto-Fraschini 1	Italien
28	28 A	Adler 1	Italien
29	29 A	Engl. Daimler 1	England
30	30 A	Porthos 1	Frankreich
31	31 A	Gobron-Brillie 1	Frankreich
32	32 A	Martini 1	Schweiz
33	33 A	Bianchi 1	Italien
34	34 A	Mercedes 1	Deutschland
35	35 A	Itala 1	Italien
36	36 A	Gegenau 1	Deutschland
37	37 A	Metallurgique 1	Belgien
38	38 A	Lucia	Schweiz
39	39 A	Rapier	England
40	40 A	Biedhoeuf-Imperia	Belgien
41	41 A	Grat & Sift	Österreich
42	42 A	F. L. M. G. 1	Deutschland
43	1 B	Dürkopp 2	Deutschland
44	2 B	Junior 2	Italien
45	3 B	Ope 2	Deutschland
46	4 B	Rebour 2	Frankreich
47	5 B	Wenz 2	Deutschland
48	6 B	Fiat 2	Italien
49	7 B	Mercedes-Mixte 2	Österreich
50	8 B	Minerva 2	Belgien
51	9 B	Martin & Vethimomier 2	Frankreich
52	10 B	de Dietrich 2	Frankreich
53	11 B	Darracq 2	Frankreich
54	12 B	Pipe 2	Belgien
55	13 B	F. L. M. G. 2	Italien
56	14 B	Gord 2	Deutschland
57	15 B	Adler 2	Deutschland
58	16 B	Bino & Dequingand 2	Frankreich
59	17 B	Rebour & Schneider 2	Frankreich
60	18 B	Eberhardt 2	Deutschland
61	19 B	Arts 2	Frankreich
62	20 B	Gienach 2	Deutschland
63	21 B	Hotto-Fraschini 2	Italien
64	22 B	Adler 2	Italien
65	23 B	Engl. Daimler 2	England
66	24 B	Porthos 2	Frankreich
67	25 B	Gobron-Brillie 2	Frankreich
68	26 B	Martini 2	Schweiz
69	27 B	Bianchi 2	Italien
70	28 B	Mercedes 2	Deutschland
71	29 B	Itala 2	Italien
72	30 B	Gegenau 2	Deutschland
73	31 B	Metallurgique 2	Belgien
74	32 B	F. L. M. G. 2	Deutschland
75	33 B	Dürkopp 3	Deutschland
76	34 B	Ope 3	Deutschland
77	35 B	Wenz 3	Deutschland
78	36 B	Fiat 3	Italien
79	37 B	Minerva 3	Belgien
80	38 B	de Dietrich 3	Frankreich
81	39 B	Darracq 3	Frankreich
82	40 B	Pipe 3	Belgien
83	41 B	F. L. M. G. 3	Italien
84	42 B	Gord 3	Deutschland
85	43 B	Adler 3	Deutschland
86	44 B	Hotto-Fraschini 3	Italien
87	45 B	Engl. Daimler 3	England
88	46 B	Mercedes 3	Deutschland
89	47 B	Itala 3	Italien
90	48 B	Gegenau 3	Deutschland
91	49 B	Metallurgique 3	Belgien
92	50 B	F. L. M. G. 3	Deutschland

Zur Unterscheidung der Wagen für den Kaiserpreis nach den Ländern, von welchen sie genannt sind, werden

die Fahrzeuge durch verschiedenen Farbanstrich gekennzeichnet werden, und zwar sind die Farben folgendermaßen festgesetzt worden: Belgien gelb, Deutschland weiß, England grün, Frankreich blau, Italien rot, Österreich schwarz-gelb, Schweiz rot-gelb.

* Motorrad-Sport. Nicht weniger als zwei größere Veranstaltungen werden in diesem Jahre unsere Gegend berühren. Zunächst die Bundesfahrt für Motorräder und kleine Wagen, die der Deutsche Radfahrerbund beschloßen hat und die am 17., 18. und 19. Mai stattfinden wird. Die Fahrt geht von Berlin nach Magdeburg, Halle, Erfurt, Fulda, Bamberg, Frankfurt, Darmstadt nach Mannheim, wo sie ihr Ende erreicht. An der Fahrt können Motorräder mit und ohne Seitenwagen und kleine Automobile teilnehmen. Es wird nur am Tage gefahren und am Freitagmittag wird Schluss sein. Berufsfahrer und Fahrer können sich beteiligen, wenn sie auch nicht Mitglieder des D. R. V. sind.

* Sportliche Veranstaltungen der Deutschen Motorradfahrer-Vereinigung im Jahre 1907. 1. Internationale Tourenfahrt für leichte Kraftfahrzeuge am 6., 7. und 8. Mai 1907 unter dem Protektorat des Kaiserlichen Automobilklubs. Die Strecke mit einer Gesamtlänge von 830 Kilometer ist in drei Tages-Etappen auszuführen und führt von Dresden nach Berlin, von da nach Kiel und endet in Hannover. Vorgelesen ist ferner eine Vergleichsfahrt bei Dresden und eine Schnellleistsprüfung in der Lüneburger Heide. Die Konkurrenz ist offen für Motorwagen in tourenmäßiger Ausrüstung bis zum Katalogpreis von 6000 M. Den Schluss der Veranstaltungen bildet eine Ausstellung der beteiligten Wagen am 9. Mai in Hannover anlässlich des 4. Deutschen Motorradfahrer-Vereinigungs-Tages. Für die 3. Klasse, das sind die Fahrzeuge von 4500 bis 6000 M., werden die Preise vom Kaiserlichen Automobilklub gestiftet, während für die anderen zwei Klassen von der Deutschen Motorradfahrer-Vereinigung Ehrenpreise im Werte von 1000 bis 300 M. ausgesetzt sind. — 2. Motorrad-Rennen im Hertenrieder-Park und am Hesselberg bei München im Anschluss an die Hertenrieder-Konferenz: a) Rennen für Tourenmaschinen, b) Rennen für Rennmaschinen um den Goldpokal von Deutschland. — 3. Tourenfahrt der Deutschen Motorradfahrer-Vereinigung am 11. und 12. Juni 1907. Internationale Zuverlässigkeitsfahrt für Motorräder jeder Größe und leichte Kraftfahrzeuge bis zum Katalogpreis von 3500 M. Die Fahrt führt am 1. Tage von München bis Augsburg und endet am 2. Tage in Frankfurt a. M., so daß also die Teilnehmer bei der Austragung des Kaiserpreises anwesend sein können. Als Preise sind von der Deutschen Motorradfahrer-Vereinigung Ehrenpreise in beträchtlicher Höhe ausgesetzt.

Vermischtes.

* Fest auf der Marksburg. Zu dem Burgenfest, das die „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ am 21. und 22. Juni auf der Marksburg bei Braubach am Rhein veranstaltet, sind die Vorarbeiten schon jetzt eifrig im Gange. Für den Abend des ersten Tages ist im Festprogramm eine Sonnenwendfeier vorgesehen, bei der ein großes Feuerwerk auf der Burg abgebrannt werden wird. Am 22. Juni wird die Marksburg den „Panzergrafen“ aus Berlin, die mit Extrazug in Braubach eintrifft, zur Veranhaltung von Festlichkeiten überlassen werden. Die Teilnehmer am Burgenfest selbst treten gegen Mittag eine Dampfverahrt nach Bingen an. Von Bingen aus geht dann die Reise nach Neuhadt a. S. zur Befichtigung der Gartenburg bei Dürkheim, einer Stammung der Grafen von Leiningen. Am Abend des 21. Juni treffen die Festteilnehmer in Strassburg ein, wo sie vom Hohkönigsburg-Verein begrüßt werden. Der nächste Tag ist der Befichtigung der Hohkönigsburg unter Führung des Leiters der Wiederherstellungsarbeiten, des Architekten Bodo Eberhardt, gewidmet. Von der Hohkönigsburg erfolgt der Abstieg über die Rappoltssteiner Schlösser, die zu den schönsten Burgruinen Deutschlands gehören, nach Rappoltsweiler. Nach einer kurzen Abschiedsversammlung wird von hier aus die Heimfahrt angetreten. Anmeldungen zur Teilnahme an den Festlichkeiten werden schon jetzt von der Geschäftsstelle der „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“, Berlin-Grünwald, Jagowstraße 28, entgegen genommen. Dieselbe erteilt auch auf alle Anfragen bereitwillig Auskunft.

* Das Gottesurteil. Eine prächtige Wahlhistorie wird den „Hamb. Nachr.“ aus Medlenburg berichtet. Dort erklärte ein biederer Hornarbeiter dem Förster: „Ja, Herr! Mit de Wahl, dat is 'n Gottesurteil, dor soll de Wilsch nix nich bi dauhn.“ Wie das „Gottesurteil“ bei der Reichstagswahl von ihm gehandhabt wurde, erklärte er wie folgt: Er steckte den konservativen, den liberalen und den sozialdemokratischen Wahlzettel zu Hause sein zusammengefasst in die Rodtasse und schüttelte sie herum. Dann ging er feierlich zur Urne, griff unbesehen einen Zettel heraus, steckte ihn in den Umschlag und legte ihn in die Urne. Zu Hause warf er die übrigen Wahlzettel ebenso unbesehen ins Feuer. „Blot Gott in'n Håwen weet, wån id wählt heff!“

Stoffreste-Versteigerung.

Morgen Donnerstag, früh 9^u, und nachmittags 2^u anfangend, versteigere ich im Auftrage der Firma Christian Fischer dahier

43 Ruyons

deutsche, französische und englische Stoffe für Herrenkleider öffentlich meistbietend freilich gegen Vorzahlung in meinem

Versteigerungsort Bleichstraße 2.

Adam Bender, Auktionator u. Taxator.
1847 Telefon 1847.

Hotel-Restaurant „Reichshof“.

Ecke Bahnhof- u. Luisenstraße.

6799

Donnerstag, den 14. März:

Mehlsuppe.

Morgens Fleisch, Schweinefleisch, Bratwurst 1c



Dr. B. Laquer wohnt jetzt Wilhelmstrasse 26.
Hotel Bellevue. 6790

Salome.

Musikalisch-dramat. Einführung

in Charakter und Handlung des Werks mit zahlreichen Erläuter. u. Wiedergaben am Flügel von

Hans Georg Gerhard

Samstag, 16. März, abends 8^u, Uhr, in der 854

Anla der höheren Mädchenschule. Eintrittskarten zu 1 u. 2 Mk. (num. Platz) b. Schulpedellen u. abends an der Kasse.

Adjung! Bei Einkäufen v. Kolonialwaren, Gemüsen, Fleischwaren, Zigarren, Milch & Brot der grünen u. roten Rabattenmarken. Kohlen d. b. Becken, Holzbohlen, Bricks, Anzuchtholz gr. 40 Pf., bei 5 Sad 80 Pf. Fritz Walter. 18a Giesgraben 18a.

Brautwäsche-Ausstattungen

sorgfältigste Bearbeitung, beste Stoffe, in allen Preislagen.

G. H. Lugenbühl,

Inh.: C. W. Lugenbühl, Marktstrasse 19, Ecke Grabenstrasse. K 161

Großer Konsumausverkauf

Ausverkauf sämtlicher Konsumwaren im Konsum-Morning. See rodenstraße 10, zu jedem annehmbaren Preise zwecks baldigster Räumung.

Günstige Einkaufsgelegenheit für die Osterfeiertage.

Der Konsumverwalter: Dr. Rosenthal, Rechtsanwalt.



Neu in Wiesbaden!

Unter der Firma **Wiesbadener Schuhwaren-Consum G. m. b. H.** eröffnen wir **Kirchgasse 19**, nahe der Luisenstrasse, die erste Verkaufsstelle unserer Gesellschaft. Dieses Geschäft soll sich von den üblichen Geschäften dieser Branche dadurch unterscheiden, dass wir zunächst alle diejenigen Artikel, welche vom grossen Publikum als Konsumartikel der Branche in Massen gebraucht werden, im Sinne unserer Firma zu Preisen verkaufen, die sicher von allen Interessenten gewürdigt werden.

Als Gratis-Zugabe

erhält jeder Käufer beim Einkaufe über 50 Pfennige einen Gutschein auf Waren, welcher bei hiesigen bekannten Firmen sofort eingelöst werden kann.

Wir offerieren demzufolge:

Herren kräftige Zugstiefel	3.75	Damen kräftige Schnürstiefel	2.98
Herren bewährte Hakenstiefel	3.95	Damen Ia Weichl.-Schnürstiefel	4.95
Herren Box Horse Hakenstiefel	6.90	Damen Box Horse Schnürstiefel	5.85
Herren echt Chevr. Hakenstiefel	8.75	Damen elegante Knopfstiefel	7.25
Konfirmanden-Hakenstiefel, 86-39	3.95	Damen Goodyear Weltstiefel m. Lackk.	9.50
Konfirmandenstiefel für Mädchen	5.50	Schulstiefel, kräftig, bis Grösse 35	3.75
Einlegesohlen, alle Damengrößen, Paar	5 Pf.	Schuhcreme mit Schraubendeckel Glas	10 Pf.
Strohsohlen	8 Pf.	Guttal. das echte Fabrikat. Büchse	15 Pf.
Schuhfäden, geflochten mit Spitzen	2 Pf.	Schuhlöcher, extra stark, Nickel	5 Pf.

Wiesbadener Schuhwaren-Consum G. m. b. H.

nahe der Luisenstr. 19 Kirchgasse 19 nahe der Luisenstr.



kaufen Sie
am billigsten bei
H. Giersch, Goldgasse 18,
1. Laden v. d. Langg.

Bei jeder Bitterung macht
Albion
die Hände blendend weiß.

Gibt 4 Stufen 60 Pf. Doppelkation
1 Pf. in Apotheken **Blum's Floras**
Procter, Große Burgstrasse 6.

Sol. ab. Tisch und 6 Stühle
zu bef. Bismarckring 19, 3 r.

Bildhauerei und Grabdenkmal-Geschäft
Franz Grünthaler,
Telephon 2290. Wiesbaden. Platterstr. 136.

Inh.: Nicolaus Grünthaler, akad. Bildhauer.

Marmor. Kalkstein.
Granit. Sandstein.
Syenit. Bronze.

Grabschmuck, Grabgitter, Ketten.
Aschenurnen.
Atelier für künstlerische Anfertigung von Porträts, Büsten,
Figuren, Reliefs etc. 272

Reparaturen, Renovationen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied nach schwerem Leiden meine geliebte Gattin, unsere teure Schwester, Schwägerin und Tante,

Betsy Waubert de Puiseau,

geb. Miquel.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
D Jonkheer Waubert de Puiseau.

Wiesbaden, den 12. März 1907.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. März 1907, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.

362

Aus den Wiesbadener Zivilstands-

Registern.
Geboren: Am 6. März: dem
Laderegehilfen Friedrich Loh e. L.
Martha. Am 2. März: dem englischen
Stadtputzer Friedrich Freese e. S.
Am 4. März: dem Fuhrmann Christ.
Gerber e. S. Hugo Walter. Am 5.
März: dem Ladierer Heinrich Hem-
berger e. S. Wilhelm. Am 4. März:
dem Ausrücker Gehilfen Jaroslav
Nedele e. L. Gertrude Helene. Am
12. März: dem Schmied Johann
Dankammer e. L. Hedwig Elise
Christine. Am 8. März: dem Schrift-
führer Mathias Sagenbuder e. S.
Adolf Matthäus. Am 8. März: dem
Laderegehilfen Georg Petermann e.
L. Christiane Luise.

Aufgaben: Ruffelreiter Georg
Deinze hier mit Elisabeth Obermayer
in Heidelberg. Schuhmacher Philipp
Christian Müller in Engenroth mit
Wilhelmine Jakobine Klärner bei
Oberfellner Marg. Lenke in Venrath
mit Henriette Mayer in Gelsen-
kirchen. Kaufmann Theodor Hubert
Wittendorf hier mit Marie Maria
Gieselwetter in Frankfurt a. M.
Mittelschulz Dr. med. Franz Josef
Besse in Krefeld mit Hubertine
Katharine Karoline Beder in Siegburg.
Schuhmachermeister Melchior
Eberz in Montabaur mit Barbara
Schlitt hier. Restaurateur Karl Paul
hier mit Martha Johanna Triemer
in Biebrich. Kaufmann Karl
Wagner jr. in Runderoth mit Maria
Karoline Reupert in Nürnberg. Bau-
techniker Otto Schlein hier mit Wil-
helmine Leonhardt hier. Kaufmann
Erich Reiche hier mit der Witwe
Emma Bertha Reiche, geb. Rofer, in
Büdingen. Diplom.-Ingenieur Karl
Müller in Antwerpen mit Auguste
Finger hier. Maschinenarbeiter Wil-
helm Laibig hier mit Eva Wagner
hier. Fabrikarbeiter Jean Ott
hier mit Mathilde Oeffmanns hier.
Drechslermeister Heinrich Stöfel
hier mit Sophie Bremer hier. Schloß-
ergehilfe Johann Jechner hier mit
Emilie Kaiser hier. Schlossergehilfe
Adolf Bender hier mit Lisette Ger-
trude Johanna Christmann in Oberr.
Maschinen Peter Wink in Niederlahn-

stein mit Auguste Doosent hier.
Neuer Dr. Fischer in Bür-
burg mit Katharine Weik daselbst.
Schneider Wilh. Schier in Aschaff-
enburg mit Agnes Reichert hier. Land-
wirt Johann Sohn in Bressberg mit
Katharine Adler in Schöna. Schlosser-
gehilfe Karl Winkler hier mit Katha-
rine Gieseler hier. Schlossergehilfe
Josef Löw hier mit Frieda Reth
hier. Fuhrmann Peter Mehl hier
mit Katharine Frey hier.

Verheiratet: Kaufmann Jo-
hann Marx hier mit Emma Marx
hier. Aufseher Christian Merz
hier mit Luise Schäfer hier. Defo-
rationsmaler Albert Günwaldt hier
mit Marie Wabl hier. Betriebs-
inspektor August Semmer hier
mit Henriette Guth hier. Bader-
gehilfe Wilhelm Dietrich hier mit
Anna Rüger hier.

Gestorben: Am 9. März: Men-
nerin Therese Bellas, 70 J. Am 10.
März: Ludwig, S. des Gärtners-
hilfen Ludwig Dinghaus, 10 J.
Am 9. März: Heinrich, S. des Tape-
zierers Heinrich Heinrich, 10 J.
Am 9. März: Privatier Otto Semper,
76 J. Am 9. März: Rentnerin Karo-
line Schäfer, 66 J. Am 11. März:
Marie, geb. Bettendorf, Ehefrau des
Tagelöhners Philipp Böhm, 67 J. Am
10. März: Hausdiener Andreas
Jaspers, 23 J. Am 11. März:
Christine Elisabeth, geb. Diefenbach,
Witwe des Landwirts Adam Ernst,
68 J. Am 10. März: Einleger Franz
Germann Reiter, 27 J. Am 11.
März: Privatier Georg Frell, 68 J.
Am 11. März: Ingenieur Franz
Strassburger, 37 J. Am 12. März:
Magdalena, T. des Gerbersmeisters
Gerhard Esser, 8 J. Am 11. März:
Anna, T. des Hausdieners Jakob
Gruber, 7 J. Am 11. März: Land-
wirt Philipp Weimar aus Neuboh,
57 J. Am 12. März: Tapezierer-
meister Hermann Müller, 34 J.

Vergesst die hungernden
Vögel nicht!

Fremden-Verzeichnis.

Kuranstalt Dr. Abend.
Treber, Fr., Rüsselsheim.
Hotel Adler Badhaus.
Gesert, Rittergutbes., Suchary.
Bellevue.
Nathan, Frau mit Kindern u. Bed.,
Hamburg. — v. Blücher, m. Fr.,
Möcklenburg.
Hotel Biemer.
Dupree, Oberst m. Lady, Porta-
mouth.
Hotel Eingel.
Scholleg, Kfm., München.
Schwarzer Bock.
Appelbagen, Kfm. m. Fr., Memel.
Hotel u. Badhaus Continental.
Kaplan, Kfm. m. Fr., Stuttgart.
Meincke, Rent., Köln. — Faust,
Kfm., Hamburg. — Otto, Regierung-
Rat, Königsberg.
Hotel Dahlheim.
Alfer, Kfm., Köln.
Kuranstalt Dietenmühle.
von Offenber, Fr. Baronin, Kur-
land. — Baron von Offenber, Guts-
bes., Kurland.
Hotel Einhorn.
Winne, Kfm., Berlin. — Schulz,
Architekt, Hannover. — Schmidt, Kfm.,
Berlin. — Birk, Kfm., Mannheim.
Thurm, Kfm., Köln. — Haring, Kfm.,
Godesberg. — Nau, Kfm., Berlin.
Eisenbahn-Hotel.
Kneis, Kfm., Leipzig. — Müller,
Kfm., Boscop. — Meyer, Dr., Neuwied.
— Böhm, Fr., Eimingen. — Geis,
Kfm., Weilburg. — Weidele, Kfm.,
Rippoldsau. — Wolf, Kfm., Neuwied.
Englischer Hof.
Korhanonski, Steuerinspektor, Grün-
berg. — Henningson, Fr., Riga.
— v. Poser-Groß-Naeditz, Hofgeismar.
Europäischer Hof.
Neuhaus, Kfm., Baden-Baden. —
Lutzmann, Kfm., Köln. — Busch, Fr.,
Neuwied. — Trettau, Kfm., Berlin.
Schumacher, Kfm., Kassel. — Mos-
bach, Dr. med., Idar. — Maissner,
Kfm. m. Fr., Berlin. — Horowitz,
Kfm., Hamburg.

Hotel Falstaff.
Lind, Kfm., Düsseldorf. — Ritter,
Kfm. m. Fam., Stralsund.
Friedrichshof.
Wolter, Kfm. m. Fr., Köln.
Hotel Gambardus.
Schiller, Kfm., Darmstadt. — Möller,
Kfm., Strassburg. — Bramin, Kfm.,
Nassau.
Grüner Wald.
Salm, Kfm., Berlin. — Eerling,
Kfm., Frankfurt. — Hänsig, Kfm.,
Leipzig. — Mulbert, Kfm., Pforzheim.
— Epstein, Kfm., Köln. — Hobein,
Kfm., Berlin. — Heblinsky, Kfm.,
Kassel. — Claasher, Kfm., Hamburg.
— Sudbring, Kfm., Bremen. — Nestler,
Kfm., Berlin. — Wertheimer, Kfm.,
Frankfurt. — Detemmann, Kfm., Trier.
— Werber, Kfm., Düsseldorf.
— Hanauer, Kfm., Frankfurt. — Weil-
bert, Kfm., Pforzheim. — Straub,
Kfm., München. — Hochschild, Kfm.,
Metz. — Weiss, Kfm., Frankfurt. —
Knoll, Kfm., Holzappel.
Hotel Hoppel.
Wall, Kfm., Basel. — Sauer, Kfm.,
Duisburg. — Huber, Kfm., Breslau.
Hotel Hohenzollern.
Baader, Fr., Freiburg i. B.
Hotel Imperial.
Perponcher, Graf m. Gräfin, Kind
u. Bed., Weimar.
Kaiserhof.
Jahn, Stadtrat, Brandenburg.
Kaiserhof.
Furth, Frankfurt.
Metropole u. Monopol.
Klopfer, Kfm., Mannheim. — Rosen-
hagen, Bremen. — Holler, Kfm., Ham-
burg. — Moojen, Dr. med. m. Fr.,
Haarlem. — Gumpel, Kfm., Berlin.
Hotel Nassau u. Hotel Cecilie.
v. Benda, Rittergutbes., Pommern.
— van Maaren, m. Fr., Holland.
— de Weerth, m. Fr., Berlin. — Meurin,
Andernach. — Kapler, m. Fr., London.
— Karrold, m. Fr., England.
Kurhaus Bad Neoral.
Ittner, Lehrer, Kunthal.

Hotel Nizza.
Bolenius, Fr., Hamburg.
Nonnenhof.
Noll, Kfm., Frankfurt. — Weckerle,
Heilbronn. — Ohl, Fabrikant, Limburg.
— v. Strauch, Rittergutbes. m. Frau,
Posen. — v. Scheldinsky, Exzell. m.
Frau u. Jungfer, Posen. — v. Strahlen,
Baron, Pommern. — Wilsner, Kfm. m.
Fr., Hamburg.
Palast-Hotel.
Wohlgemuth, Dr., Berlin. — Lenn-
hoff, Fabrikant, Berlin. — Strauss,
Rent. m. Fr., Amerika. — Höxter, Fr.,
Hannover.
Hotel du Parc u. Bristol.
Kutscher, Regierungsassessor Dr.,
Köln. — v. Buch, Altenburg. — von
Buch, Exzell. m. Hofmarschall, Alten-
burg.
Pariser Hof.
Detlefs, Kfm. m. Tocht., Hamburg.
Hotel Petersburg.
Sarkins, Fr., London.
Zur neuen Post.
Krohl, Musiker, Geroda. — Greifen-
berger, Fr., Berlin.
Hotel Quisisana.
Ney, Rent. m. Fr., Frankfurt. —
Lepmannsohn, Fr. Rent., Karlsruhe.
— Mann, Rent., Rastatt. — Frey,
Rent. m. Fam., Eberbach.
Hotel Reichspost.
Glass, Landesrat, Kassel. — Kluge,
Kfm., Bielefeld. — Schmidt, Ing.,
Braunschweig.
Rhein-Hotel.
Wolke, Fr. m. Tocht., Bremen. —
Rossmann, Rent. m. Fr., Köln. —
Frank, Fabrikant, Pforzheim.
Hotel Rose.
v. Grodzicki, Warschau. — Turner,
Ing. m. Fr., Kenly.
Weisser Ross.
Geiss, Kfm. m. Fr., Frankfurt. —
Brauer, m. Fr., Chemnitz. — Jörgen,
Köln.
Savoy-Hotel.
Rosenthal, Fr., Lodz. — Ussischkin,
Stud., Odessa.

Tannhäuser.
Weidiager, Kfm., Homburg. —
Franke, 2 Hrn. Kfzte., Köln. —
Meyer, Kfm. m. Fr., Dortmund. —
Fest, Ing., Frankfurt. — Hornauer,
Kfm., Heilbronn. — Becker, Kfm.,
Dauern. — Lichtenstein, Kfm., Braun-
schweig. — Teuser, Kfm., Braun-
schweig. — Hoehn, Kfm., Oppenheim.
— Kaufmann, Kfm., Kreuznach. —
Schindler, Kfm., München. — Theisen,
Kfm., Mülheim. — Jansen, Kfm., Lisse.
— Geffroy, Kfm., Hanau.
Tannus-Hotel.
Betzler, Kfm., Köln. — Holzlin,
Kfm., Paris. — Rosenau, Kfm., Nör-
dingen. — Roedel, Kfm., Nürnberg. —
Ziegler, Dr. med., Karlsruhe.
Hotel Union.
Weil, Kfm., Mannheim. — Weber,
Kfm., Koblenz.
Viktoria-Hotel u. Badhaus.
de Kor, Hülversum. — Groll, Ing.,
Brüssel. — Lassen, m. Fr., Butte
Montana.
Hotel Vogel.
Bleichschmidt, Kfm., Mülau. — Käst-
ner, Kfm., Chemnitz. — Stango, Ber-
lin. — Puschmann, Kfm., Dresden.
Hotel Weiss.
Schmitz, Oberwesel.
Westfälischer Hof.
Schulz, Kfm., Hannover. — Kaehler,
Kfm., Berlin.
Hotel Wilhelma.
Olbertz, Verlagsbuchh., Erfurt.
In Privathäusern:
Pension de Bruyn:
Hen Vlamming Kiebert, Bankier m.
Fr., Haag.
Delaspöstrasse 2:
Isbert, Fr. Oberst m. Kindern,
Zabern.
Villa Elisa:
Meyersohn, Ing., Glimmer (Russland).
Villa Frank:
Dithey, Geh. Rat und Prof. m. Fr.,
Berlin.
Pension Hella:
Denkmann, Fr., Berlin. — Wandisch,
Fr. Fabrikbes., Reichenberg.

Pension Herma:
Bochmann, Kfm., Minden i. W.
Herrmannsgrasse 9:
Amm, Berlin.
Villa Herta:
Bloech, Fr. Rent., Rangoon.
Christl. Hospiz II:
Schweder, Kfm. m. Fr., Osnabrück.
— v. Holanets, Fr., Lades.
Evangel. Hospiz:
Schaefer, Prof., Kiel. — Thomas,
Fr., Frankfurt. — Taube, Fr. Schw.,
Godesberg. — Weber, Kfm., Fautingen.
Pension von Lengerke:
v. Heintze, Baronin m. Tochter,
Bordesholm.
Pension Margareta:
Knight, Fr. m. Tocht., England. —
Larsen, Fr., Flensburg.
Villa Marienquelle:
Hoerter, Fr. Prof., Karlsruhe.
Marktschasse 6, 1:
Kaiser, Leut., Hagenau.
Michelsberg 9a:
Jensen, Fr., Kassel.
Nerostrasse 5:
Hosp. Kfm., Neustadt a. d. H. —
Rating, Mülheim (Ruhr).
Nikolassstrasse 13a:
von dem Knesebeck, Oberleutnant
m. Frau, Berlin. — von dem Knese-
beck, Major a. D., München. —
Geordts, Fr., Dresden.
Villa Roma:
Hirsch, Fr. m. Kind u. Bed., Frank-
furt.
Villa Stefanie:
Robinson, Fr., Sowerby (England).
— Gronbünig, Fr. Direktor, Gelsen-
kirchen. — Laboff Elmsberg, Frau m.
Tocht., Odessa.
Pension Villa Sydney:
Rost-Shortridge, Fr. Pastor, Han-
nover. — Spangenberg, Ing., Greven-
broich. — Hirst, Fr. Rent., Chelten-
ham.
Augenheilstalt:
Göbel, Marie, Dombach. — Nies, Fr.,
Lorchhausen. — Schmidt, Wärsdorf. —
Schmidt, Henriette, Langenscheidt. —
Schneider, Theresa, Niederbrechen.

